SCHRIFTENREIHE DER NSV

Universitätsbibliothek Wien

FB Bildungs-, Lit-, Sprachwiss

1730

HARD BENZING

GRUNDLAGEN

der körperlichen u. geistigen

ERZIEHUNG DES KLEINKINDES

im nationalsozialistischen

KINDERGARTEN

Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei
Amt für Volks-
wohlfahrt
Kreisleitung Cloppenburg
Gau Weser-Ems

12

ZENTRALVERLAG DER NSDAP
FRANZ EHER NACHFLG.

SCHRIFTENREIHE DER NSV.

Hanna Ulrich
1730

DR. MED. RICHARD BENZING

GRUNDLAGEN

der körperlichen und geistigen

ERZIEHUNG DES KLEINKINDES

im nationalsozialistischen

KINDERGARTEN

FACHBEREICHSBIBLIOTHEK BILDUNGSWISSENSCHAFT SPRACHWISSENSCHAFT UND VERGLEICHENDE LITERATURWISSENSCHAFT
UNIVERSITÄT WIEN

Berlin 1941

ZENTRALVERLAG DER NSDAP.
FRANZ EHER NACHF. G. M. B. H.

Bilder stellten zur Verfügung: C. von Gerlach: 15 / Marlo-Mieritz: 25 / NSV.-Gaubildarchiv Kurhessen: 24

Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68, Dresdener Straße 43

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort 5

Die Erziehung des Kleinkindes 7

Das Erbe des Kindes 9
Geschichtliche Erziehungstypen 10
Natürliche Körperpflege 15
Der Mut 16
Die Angst 18
Die Freude 20
Die Selbständigkeit 22
Spiel und Leistungsspiel 29
Das musische Entspannungsspiel 34
Der Kasper 36
Spiel des Mädchens 39
Liebe zum Führer 41
Geistige Entwicklung 44

Die körperliche Leistungsfähigkeit 49

Das leichtathletische Kampfspiel 60
Das Kleinkind in der Lebensbilanz des Volkes 62
Unglücksfälle 67
Die körperliche Entwicklung des Kleinkindes 69
Die Ernährung des Kleinkindes 75
Körperkonstitution des Kindes 82
Der Zappelphilipp 85
Das muskelschlaffe Kind 86
Das lymphatische Kind 87
Heilkräfte der Natur 88
Organisches Wachsen 102
Anhang: Tagebuch aus der Kindergartenpraxis 105

Vorwort

In den Gauen kommt es heute schon vor, daß die Hälfte aller Kleinkinder im Kindergartenalter den nationalsozialistischen Kindergarten besuchen. Im Reiche erfaßt diese Einrichtung heute mehr als ein Drittel dieser Kinder. Die Größenordnung dieser Sozialmaßnahme ist damit eindeutig gekennzeichnet. Ehe die Schule ihre Erziehungshilfe bereit hält, findet die Familie für das vorschulpflichtige Kind im Kindergarten eine Betreuungsstätte vor, die mit ihr die Aufgabe anfassen will, aus dem jungen Kleinkind einmal einen körperlich gesunden und charakterlich tüchtigen Menschen werden zu lassen. Wichtige Grundzüge des Charakters formen sich ja gerade in diesem frühen Entwicklungsalter.

Die erwerbstätige Mutter, die häuslich stark beanspruchte Mutter sind also nicht darauf angewiesen, das Kind in eine bloße Verwahrungsstätte zu geben, um es vor Verwahrlosung zu schützen. Allen anderen voran, ist der in Deutschland entwickelte Kindergarten Jahrzehnte hindurch gleichzeitig eine wertvolle Erziehungsstätte gewesen, die die Eigenart des Kleinkindes besonders berücksichtigte.

Wenn wir ihn in rückschauender geschichtlicher Betrachtung trotzdem als Kind seiner Zeit ansprechen müssen, so ist in dieser Zeitenwende der Augenblick gekommen, wo aus den Erkenntnissen der Gegenwart notwendige Folgerungen gezogen werden müssen. Sie sind in der nationalsozialistischen Lebensanschauung begründet. Sie fußen gleichzeitig auf Einsichten, die uns nach einer Blütezeit der Geisteswissenschaften die neue Entwicklung der Naturwissenschaften, der Medizin, der Kinderheilkunde vermittelt haben.

Wir haben in den letzten zwei Jahrzehnten, ja in den letzten Jahren erst eigentlich gelernt, was alles notwendig ist, um ein Kind gesund zu erhalten und die in ihm ruhenden Anlagen zur vollen Entwicklung zu bringen. Der Säugling erfreute sich bisher eines besseren gesundheitlichen Schutzes. Das Kleinkind hat diese gesundheitliche Überwachung in der offenen und halbgeschlossenen Für-

sorge bis in die Gegenwart weitgehend vermissen müssen. Sogar ein kürzlich erschienenes, sonst ausgezeichnetes, der Pflege des Kindes gewidmetes Lehrbuch für Kinderschwestern stellt der Pflege des Kleinkinds den hundertsten Teil seines Buchumfanges zur Verfügung. Das Verständnis dafür, welche Lücke innerhalb der Gesundheitsfürsorge des vorschulpflichtigen Kindes zu schließen ist, breitet sich jedoch immer mehr aus. Das nationalsozialistische Hilfswerk „Mutter und Kind" wird dafür sorgen, daß der nationalsozialistische Kindergarten sich immer stärker als eine Pflanzstätte gesundheitlicher und erzieherischer Werte bestätigen wird. Die Kindergärtnerin als Stellvertreterin der Mutter sieht ihre neue Aufgabe vor sich, sich der körperlichen und geistigen Erziehung des Kindes mit gleicher Inbrunst zu widmen. Sie wird sich für diesen Erziehungsauftrag mit neuen Erziehungshilfen ausrüsten müssen, die der Beobachtung des natürlichen körperlichen und seelischen Wachstums des Kindes entstammen.

Auf diesem neuen Weg zeigt ihr die nachfolgende Schrift die Marschrichtung an. Die Kindergärtnerin wird, um im Bild ihres Namens zu sprechen, als eine neuzeitlich geschulte Gärtnerin auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Pflanzenphysiologie nicht verzichten wollen. Sie weiß auch, daß das edelste und höchste Geschöpf im Bildungsbereich der Natur das menschliche Kind ist. Seine gesunde Seele braucht den gesunden Körper. Dieser Körper wird von einem Stoffwechsel höherer Ordnung gesteuert, den die biologische Wissenschaft neu entdeckte. Mit offenem Blick, mit erkennenden, sorgfältig beobachtenden Augen wird es dann der Kindergärtnerin gelingen, die Gesetze des natürlichen Wachstums im Kind zu verwirklichen. Dieses Kind wird gesünder, stärker, schöner, leistungsfähiger und zuverlässiger sein als je ein Kind der Vergangenheit.

Erziehung des Kleinkindes

„Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und anständig"

So spricht der Führer 1935 auf dem Reichsparteitag zur deutschen Jugend. Diese Jugend ist seine Jugend. Er gestand ihr das Vorrecht zu, seinen Namen zu tragen. Im Frieden macht er alljährlich von seinem Erziehungsrecht Gebrauch, indem er unmittelbar, Aug in Auge, zu ihr spricht, und es ist unvermeidlich, daß nach dieser Begegnung die Jugend Grundzüge seines Wesens aufnimmt und in sich zur Entwicklung bringt. So erleben wir alljährlich einen Anschauungsunterricht in Erziehung, eine Lehrprobe größten Stils, in der der erste Erzieher unseres Volkes die Jugend nach seinem Bilde formt und aus dem Vorrat seiner Kraft mit Wachstumskräften ausrüstet.

Und es ist die gleiche Kraftübertragung, wenn er sich an den Arbeitsmann, an den politischen Kämpfer oder an den Soldaten der Wehrmacht wendet: jeder fühlt sich einbezogen in die Spannung dieses Stromnetzes, das vom ersten Erzieher unseres Volkes bis zum jüngsten Mann des Nachwuchses reicht.

Der prophetische Seher auf der steinernen Kanzel, der seine Worte in die aufflammenden Herzen senkt, der seinen Blick in die ihm zugewandten Augen richtet, kann aber in diesen Augenblicken der Gemeinschaft nicht anders, als über das Heer der Getreuen hinweg den Vorhang der Zukunft zu durchdringen, in der das deutsche Schicksal beschlossen liegt. Was kein anderer wahrnimmt, dem Seher, der in der Geschichte webt und lebt, bleibt es unverborgen. Und so erstehen jene Erziehungsgrundsätze, die unsere Jugend einmal in den Stand setzen sollen, diesem Schicksal standhaft zu begegnen.

Deutsche Erziehung! Wer möchte glauben, daß deine Methoden der Menschenformung eines bürgerlichen Zeitalters bereits jenen Zuschnitt einer friderizianischen Zeit tragen, die das Äußerste an seelischem Einsatz verlangt! Angesichts dieser ge-

forderten letzten Bewährung stoßen wir in die Bezirke vor, wo Wesentliches vom Unwesentlichen sich scheidet, wo nur noch eine Grundhaltung des Charakters, bei alt und jung, in Krieg und Frieden für den deutschen Menschen entscheidend ist. Dieser schicksalhaften Lage gegenüber können wir gar nicht anders als unsere Erziehung zu prüfen, ob sie in den uns anvertrauten Altersabschnitt des Kleinkindes alles vorbereitet, was entsprechend der Forderung des Führers dazu dient, ein hartes Geschlecht heranzuziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und anständig. Denn es kann uns niemand von der Verpflichtung entbinden, mit aller Kraft unseres Herzens und unseres Willens diese im deutschen Kind angelegten Grundeigenschaften zu entwickeln und zu fördern.

Als wir nach der nationalsozialistischen Machtübernahme vor der Aufgabe standen, dem Kleinkind neben der Familie im Kindergarten eine Erziehungs- und Pflegestätte zu schaffen, lag es nahe, auf den vorhandenen Einrichtungen aufzubauen. Wie in der gesamten übrigen Wohlfahrtspflege wählten wir aber den schwierigeren Weg des Neuaufbaus. Eine eingehende Beschäftigung mit diesen Betreuungsstätten belehrte uns darüber, daß hier ein Erziehungsplan am Werke war, den wir im ganzen nicht mehr verstehen konnten. Ich muß den ersten und bleibenden Eindruck wiedergeben:

Die Kinder waren geordnet, gesittet, aber vielleicht übererzogen, allzu artig. Jedenfalls waren sie gehemmt und nicht im Besitz einer ausstrahlenden Lebenskraft. Ein Füllen macht überflüssige Sprünge, die wir am erwachsenen Tier nicht mehr bemerken. Sie sind der altersgemäße Ausdruck eines überschüssigen Bewegungsdranges, der eben der Jugend eigentümlich ist. Wer sich in körperlicher Frische und Spannkraft befindet, sucht ihr Ausdruck zu geben, der Erwachsene in einer körperlichen Leistung, das Kind vielleicht in einem mutwilligen Sprung. Ich will nicht sagen, daß alle Kinder gedrückt erschienen, aber eingeengt waren sie doch, jedenfalls ohne einen Überschuß an sichtbarer Lebenskraft. Es war klar, daß diese unerweckt, ungefördert in den Kindern vorhanden sein mußte und daß es

vielleicht nur der geeigneten erzieherischen Wirkstoffe bedurfte, um diese Lebensenergien zur Entfaltung zu bringen, so wie in der Ernährung die Vitamine erst einseitige Kostformen mit Wachstumskräften ausstatten. Mag sie außerhalb des Kindergartens entwickelt gewesen sein, innerhalb der Betreuungsstätte fand sie keine Nahrung und verkümmerte. Gegenüber dem Ausdruck gesunder Lebenskraft stellt der Arzt höhere Ansprüche als der frühere Erzieher. Und es war ohne weiteres auffällig, daß die körperliche Entwicklung dieser Kinder schlechthin gelitten hatte. Sie waren nicht im Vollbesitz ihrer entwicklungsfähigen Anlagen. Sie erschienen blaß und leistungsschwach. Ihre Bewegungen waren lebhaft, aber matt und kraftlos. Ihre leichte Erschöpfbarkeit war geradezu kennzeichnend für dieses Stubenkind.

Das Erbe des Kindes

Die Erziehung des Kleinkindes findet einen zweifachen Tatbestand vor. Das Kind ist in der Geschlechterreihe ein Träger des Erbgutes seiner Vorfahren. Schon in der Wiege liegt seine Rassenanlage fertig vor, die Vater oder Mutter bei der Gattenwahl zum Teil noch bestimmen konnten und die wir in ihrer ganzen Bedeutung als schicksalbildend bezeichnen müssen. Aber die andere Tatsache wird heute noch häufig vergessen, daß im Leben erworbene Eigenschaften nicht vererbt werden. Der Kriegsbeschädigte, der im Kampf vielleicht ein Bein verlor, wird ein Kind mit gesunden Gliedern sein eigen nennen dürfen. Das gleiche gilt für die erworbenen seelischen Eigenschaften. Welche Erziehungsformen an Eltern und Voreltern auch wirksam waren: angesichts jedes neugeborenen Kindes erleben wir das Wunder einer unvorbelasteten Bildsamkeit. Wir stehen ihm nicht anders gegenüber, als wenn es vielleicht zur Hohenstaufenzeit oder früher geboren wäre. So unvorbelastet sind wir in die Lage versetzt, aus den Anlagen eines gesunden Erbes jene Kräfte zu entwickeln, die dem Leben des Kindes in seiner Zeit und in seinem Volk notwendig sind.

Geschichtliche Erziehungstypen

Wir sind nun allzu leicht geneigt, Erziehungsformen, die an uns selbst in unserer Jugend zur Anwendung kamen, oder Erziehungssysteme, die wir als zur Erziehung Berufene während unserer Ausbildungszeit gelehrt bekommen, als etwas Feststehendes und Allgemeingültiges hinzunehmen. Wir vergessen leicht, daß die Erziehung jeweils von einem Bildungsziel ausgeht, das sie sich gesetzt hat: von einem Menschen also, der nach Abschluß seiner Erziehung jene Eigenschaften und Fähigkeiten in sich verkörpert, die ihn nach den Auffassungen seiner Zeit zu einem wertvollen Glied seines Volkes, oder wie man zu gewissen Zeiten auch sagte, der menschlichen Gesellschaft machten. Es wird damit ohne weiteres klar, daß nicht nur verschiedene Völker, sondern auch verschiedene Zeitepochen sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber hatten, wie der junge Mensch für den Lebenskampf auszurüsten sei. Wir geben nur drei Beispiele unseres Volkes bzw. eines artverwandten Volkes, und zwar der Griechen, von denen der Führer sagte: Was das griechische Schönheitsideal unsterblich sein läßt, ist die wundervolle Verbindung herrlichster körperlicher Schönheit mit strahlendem Geist und edelster Seele.

Die Erziehung des griechischen Knaben zum Bürger ging von der sittlichen Zucht in der Familie aus und wurde gefördert durch die gewaltigen Eindrücke, welche das tägliche Ansehen erhabener Bau- und Bildwerke sowie das Erleben der großartigen Tragödien gewährten. Die Elementarschule lehrte das Buchstabieren und Lesen, auch wurden die Fabeln Äsops gelesen. Die Musikschule pflegte das Singen, begleitet mit der Flöte oder der Zither. Nach dem Besuch der Elementarschule steht das Gymnasium im Mittelpunkt der Erziehung der Jugend: Ein großer mit Mauern umschlossener Raum, ein offener Turnplatz mit Säulengängen, um zu jeder Jahres- und Tageszeit die Übungen zu treiben. Die Übungen bestanden aus dem Fünfkampf: dem Ringen, Faustkampf, Laufen, Diskuswerfen, Springen. Das Schwimmen hatten die Knaben schon mit dem Lesen gelernt. Mit

dem Gymnasium war die vom Staatsgesetz bestimmte Erziehung abgeschlossen. Ärmere Knaben ergriffen nunmehr ihren Beruf im Landbau, Handel oder Gewerbe. Reichere erhielten durch Privatlehrer höheren Unterricht im Lesen von Schriftstellern, in Arithmetik, Geometrie, Zeichenkunst, Geographie, in den freien Künsten, Rhetorik, Philosophie, ebenso auch in höherer Gymnastik, z. B. Reiten. Die Kleinkinder wurden erfreut durch allerlei altertümliche Erzählungen und Fabeln, und man pflegte sie durch allerlei phantastische Schreckbilder, auch durch die Anwendung häßlicher Masken in Furcht zu setzen.

An dieser Erziehung interessiert uns der überragende Anteil der Körpererziehung im sogenannten Schulalter. Und angesichts der erhabenen Leistungen der griechischen Kunst müßte es eigentlich auffallen, wie spät erst der Jugendliche in die wissenschaftlichen Fächer und in die freien Künste eingeführt wird. In Deutschland hat man früher schon mit der Kunsterziehung des Kleinkindes im Kindergarten angefangen. Es existiert darüber eine umfangreiche Literatur der experimentellen Psychologen. Es kann nicht gesagt werden, daß bei den Betroffenen diese Frühversuche im Anschauungserleben später eine erfolgreiche Auswirkung in der Kunstgestaltung oder Kunstbetrachtung gefunden hätten. An der Kleinkindererziehung der Griechen interessieren besonders die derben, etwas rohen Maßnahmen, die das Kind in Furcht setzen, um es von der Furcht zu befreien.

Aus der germanischen Erziehung besitzen wir um die Jahrtausendwende aus der Edda, aus der Geschichte der norwegischen Könige, aus den isländischen Sagen eindrucksvolle Zeugnisse über den Erziehungsweg, der dem jungen Germanen vorbestimmt wurde. Er hatte zu werden: Degen, Gefolgsmann des Vaters, scharfes Schwert in den Händen des Sippenführers, Kämpfer für die Sippenzukunft. Diese Kräfte bedürfen der Prägung und Disziplinierung, um der Sippe Raum und Art und damit den Weg in die Zukunft zu schaffen. „Er übte sich in allen Leibesfertigkeiten, die einen Mann zieren. Er war gewöhnlich schweigsam und kümmerte sich um wenig, nur sein Spiel trieb er bei Tag und Nacht (Schwimmen, Schießübungen)." Diese Verbundenheit von Leibesübun-

gen und Wehrerziehung verkörpert typisch die Leibesertüchtigung des nordischen Menschen.

Drei Bilder aus dem Leben germanischer Kleinkinder kennzeichnen deutlich bestimmte Charaktereigenschaften, die im Vordergrund germanischer Wertung standen:

1. „Der kleine Thorgils, fünf Jahr alt, wollte an den Spielen seiner gleichaltrigen Kameraden teilnehmen. Die Starterlaubnis wurde ihm verweigert. Nur wer ein lebendes Wesen getötet hatte, durfte am Spiel teilnehmen. In der Nacht, als die Leute schliefen, ging Thorgils hinaus, suchte ein Pferd auf, stieß ihm einen Speer in den Bauch, daß es tot hinfiel. Dann legte sich Thorgils wieder hin."

Er hatte erwiesen, daß er die rechte Kriegerart als Bluterbe besaß und konnte nun gleichberechtigt am Kampfspiel teilnehmen.

2. Vom König Olaf Haraldsohn ist in der „Heims Kringla" viel die Rede. Seiner Mutter Asta waren in einer zweiten Ehe drei Söhne entsprossen. Sie führte ihm seine Halbbrüder anläßlich eines Besuches vor. Der König setzte zwei Brüder sich aufs Knie, runzelte die Brauen und sah sie zornig an. Sie senkten beide den Blick. Der jüngste Sohn Harald, dem das gleiche geschah, blickte ihm gerade ins Gesicht. Da griff der König dem Burschen ins Haar und zauste ihn. Der Knabe packte den König am Bart und zauste ihn wieder. Da sagte der König: „Ein rachsüchtiger Mann wirst du später werden, Bruder," Anläßlich einer anderen Probe sagte der König zu Asta: „In dem hier ziehst du vielleicht einen König auf, Mutter." Er ging als Harald der Harte in die Geschichte ein.

3. Eine Königin, die Tochter des Bjarmenkönigs (im 9. Jahrhundert) hat Zwillinge geboren, während der König auf Wikingfahrt im Ausland weilt. Geirmund und Harmund sind dunkel von Haar- und Hautfarbe. Die Königin vertauscht sie mit Leif, dem eben geborenen Sohn eines Knechtes und einer Magd. Leif wird als Königssohn ausgegeben, Geirmund und Harmund aber als Knechtssöhne. Dem heimkehrenden König mißfällt Art und Verhalten seines angeblichen Sohnes; er habe kleiner Leute Art.

Als der König wieder auf Wiking fuhr, bat die Königin den Skalden Bragi, die drei Jahre alten Knaben auf ihren Charakter zu prüfen.

Leif, der angebliche Königssohn, saß im Hochsitz und spielte mit einem goldenen Ring. Geirmund und Harmund spielten auf dem Fußboden im Stroh und haben den Einfall, dem aufgeblasenen Leif im Hochsitz den goldenen Ring wegzunehmen. Gesagt, getan. Sie stürmen den Hochsitz, entreißen dem rechtmäßigen Inhaber das Kleinod. Der Angegriffene wehrt und verteidigt sich nicht, sondern bricht in hilf- und würdeloses Weinen aus. Der Skalde Bragi erkennt nun die Knechtsseele gegenüber den echten Königssöhnen und rät der Königin, Leif nicht aufzuziehen.

Wir brauchen diesen Erzählungen, aus denen uns der Atem altnordischen Lebens anweht, nicht viel hinzuzufügen. Dieses Leben war Kampf und setzte rechte Kriegerart voraus. Es wird uns aber beim Anhören schlagartig bewußt, wie sehr es einer auf andere Bildungsziele gerichteten Erziehung in den Jahrhunderten gelungen ist, anerkannte deutsche Charakterwerte ins Gegenteil umzukehren oder sie abzuerziehen.

Auf dem ersten deutschen Turnfest nach der nationalsozialistischen Machtübernahme sprach der Führer zu den deutschen Turnern: „Wir waren auf dem besten Wege, ein Volk von Hauslehrern zu werden." Eine überzüchtete Geistesbildung (ihr Wert für die Heranbildung von Wissenschaftlern soll nicht verkleinert werden) fand keinen Rückhalt in einer gleichgerichteten Körper- und Willensschulung, denn diese stand niedrig im Kurs wie alle jene Eigenschaften, die eine Bewährung im Leben gewährleisteten. Dieser einseitig Gebildete verlor den Boden unter den Füßen, er wurde ein Spielball fremder Einflüsse, und zuletzt war die Kultur danach. Mancher Erzieher mußte erfahren, daß das Leben andere Noten ausgestellt hatte, als er sie bei seinen Besten voraussah, und umgekehrt bewährten sich zahlreiche seiner Sorgenschüler als besonders lebenstüchtig. Die Schule hatte sich zu sehr dem Leben entfremdet und selbständig gemacht. Der artige Schüler stand hoch im Kurs und war oft nur deshalb artig, weil

nur ein schwacher Willen in ihm glimmte. Der spannungsgeladene Willenskräftige, dem es noch nicht gelungen war, die Richtung zu finden und die Hemmungen zu entwickeln, geriet mit den Schulgesetzen da und dort in Konflikt. Daß diese Lebenskraft aber gegenüber dem einseitigen Schulbetriebe sich aufbäumen mußte, wundert heute niemand mehr. Der Nachhauseweg war die gegebene Gelegenheit, Versäumtes nachzuholen. In einem Ringkampf mußte man sich Luft machen. Ja, bei den Griechen gehörte er noch ins Gymnasium, bei den Germanen zur selbstverständlichen Ausbildung der Jugend, jetzt mußte er vor den Toren der Schule haltmachen, war verpönt und stand gegebenenfalls unter Strafe.

Wir haben schon eingangs erwähnt, daß die Erziehung des Kleinkindes, obwohl sie Jahrzehnte hindurch in Deutschland eine besondere Prägung erfahren hatte, trotzdem an der gleichen Mangelkrankheit litt. Es wurde zur Entfaltung passiver Tugenden erzogen. Die Entwicklung zu einem selbständigen Verhalten war methodisch überhaupt nicht erkennbar. Wir werden versuchen, neue Wege dafür aufzuzeigen.

Der Führer selbst hat in großen Zügen die Linie für unsere gesamte Erziehungsarbeit aufgezeichnet. Sie ist nach seinen Worten „auf das Heranzüchten kerngesunder Körper einzustellen. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung geistiger Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit und als letztes die wissenschaftliche Schulung".

Das ist ein klares Erziehungsprogramm, das wir auf das Kleinkindesalter zu übertragen haben. Der Führer betont selbst ausdrücklich, „die Erziehungsarbeit sei so einzuteilen, daß die jungen Körper schon in ihrer frühesten Kindheit zweckentsprechend behandelt werden und die notwendige Stählung für das spätere Leben erhalten. Nein, alles andere als dieses hat der Kindergarten bisher gemacht! Die Zeit des Umlernens muß nun beginnen, auch dort, wo der Anfang erst erkennbar ist.

Natürliche Körperpflege

In der Körpererziehung kam es uns zuerst darauf an, dem Kleinkind durch planmäßige körperpflegerische Übungen jene Entwicklungskräfte zur Verfügung zu stellen, die dieses Wachstumsalter in besonderem Maße nötig hat. Die Anwendung von Luft, Licht, Wasser, Bewegung, beherrschte in einem ganz neuen Umfang den Tagesplan des Kleinkindes im Kindergarten. Wir machten von dem unschätzbaren Vorteil einer natürlichen Körperpflege den intensivsten Gebrauch und beobachteten, wie Haut, Durchblutung, Muskelspannung, Knochenfestigkeit, Atmungsbreite, Widerstandskraft, ja die Leistung verschiedener Organe und Organsysteme daraus ihren unmittelbaren Gewinn zogen. Diese biologische Auswirkung hatten wir erwartet. Das Kleinkind dieser Naturpflege unterscheidet sich von seinem Vorläufer wie die Tiere der Freiheit oder der Wildnis vom späteren Haustier. Es bekommt nicht die Käfigkrankheit der Hauspflege. Wir haben uns aber nie zum Ziel gesetzt, das Kind durch die Naturpflege in den Vollbesitz der Gesundheit zu bringen, um es anschließend der betreuenden Hand eines beliebigen Erziehers oder einer beliebigen Erziehungsmethode zu überlassen. Natürliche Körperpflege schafft die statische Voraussetzung einer dynamischen Kraftentfaltung. Der bisherige Erzieher muß sich da schon einen Einbruch in das streng umhegte System seiner Maßnahmen gefallen lassen, da uns weder Stäbchen- und Legespiele, noch die methodisch geleitete Beschäftigung mit Würfeln, Prismen und Hohlzylindern eine genügende Gewähr bieten, daß die erreichte Stufe der Körperertüchtigung nunmehr erhalten bleibt. Unsere Körperpflege ruft vielmehr nach dem Willen, der sich dieses neugeschaffenen Instrumentes eines gesunden Körpers bedient. Der Körper ist ein besonderes naheliegendes Erfolgsorgan, an dem die zu schulende Willenskraft sich bemessen und fördern läßt. Wir haben davon in frühester Jugend Gebrauch gemacht, als die Mutter das Kind lehrte, sich sauber zu halten. Wir haben schon den Säugling an Ordnung gewöhnt, als wir ihn zur geregelten Nahrungsaufnahme anhielten. Wir lenkten den Schlaf

des Kleinkindes nach dem Gebot seiner Gesundheit und haben mit all diesen Maßnahmen der Körpererziehung den Ordnungssinn im Kinde entwickelt.

Der Mut

Der erste Schritt des Einjährigen ist umdroht von Gefahren und Stürzen. Ein mutiges Dennoch führt ihn ans andere Ufer, in die wartenden Arme der Mutter. Dieser Schritt ist so mutvoll wie der Sprung des Zehnjährigen vom Dreimeterbrett oder wie der Start des Jugendlichen zum ersten Segelflug. Es ist nicht einzusehen, daß dem Erzieher erlaubt sein soll, dem Kleinkind diesen Erlebnisquell vorzuenthalten, wenn es seine Spannkraft an dem leistungswilligen Körper messen will. Es gibt keinen größeren Jubel, als wenn Vierjährige die Angst vor einem größeren Badebecken, vielleicht von einem halben Meter Tiefe, überwunden haben, und es nun in stolzem Hüpfen und Springen durchmessen. Wer diese jubelnden, klingenden Stimmen in einer Badehalle oder einem Freibad einmal erlebt hat, wird diesen elementaren Ausdruck der Freude nicht mehr vergessen. In ihr schwingt der Stolz über eine vollbrachte Leistung. Diese Erfahrungen werden uns immer mehr veranlassen, aus dem Bewegungsspiele bereits Leistungsspiele zu entwickeln, und in ihnen auch den Wettkampfgedanken zu verankern.

Ein Bäumchen wollt ich steigen,
das nicht zu steigen war,

sehnt sich das Kind im Kinderlied. Oft wird der Kletterturm im Kindergarten diese Rolle übernehmen dürfen. Das ist besser für die Hosen, und der Stolz über den errungenen Sieg ist nicht wesentlich geringer. Aber ein rechter Junge, ehe er zur Schule geht, muß schon einmal die Welt vom Hochsitz eines Apfelbaumes aus betrachtet haben.

Wir haben gar kein Bedürfnis, zu übertreiben oder das Kleinkind zu gesteigerten Leistungen anzutreiben. Wir folgen nur seinem impulsiven Drang und halten es nicht ab von jeder

gewollten mutvollen Tat. Damit obliegt uns eine besondere Verantwortung in der sorgsamen Betreuung und Überwachung des Kindes. Das Kind selbst erwirbt durch die stufenweise Überwindung solcher Leistungsproben eine Festigung wertvoller Charakteranlagen. Die Kleinkindererziehung braucht nicht davon auszugehen, dem Kinde jede überhaupt mögliche Gefahr aus dem Wege zu räumen, solange sie in der Lage ist, die Gefahrenstufen zu dosieren und den betreuenden Schutz Erwachsener bereitzustellen. Sie hat vielmehr die Aufgabe, eine solche Stufenfolge von Mutproben zu entwickeln, um das Kind entschlossen, umsichtig und gefahrensicher zu machen. Denken wir daran, daß kurze Zeit später der Schulanfänger der Großstadt vor der Aufgabe steht, auf dem Schulwege wiederholt eine Verkehrsstraße zu kreuzen. Auch bei dem Fußgänger gibt es die Schrecksekunde — aber Übung macht den Meister. Wie das Überstehen leichter Infekte, vielleicht sogar ärztlich dosierter Infekte körperlich widerstandsfähiger und giftfest macht, so erzeugt auch eine auf die Entwicklung von Umsicht, Wendigkeit, mutiger Entschlossenheit gerichtete Erziehung einen Grad seelischer Immunität, der das Kind im Augenblick wirklicher Gefahr abwehrtüchtiger macht.

Mit diesen kurzen Angaben soll nur eines Erziehungselementes gedacht werden, das in der früheren Erziehung des jungen Kindes viel zu wenig oder gar nicht berücksichtigt wurde. Man stelle sich nun nicht ein Lehrfach „Mutproben" vor, das zu einer bestimmten Tagesstunde in künstlicher Versuchsanordnung dem Kleinkind zur Ableistung auferlegt wird. Das wäre uns gerade im Spielalter viel zu unnatürlich. Der übliche Ablauf des Kindertages, der Wechsel zwischen Bewegungsspielen (Leistungsspielen) und Entspannungsspielen gibt Anlaß genug, vielfach eine mutige Entschlossenheit zu betätigen. Bei der Durchführung leichtathletischer Übungen, z. B. Laufen, Weitsprung, Hochsprung, setzte eine meiner Kindergärtnerinnen einfach noch den Tiefsprung hinzu: „Wer will von einer kleinen Böschung herab auf den Rasen springen?" Wer nicht will, braucht nicht. Aber sie wollten es alle. Wir wollten es in unserer Jugend auch alle, aber wir durften es nicht. Es war damals zu gefährlich. Man erzog uns zu ungefährlich. Unsere heim-

lichen Ausbrüche waren der Protest gegen diese Mangelerziehung, die uns lebenswichtige Elemente vorenthielt, die nun einmal dem gesunden, spannkräftigen deutschen Kind notwendig und eigentümlich sind.

Die Angst

Wir bekämpfen positiv die Angst, weil wir den Weg zu ihrer Überwindung lehren. Die Angst vor einem bevorstehenden Ereignis wird in der Vorstellungswelt des Kindes nicht mehr festgehalten, wenn das Anstrengungen erfordernde Ereignis glücklich abgelaufen ist. In der Erinnerung überschattet die vollbrachte Leistung die Angst der Vorbereitung. Unsere Empfindungen rühren zurückblickend an das befreiende Gefühl eines bestandenen Examens oder eines siegreich beendeten Wettkampfes. Die Vorbereitung ist vergessen, wenn sie beim Gesunden nicht gerade unter Furcht und Zittern erfolgte. Jedenfalls hat sie keinen Gefühlswert mehr. Es ist wichtig, gerade auch in dieser Frage wieder einen natürlichen Standpunkt zu finden, denn im Schrifttum über das Seelenleben des Kindes wird dem Angsterlebnis der frühen Kindheit eine für die spätere Entwicklung des Kindes kaum abzusehende Bedeutung beigemessen. Man sucht die Angst unter allen Umständen zu vermeiden, man baut Erziehungssysteme auf, um dem Auftreten von Angstvorstellungen mit allen Mitteln auszuweichen. Richtig daran ist, daß ein Schreckerlebnis mit einer echten Schockwirkung im Gefühlsleben des Kindes lange nachteilig nachwirken kann. Das gilt besonders für empfindsame, nervös-reizbare Kinder. Der Gefühlswelt des vollgesunden Kindes ist jedoch ein gewisser Belastungsdruck ohne nachträgliches Versagen durchaus zuzutrauen. Es kommt auch hier nur auf eine individuell ausgewählte Belastungsgröße an. Die dosierte stufenweise Anwendung verschiedener Belastungsgrößen durch einen erfahrenen Erzieher kann zur seelischen Abhärtung führen. Schon das Erleben einer Märchenerzählung wird nicht immer als leicht verdauliche seelische Kost gelten. Wir schätzen

sie gerade auch in diesem Zusammenhang wegen ihres spannungsgeladenen, unretouchierten Lebensinhaltes, dessen Bilderweisheit uralten Tiefen entstammt. Mögen sie ein gesundes Kind ruhig einmal schauern machen. Wir müssen wissen, daß es ein Ausdruck der Gesundheit ist, Augenblicke der Verzagtheit und der Ängstlichkeit spielend zu überwinden. Wie rasch kann ein Kind vergessen! Wir müssen als Erziehungsziel aber auch im Auge behalten, daß die deutsche Jugend Gott und sonst niemand in der Welt fürchten möge. Furchtlosigkeit ist zum Teil übernommenes Erbgut eines mannhaften Geschlechts und dem Kind in die Wiege mitgegeben, zum anderen Teil ist sie, in fördernde Pflege genommen, weitgehend erziehbar. Auch der Tapfere kommt unter Belastungsdruck vorübergehend in eine Lebenslage, wo der Soldat von sich sagt, daß er den inneren Schweinehund überwinden muß. Je früher wir beginnen, um so mehr werden wir vorhandene Anlagen zu fördern in der Lage sein. Wir sind alle davon überzeugt, daß das Kleinkindesalter wesentlich zur Prägung der späteren Persönlichkeit beiträgt. Das gilt besonders für die Gefühls- und Willenssphäre. Mit dem Begriff der Kinderstube verknüpfen wir ja bedeutungsvoll diese erste Charakterformung, die dann im Pubertätsalter ihre zweite Prägung und entscheidende Reifung erfahren wird. Wir sind ebenso überzeugt, daß in der geistigen Entwicklung des Kleinkindes auf die Ausbildung besonderer geistiger Fähigkeiten, soweit sie nicht unmittelbar als Erlebnisquell aus der Anschauung stammen, viel stärker als bisher verzichtet werden soll. Zugunsten des Erwerbs der charakterbildenden Willens- und Gefühlswelt mögen sie vorläufig zurücktreten, bis beim Schulanfänger in einem neuen biologischen Abschnitt eine erfahrungsmäßig bestätigte Bereitschaft zur Wissensschulung gegeben ist. Er ist eben jetzt reif genug dazu. Beim Kleinkind aber stellen wir die Entwicklung des Charakters an die Spitze unserer erzieherischen Maßnahmen. Den Gegenpol der Angst mußten wir in unserer Erziehung zur Furchtlosigkeit dem mutigen, entschlossenen Verhalten gegenüberstellen.

Die Freude

Ein freudloser Mensch ist nicht im Besitz der vollen körperlichen und seelischen Spannkraft. Durch ungewöhnliche Willenskräfte wird er vorübergehend oder länger gleiche Leistungen erzwingen können, aber diese unter Reibung entstandenen Leistungen täuschen den Beobachter nicht; er ist auf den Rückschlag und das Versagen gefaßt, die zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt bestimmt eintreten werden. Die Freude aber ist die natürliche Tochter der Gesundheit. Ein gesunder Organismus spendet in seinem Wirken Freude. Es gibt Neugeborene, die in ihren ersten Lebenstagen, von Unlustempfindungen gequält, häufig aufschreien, während die gleichaltrigen gesunden Kinder einem aufbauenden Schlaf hingegeben sind. Ein reizbares Nervensystem läßt jene geplagten Kinder nicht zur Ruhe kommen und macht sie übellaunig. Eine sorgfältig beobachtende Mutter zieht aus der Stimmungslage ihres Säuglings zuverlässige Schlüsse über seinen Gesundheitszustand. Tatsächlich ist die Stimmung der feinste Gradmesser für beginnende Störungen. Er zeigt schon Ausschläge, die der Fiebermesser noch nicht registriert. Umgekehrt ist die „rosige" Stimmung zweifellos vom „rosigen" Aussehen abgeleitet. Beide gehören eben zusammen. Das Kind braucht die Freude zur seelischen Entwicklung so notwendig wie der Körper das Licht zum Wachstum. Aber auch die Organe des kindlichen Körpers schöpfen aus der Freude unmittelbar die Harmonie des Leistungsablaufes. Wir wählen nur das Beispiel des Blutumlaufs und der Verdauung. Sie verlaufen beim frohen Kind ungestört, während man ja vor Schreck „blaß" werden kann und während einem der Ärger „auf den Magen schlagen" kann. Das unlustige Kind mag auch nichts unternehmen. Das frohe Kind dagegen ist „frohen Muts" und unternehmungslustig. Freude entstammt also dem körperlichen Wohlbefinden. Ebenso werden wir in unserer Erziehung häufig die umgekehrte Richtung wählen und Freude spenden, um körperliches Wohlbefinden und Leistungsfrische zu erzeugen. Die aussichtsreichen Erziehungsmethoden beim jungen Kind sind diejenigen, die die Freude als Verbündeten ein-

beziehen. Es bleibt dem Kleinkind nicht erspart, auch einmal aus bloßer Pflicht gehorchen zu müssen. Diesen kategorischen Imperativ könnte kein Erzieher ungestraft aus der Charakterschule des Kindes streichen. Trotzdem erscheint es uns gerade beim Kleinkind geboten, als ersten Weg zu versuchen, die Neigung zur Pflichterfüllung zu wecken. Wer aus Freude oder freudiger Überzeugung seine Pflicht tut, wird oft das Maß der Pflichterfüllung vergrößern.

Die Mutter geht zunächst nicht anders vor. Das Kind soll ihr etwas zuliebe tun. Es wird es wohl gerne tun, weil es damit der Mutter sichtbar Freude macht. Erlebte Freude reißt mit, sie ist ein guter Schrittmacher der Leistung. Wenn diese Impulse zum zweckmäßigen Handeln nicht mehr ausreichen, tritt das Gebot der Pflicht auf den Plan. Das Kind merkt schnell den Unterschied, wenn es kein Fackeln mehr gibt. Überlegene Ruhe und strenge Folgerichtigkeit herrschen nun in dem Rahmen, aus dem es für das Kind kein Entrinnen gibt, sondern nur den Gehorsam. In der Trotzperiode, so nennen wir ja gelegentlich das Kleinkindesalter, ist falsche Nachsicht nicht am Platze, sonst rächt sie sich in der Versteifung des kindlichen Widerstandes. Aber Mutter und Erzieherin werden ihr Verhalten nicht von der zufälligen persönlichen Stimmung abhängig machen, sondern von den erkannten Notwendigkeiten beim Kind. Es ist oft leichter und bequemer, aus eigener Unlust nur zu befehlen. Jedes zu seiner Zeit. Die Kinderstube aber braucht die Freude als Lebenselement. Manchem Erwachsenen ist noch anzumerken, daß bei der ersten Prägung seiner Persönlichkeit im frühen Kindesalter die Freude nicht beteiligt war. Wie gewinnend sind andere, die unter Berufung auf eine sonnige Jugend Freude verbreiten, weil sie deren lebenspendende Kraft an sich erfahren haben.

Bei aller Würdigung der glückhaften Umstände, die mit der Freude verbunden sind, wo sie als Erziehungshelferin auftreten darf, sei dies Kapitel nicht ohne eine Einschränkung abgeschlossen. Wir glauben nicht, daß ein stets azurblauer Himmel der Charakterentwicklung des Kleinkinds besonders dienlich wäre. Es ist in unserem Klima nur natürlich, wenn sich gelegentlich der Himmel

bewölkt. Es mag auch einmal donnern oder gar einschlagen. Das Kind wird dadurch härter und lernt gehorchen. Auf die Entwicklung dieser Härtegrade kommt es uns an, so sehr wir dem Kleinkind wünschen, daß sie sich bei vorwiegend heiterem Himmel vollziehen darf.

Die Selbständigkeit

Wir wollen das Kleinkind selbständig machen. Selbständig sein heißt, auf eigenen Füßen stehen können. Dem Ablauf des Kindertages, in den es hineingestellt ist, steht ein Kinderpensum an geforderter Leistung gegenüber. Wir berauben damit das Kind nicht seines Anrechtes auf das Spiel als Entspannungshaltung. Aber ihr gegenüber steht die Anspannung zur Bewältigung wirklicher Aufgaben, die der Tagesablauf dem Kinde stellt. Jedes zu seiner Zeit. Die Summe der anspannenden Kräfte soll mit der Summe der entspannenden Kräfte alltäglich im Gleichgewicht stehen, das bedeutet Gesundheit und Gedeihen. Es kann kein Geheimnis sein, worin die geforderten Leistungen bestehen. Sie sind dem Alltag entnommen und damit richtig praktisch. Ihre Bewältigung bringt Genugtuung und Stolz. Sich selber waschen, vom Kopf bis zum Fuß, das macht Spaß! Den Rücken mit dem Handtuch reiben und die Zehen nicht vergessen, das mache einer nach! Mit dem Löffel selber essen kann man schon lange. Gut, daß es fast immer Eintopf gibt. Aber eine Gabel ist spitz und ein Messer scharf. Man wird auch diese Instrumente führen lernen, wenn es sein muß. Jedes Handwerk lernt sich. Nur das Anziehen ist schwierig, auch wenn die Reihenfolge auf dem Stuhl vorbereitet ist. Scheußlich, daß die Knöpfe alle hinten sitzen. Wer soll das nun allein fertigbringen. Das Ausziehen geht viel besser. Tante, die Schuhe habe ich angezogen, binde mir bitte eine Schleife! Fast hätte ich eines vergessen. Es ist etwas genierlich. Auf das Töpfchen gehe ich auch allein. Klein und groß, wenn ihr es genau wissen wollt. Und das Hosentürl mach ich selber zu. Ehrensache!

So etwa empfindet und redet unser aufgabengewohntes Klein-

kind. Ist es damit ein kleiner Erwachsener? Ja, solange es an diesen Zweckaufgaben probt und sie löst, und dann ist es schnell wieder ein großer Kindskopf.

Die erzieherische Führung wird darauf achten, daß diese Eigenpflege ihren pflegerischen Wert nicht einbüßt, sondern möglichst genau und gründlich durchgeführt wird. Selbstverständlich ist dies wichtig und verlangt eine Übergangszeit mit Hilfeleistungen. Aber schließlich ist die Stufenleiter der Selbständigmachung erklommen, man macht alles richtig und braucht keine Tante mehr.

Die Bedeutung dieses stetigen Entwicklungsfortschrittes erkennt jeder, der beim Kind auch den Beharrungszustand kennengelernt hat. Stillstand bedeutet Rückgang. Eine erhebliche Anzahl von Kindern setzt unserer pflegerischen Förderung einen nennenswerten Widerstand entgegen. Sie versuchen einen früheren Entwicklungszustand festzuhalten und verdeutlichen ihn durch das Hervorkehren bestimmter Gewohnheiten, die dem früheren Altersabschnitt eigentümlich waren. Wir finden dies im zweiten Lebensjahr beim Übergang von der Breinahrung zur Kaunahrung. Das Lutschen beim Einschlafen war früher vielleicht nicht so bedenklich, jetzt ist es eine erzieherische Rückständigkeit und muß abgelegt werden. Das Kind war schon sauber, wenn es regelmäßig abgehalten wurde, jetzt erleben wir einen Rückfall des Bettnässens. Solche Erscheinungen verdienen Beachtung. Werden mehrere vereint vom gleichen Kind zäh festgehalten, so ist zu befürchten, daß es tatsächlich schwerer förderungsfähig ist. Andererseits ist die gute Beeinflußbarkeit dieser Erscheinungen ein Ausdruck seiner gesunden Anlage.

Ich gebe zunächst Anhaltspunkte, welche Leistungen in den verschiedensten Jahrgängen des Kleinkindesalters beobachtet werden. Sie gehen aus von Feststellungen, die amerikanische Untersucher früher bei der Beobachtung einzelner Kinder ermittelten. Wir haben unsere Beobachtungen in 20 kleineren Stadt- und Landkindergärten angestellt, in denen nicht mehr als 20 bis 30 Kinder betreut wurden. Als Leistungen, die für eine bestimmte Altersstufe erwartet werden dürfen, werden nur solche angeführt, die mir

von allen beobachtenden Kindergärtnerinnen für fast alle Kinder bestätigt werden. Die Leistungen können daher für das Kleinkind im Kindergartenalter als Maß der Entwicklungsreife gewertet werden, für die es eben kennzeichnend ist, daß Kleinkinder nach kurz dauernder Anleitung auf dem Wege der Nachahmung die angeführten praktischen Leistungen vollbringen. Wir glauben, daß diese Feststellungen über den Erwerb praktischer Betätigungen im Alltag des Kleinkindes für die Beurteilung der Entwicklungsreife mindestens ebensoviel aussagen wie die später anzuführenden allgemein angewandten Intelligenzprüfungen. Ja, wir schätzen sie für die Beurteilung der Entwicklungsreife in diesem Altersabschnitt noch höher ein, weil sie über die Beherrschung praktischer Fähigkeiten hinaus dem Kind einen Anlauf zur Selbständigkeit geben. Die Schulung dieser Willenskräfte an den im Tagesplan der Kinder anfallenden Aufgaben, wie das selbständige Waschen, das Essen, das Anziehen, entwickelt beim Kind sichtbare Fortschritte in seiner ganzen Haltung. Jeder neue Leistungserwerb wird mit Stolz vermerkt und seelisch verarbeitet. Die Beobachtungsgabe wird geschärft, und kritisch werden die Leistungen des Nachbarn auf Vollständigkeit und Genauigkeit hin gemustert. Daß es sich hier nicht um ein künstlich ersonnenes Erziehungssystem handelt, beweist schon die Tatsache, daß die Kinder kinderreicher Familien diese Leistungen alle in den Kindergarten schon mitbringen. Bei der Belastung der kinderreichen Mutter müssen sie eben mit vielen notwendigen Verrichtungen allein fertig werden. Sie bezwingen die Aufgaben ihres Alltags frühzeitig durch kleine Mithilfen der Geschwister oder auch nur durch den von diesen gebotenen Anschauungsunterricht. Sie sind frühzeitig auf sich selbst gestellt. Sie hat das Leben und nicht erst der Erziehungsplan des Kindergartens selbständig gemacht. Auf der anderen Seite ist das erste oder das einzige Kind das unentwickelste, das der Anleitung und der Hilfe der Kindergärtnerin am dringendsten bedarf. Die Mutter hat oft zu viel Zeit, sich mit dem Kind abzugeben, und teilt sich eine im Haus wohnende Großmutter mit ihr noch in die Pflege, so wird oft jede Regung zum selbständigen Verhalten im Keim erstickt. Geradezu auffallend ist aber, wie diese gesunden

und nur erzieherisch gehemmten Kinder nach wenigen Tagen dem Beispiel der anderen Kinder nacheifern und in kurzer Zeit das Versäumte aufholen. Sie kränkeln nur wenige Tage an Heimweh und an der Tatsache, nicht mehr in dem um alles sich drehenden Mittelpunkt der Familie zu stehen. Aus den Tagebüchern unserer Kindergärtnerinnen bei Neuaufnahmen geht hervor, daß einige Tage fast immer ausreichen, um sie in jenen seelischen Normalzustand zu versetzen, der für unsere Erziehungsaufgabe einen fruchtbaren Boden abgibt.

Es ist immer wieder bestechend, wie rasch das Kind mit neuen Aufgaben fertig wird, die es bisher noch nicht angefaßt hat. Dem Kleinkind wohnt eben eine ungewöhnliche Befähigung inne, praktische Dinge zu verrichten. Es lernt sie spielend. Sie gehen ihm so leicht von der Hand, daß es sie fast wie ein Spiel empfindet, bei dem man nur besser aufpassen muß, wenn die Sache nicht schief gehen soll. Man hat das Kleinkind in zu großer Ausschließlichkeit in die Spielwelt abgedrängt. Ein Spiel macht Freude. Aber eine sorgfältig ausgeführte Arbeit, wie das Waschen, macht eine mit Stolz erfüllte Freude. Sie gibt die Befriedigung, die jeder geleisteten Arbeit innewohnt, auch dem Kind. Daß die Stellung solcher praktischen Aufgaben besonders altersgemäß ist, zeigt jeder Versuch, der einem älteren Kleinkind aus besonderem Anlaß das Auswendiglernen eines kleinen Gedichtes, etwa eines Vierzeilers, aufbürdet. Das kann den schönsten Geburtstag verderben. Die Gabe, auf dem Wege der Nachahmung sichtbare Erfolge zu erzielen, kommt ihm eben in dieser Altersstufe bei der Bewältigung praktischer Aufgaben viel besser zu statten. Wir bringen nun die Aufstellung jener Leistungen, die in verschiedenen Lebensjahren der Kleinkinder erwartet werden dürfen:

Mit zwei Jahren:

1. Das Kind kann alle Speisen mit einem Löffel zum Munde führen.
2. Es trinkt ohne fremde Hilfe.
3. Es kann die Nase putzen, aber noch nicht schnauben.
4. Es putzt sich schon einigermaßen geschickt die Zähne.
5. Es zieht sich seine Hausschuhe selbst an und aus.

Mit 2½ Jahren:

Anziehen der Strümpfe bei Hilfeleistung.

Mit drei Jahren:

1. Es kann die Ärmel aufschlagen, die Hände mit der Bürste selbständig waschen und abtrocknen.
2. Es kann die Füße selbst waschen.
3. Es kann sich die Nase selbst schnauben.
4. Es putzt sich geschickt die Zähne, auch die Backenzähne.
5. Es kann sein Unterzeug mit Hilfe anziehen und kennt die Reihenfolge.
6. Es kann die Strümpfe anziehen.
7. Es kann die Schuhe anziehen und zuschnüren, aber keine Schleife binden (rechter und linker Schuh werden noch nicht unterschieden).
8. Ein Junge kann zum Harnlassen aufs Klosett gehen.

Mit 3½ Jahren:

1. Einen großen Teil des Bades kann es selbst erledigen (aber Vorsicht beim Säubern der Ohren, Haarwaschen, Waschen der Geschlechtsorgane durch die Mutter).
2. Das Mädchen kann allein aufs Klosett gehen.

Mit vier Jahren:

1. Ein Junge kann sich ganz allein anziehen (ohne das Zubinden der Schuhe), man muß ihm Zeit lassen. Ein Mädchen kann sich allein anziehen bis auf das Schließen der Knöpfe im Rücken.
2. Es kann sich Mantel und Mütze selbst anziehen.
3. Es putzt sich die Zähne gründlich.
4. Es kann gurgeln.
5. Es kann das Haar bürsten.
6. Es kann das Butterbrot streichen.

Mit fünf Jahren:

1. Es ißt, wäscht sich, kämmt und bürstet sich, badet selbständig und zieht sich selbst an und will andere Arbeiten verrichten.
2. Es gießt schon geschickt Wasser in die Waschschüssel.

3. Es kann die Waschschüssel ausgießen und reinigen.
4. Es kann die Seifenschale reinigen.
5. Es kann Geschirr vom Tisch abtragen und Geschirr abtrocknen, aber noch nicht reinigen.
6. Es kann die Stube wischen und auskehren.
7. Es kann einen Liegestuhl selbständig aufstellen.
8. Es kann einen vollen Suppenteller an den Platz tragen.
9. Es kann Botengänge ausführen und zwei Aufträge behalten.

Die zuletzt genannten Verrichtungen beim fünfjährigen Kind ließen sich noch vermehren, wie eben der jeweilige Tagesablauf zu Hause oder im Kindergarten die Mitarbeit des Kindes ergibt.

Besonders gern wendet das ältere Kind das Gelernte bei dem jüngeren Kind an. Einzelne dieser praktischen Hilfen kommen auch in früheren Altersstufen vor, z. B. Holz holen, kurze Botengänge. Beim Anziehen ergeben sich beim jungen Kleinkind Schwierigkeiten, die in der Machart der Kleidungsstücke begründet sind. Das dreijährige Kind kann sein Unterzeug noch nicht zuverlässig anziehen, weil es innen und außen, vorn und hinten noch gelegentlich verwechselt. Man kann sich auch darüber wundern, warum so viele Kleidungsstücke ausgerechnet hinten geschlossen werden, was gerade beim Kleinkind das völlig selbständige Anziehen erschwert. Ist die Mutter erst einmal dazu übergegangen, das Kleinkind zur Erledigung von Aufträgen heranzuziehen, so bringt der Tagesablauf im Hause ungezählte Möglichkeiten der Mitwirkung des Kindes. Man muß nur etwas Geduld haben und sich zuerst mit einzelnen Handreichungen begnügen, auch wenn sie zunächst ungeschickt ausfallen. Wenn aber das Kind sich im Haushalt schon nützlich vorkommt, ist es viel leichter erzieherisch zu lenken und zu führen. Es wartet auf die nächste Gelegenheit, sich zu bewähren. Es kann regelmäßig wiederkehrende Aufgaben ausführen, für deren Innehaltung es verantwortlich gemacht wird. So läßt man es täglich den Kalender abreißen, die Blumen gießen, dem Vogel frisches Wasser geben, vielleicht auch für andere Tiere im Haushalt sorgen, was natürlich überwacht werden muß. Die Versager darf man nicht allzusehr aufbauschen. Natürlich gibt es einmal

Scherben, wenn man zum erstenmal mit Zerbrechlichem umzugehen lernt.

Als die 2¾jährige Klara im Kindergarten den größeren Kindern absah, wie sie nach erfolgtem Zähneputzen ihren Becher reinigten, versuchte sie dies nachzumachen, mit dem Erfolg, daß der Becher zu Boden fiel und zerbrach. Sie erhielt den Auftrag, die Scherben in die Küche zu tragen. Die Sache war damit erledigt, was das Kind offensichtlich beeindruckte. Am anderen Tag fragte sie zuerst etwas kleinlaut, ob sie den Becher abtrocknen darf, und auf die Bejahung geht sie mit besonderer Vorsicht ans Werk. Als sie ihn wegstellt, weist er noch einige Tropfen auf, aber der Becher ist ganz geblieben, und sie hat später keinen wieder zerbrochen. Hat man sich in zahlreichen kleinen Handreichungen in Küche und Keller bewährt, dann ist das Vertrauen zur Ausübung größerer Aufträge gegeben.

Vielleicht führt der Weg zum Bäcker nur quer über die Straße. Wer aber beim entfernteren Kaufmann schon selbständig Lebensmittel einholen darf, ist schon ein zuverlässiger Gehilfe geworden. Ich erinnere mich ganz deutlich an die Botengänge vor meiner Schulzeit. Das Geldstück wurde sorgfältig in Papier eingewickelt, um es größer zu machen und es besser in der Kinderhand haften zu lassen. Mit dem feierlichen Auftrag der Mutter schloß sich dann um das Papierknäuel fast krampfhaft die Kinderfaust, festen Willens, sie erst wieder auf dem Ladentisch des Kaufmanns zu öffnen. Wenn die Erinnerung solche Bilder bis ins Erwachsenenalter anhält, so ermessen wir daraus die Erlebnisgröße, die dem Vorgang im Kleinkindesalter innewohnt. Die Erinnerung an zahlreiche kindliche Spiele vor der Schulzeit ist verblaßt, aber in unserem Gedächtnis sind einige nutzbringende Tätigkeiten haften geblieben. Karl Springenschmidt, der ausgezeichnete Kenner des Bauernkindes, schildert uns lebensecht in Bildern von packender Frische und Unmittelbarkeit den drei- bis vierjährigen Fratzen, der auf dem Bauernhof schon etwas darstellt. Er ist schon wer. Denn überall gibt es etwas zum Hinhalten, zum Hertragen, zum Zusammenklauben oder zum Wegräumen. Der Vater kann ihn brauchen. Vorher zwischen zwei und drei Jahren ist der Fratz noch

ein umhausendes Hascherl gewesen, daß seine Spielwelt teils im Gehen, teils im Kriechen entdeckt. Man hat es noch nicht ernst genommen, weil es für einzelne Arbeiten sich nicht als nützlich erweisen konnte. Jetzt aber greift es wacker zu, und man braucht nicht viel dabei zu reden. Wie konstruiert muten diesem natürlichen Wachstum gegenüber unsere Beschäftigungsmethoden zur handwerklichen Erziehung und zur Kunsterziehung an, die zu einem Berg angewachsen sind, und vor dem einen bange werden kann, die richtige Methode herauszufinden. Im Bauernhaus steht der Fratz, guckt zu, hält einen Nagel hin und sieht einen richtigen Zaun wachsen. Auch im Stadthaushalt hat der Vater genügend zu klopfen und herzurichten. Wir sollten lernen, in unserem Werkschaffen genügsamer zu werden. Wir sollten auch bei der Schulung der Kindergärtnerinnen weniger verschwenderisch mit Papier und Pappe umgehen, unsere Arbeit bleibt dann echter.

Das Kindergartenkind hat nach der Bastelarbeit gar nicht gemerkt, daß es dadurch ein Kerl geworden ist. Wir haben zweifellos zuviel gebastelt. Man sollte auch die Möglichkeiten einer künstlerischen Bildsamkeit im Kleinkindesalter nicht überschätzen. Die Griechen haben bekanntlich erstaunlich spät mit der Kunsterziehung angefangen und sind in der Geschichte das Volk der höchstentwickelten, geschlossenen künstlerischen Kultur geblieben. Größere Bescheidenheit in der Zielsetzung auf dem Arbeitsgebiet des Bastelns und Werkschaffens macht die Arbeit wirklicher und echter. Wenn sie im Leben steht, prägt sie auch den Charakter. Darauf kommt es in diesem Alter an. Arbeit ist eben besser als Beschäftigung. Wir wollen darum weniger basteln als bisher.

Das Spiel

Im Spielalter nimmt das Spiel mit Recht einen breiten Raum ein. Es kann über ein so umfassendes Tätigkeitsgebiet hier nur Grundsätzliches gesagt werden. Jedes Spiel im Freien ist dem Spiel im Hause überlegen. Wenn ein kerngesunder Körper

Luft, Licht, Wasser, Bewegung nötig hat, muß man diese Elemente des Wachstums aufsuchen. Die Unbill der Witterung und der Jahreszeit sind weitgehend durch geeignete Kleidung auszugleichen. Das bloße Wissen um diese Dinge gilt wenig, es bedarf oft des Mutes und der Mühe, sie durchzuführen. Die Erzieherin, die aus Angst vor dem Schnupfen eines Kindes in der Stube bleibt, wird unsere einfache, natürliche, abhärtende und den Willen des Kindes stärkende Körpererziehung nie begreifen.

Ich möchte zunächst unterscheiden zwischen dem musischen Entspannungsspiel sowohl im Freien wie im Hause und zwischen dem Leistungs- und Bewegungsspiel im Freien. Wenn wir daran denken, daß unsere Kinder bereits drei bis sechs Jahre alt sind, dann darf das Spiel dieser Fratzen gern auch den Charakter eines Wettspiels oder eines Kampfspiels annehmen. Als ich in ein Kleinkinderheim kam, war das erste, was die Bengels vorhatten, mich gefangenzunehmen. So leicht geht das nicht, wenn man selbst die längsten Beine hat. Besiegt wurde ich trotzdem, aber es kostete Schweißtropfen auf beiden Seiten. Über einem Lederball kann sich gut ein Dutzend Jungen zum Haufen türmen und unlösbar verknäueln, bis der Ball Füße bekommt und die Meute hinterherjagt. Der Wetteifer braucht doch nicht erfunden zu werden, er ist im Kinde vorhanden. Jeder will im Laufen der Erste sein. Es ist ganz gleich, ob man springt, kriecht oder klettert, und ob es vorher ausgemacht ist oder nicht. Einige haben immer den Willen, sich an die Spitze zu setzen. Es sind die Zähesten, ohne zugleich immer über die robusteste Kraft zu verfügen. Bleibt der derbe Faule wieder im hinteren Feld, dann lachen diesmal die Hasen über den Igel. Man soll ja nicht glauben, daß die Mädchen klein beigeben. Das sei nichts für sie. Was die Jungen schaffen, können die Mädels erst recht!

Ein besonderes Element ist ja das Wasser. Bei vielen Krabbelkindern ist das Bad die häufigste Quelle der Angst und der Unlust. Sie schluchzen bitterlich, vom Brausen oder von Abgießungen gar nicht zu reden. Der Führer hat einmal gesagt, zur Charakterbildung gehöre auch das Aberziehen von weinerlichem Klagen und wehleidigem Heulen. Das Planschen im Freibad

ist ja gar kein eigentliches Bad, sondern eine lustige Sache. Da kann es schon vorkommen, daß man das Weinen vergißt und mit seinem Einsatz zu spät kommt. Interessanter wird es schon, wenn das Becken tiefer ist und das Wasser in der Nabelgegend nicht unbedingt haltmacht. Das Wasserballspiel der Vierjährigen wird dann schon zum Leistungsspiel der Unentwegten. Aber selbstverständlich steckt es die anderen an und reißt mit. Die aus dem freudigen Gemeinschaftserlebnis erwachsende Erziehungshilfe ist stets die wirksamste. Der Erzieher braucht dabei nur etwas Kapellmeister zu spielen, dann geht alles in Ordnung.

Unsere Ansprüche in der Auseinandersetzung mit den Elementen des Wassers, der Luft und des Lichts sind heute ganz andere als früher, wenn aus ihnen ein gesundheitlicher Gewinn erwachsen soll. Am Beispiel der Anwendung des Wassers läßt sich die alte Zeit besonders gut verdeutlichen. Wir verdanken dem Philosophen Lichtenberg um das Jahr 1760 eine Beschreibung der in England neu eingeführten Seebäder, deren Errichtung er auch für Deutschland empfahl. Er schildert, wie man in einem Badekarren ans Meer hinausfährt, um am flachen Ufer zu halten. Man entledigt sich der Oberkleidung im Badewagen. Eine Tür des Wagens mündet auf eine Treppe, über die der Badende in das seichte Wasser hinabsteigt. Das Wasser reicht bis über die Knöchel. Um nun eine stärkere Einwirkung des Seewassers auf den Körper zu erreichen, geht der Badende mit einem Knie ins Wasser. Er geht dabei, wie Lichtenberg es ausdrückt, in Schützenstellung. Und es wird dazu bemerkt, daß man diese Prozedur wiederholen könne. Der zwei- bis dreimalige Übergang in Schützenstellung wird für ein Seebad für ausreichend angesehen. Es bleibt noch zu erwähnen, daß der mit einem Hemd bekleidete Badende das Seebad in einem überdachten Zelt ausführt. Es ist ein weiter Weg kulturellen und gesundheitlichen Fortschrittes von diesem ersten sogenannten Freibad bis zu den Seebädern der Gegenwart, wo unsere Kinder am Strand der Nord- und Ostsee für viele Stunden am Tage mit entblößtem Körper des Genusses der bewegten Luft, des Lichts und wiederholt für Minuten des Hautreizes eines Vollbades im salz-

haltigen Wasser teilhaftig werden. Es ist nur notwendig, solche Maßnahmen nicht auf die Ferienwochen des Hochsommers als Erholungsmaßnahmen zu beschränken, sondern sich zu vergegenwärtigen, daß für eine natürliche Pflege die Bereitstellung und Anwendung dieser Heilkräfte unter geeigneten Verhältnissen auch im Jahresplan des Kleinkindes notwendig ist. Denken wir an die Schädigungen, die das wetterharte und lichtarme Halbjahr von Oktober bis März bei unseren Kindern setzt. Die Schädigungen sind um so ausgesprochener, je jünger das Kind ist. Beim Säugling sehen wir in diesem Jahresabschnitt die Englische Krankheit in ausgesprochenen Erscheinungen sich entwickeln. Das Kleinkind wird blaß, schlaff und leistungsschwach, wenn nicht immer wieder die Forderung nach dem Aufsuchen der Freiluft durch Spaziergänge und Bewegungsspiele verwirklicht wird. Der Spätwinter Januar bis März, insbesondere die Februar- und Märztage, sind geradezu gekennzeichnet durch das Auftauchen von Katarrhen der Luftwege und anderer Infektionen des widerstandsschwachen Körpers. Das Kleinkind ist einfach zwangsläufig durch die Jahreszeit geschädigt. Ein Aufschieben der gesundheitspflegerischen Maßnahmen in dieser Zeit rächt sich bitter. Wir können es uns beim Kind nicht erlauben, die natürliche Körperpflege auf das Sommerhalbjahr zu beschränken. Der Wert der im Winter durchgeführten körperpflegerischen Maßnahmen ist ja allgemein bekannt geworden an den auffallenden Erfolgen verhältnismäßig kurz dauernder Winterkuren. Hier leisten oft 14 Tage das gleiche, was vier Erholungswochen im Sommer zu vollbringen vermögen, weil der Körper nach Licht und Luft hungert und das bedeutsame Schutzorgan der Haut seine Abwehrkräfte dem Körper nur dann zur Verfügung stellen kann, wenn es in diese natürliche Pflege genommen wird. Auch wenn keine planmäßige Steuerung der Bewegungsspiele erfolgt, sehen wir, wie unsere Schulkinder und älteren Kleinkinder die Gestaltung selbst in die Hand nehmen und triebhaft zu Freiluftspielen sich entschließen. Wenn im Frühjahr der erste Märzenstaub auf der Straße liegt, erscheint ein Junge mit einer kleinen Peitsche bewaffnet und läßt den Kreisel je nach Geschicklichkeit in größeren oder kleineren Sprüngen über

die Straße tanzen. Geruhsamere Kinder führen in kleinen Säckchen Wackel mit sich oder haben die Hosentaschen davon voll, mit denen sie sich einem Geschicklichkeitsspiel hingeben. Die Größeren haben geheimnisvolle Planquadrate auf die Straße oder den Gehweg gezeichnet und durchhüpfen sie auf einem Bein nach einer nicht ohne weiteres übersehbaren Ordnung. Junge Mädchen stehen an der besonnten Hauswand und spielen mit dem gelben, blauen oder roten Ball, den der Osterhase gebracht hat. Sie fangen ihn je nach Geschicklichkeit mit zwei Händen oder mit einer Hand auf. Es bilden sich Gruppenspiele im Ballwerfen, bei denen größere Entfernungen überwunden werden müssen, und bei denen es neben dem schnellen Tempo des Springens auf die Geschicklichkeit des Auffangens ankommt. Auch das Seilspringen gibt jetzt eine erwünschte Gelegenheit, seine Geschicklichkeit zu beweisen. Der unternehmende Junge wird jetzt nach einem Reifen suchen, um diesen Reifen in die Welt zu treiben. Die Dorfstraße mit ihrem einmaligen Auf und Ab ist ein zu kurzes Lauffeld bei dem jetzt entfesselten Bewegungsdrang. Man weiß jetzt nicht genau, wird der Reif vom Jungen getrieben oder läuft der Reif allein und zieht den Jungen nach sich. Rote Backen und ein gesunder Appetit sind in jedem Falle das Ergebnis. An allen diesen Spielen kann auch das Kleinkind schon teilhaben, wenn die Älteren etwas Geduld und Nachsicht aufbringen. Gerade das Zusammenspielen älterer Kleinkinder mit jungen Schulkindern kommt dem Kleinkind besonders zugute und macht es geschickt und unternehmungslustig. Diese ersten, dem Dorfbild im Frühjahr entnommenen Beispiele machen die Benachteiligung des Stadtkindes deutlich, wenn ihm in der verkehrsreichen Großstadt nicht genügend Spielstraßen oder Spielplätze zur Verfügung stehen. Es ist eine bedeutsame Aufgabe der in der Sozialerziehung der Kinder tätigen Männer und Frauen, bei den verantwortlichen amtlichen Stellen die Bereitschaft zur Bereitstellung von Spielstraßen und Spielplätzen zu fördern, um die Benachteiligung des Stadtkindes herabzumindern. Wir brauchen nur auf den Bewegungshunger dieser Kinder hinzuweisen, die sich in schüssigem Tempo mit ihrem Roller in das Gewühl der Verkehrsstraße hineinwagen. Der Roller ist für viele Kinder ge-

sundheitlich nicht unbedenklich, da die einseitige Belastung des Standbeines bei muskelschlaffen Kindern die Entstehung von X-Beinen begünstigt. Größere Roller, die das Aufstellen beider Beine gestatten und durch den Druck des Wippens in Gang gehalten werden, sind darum vorteilhafter. Auch das Kleinkind kann seine Kunst schon im Rollschuhlaufen versuchen.

Von den Gruppenspielen ist das Tauziehen im Kleinkindesalter schon ebenso beliebt wie im Schulalter. Aus dem Umgang mit dem Medizinball lassen sich zahlreiche Kampfspiele entwickeln. Das Wettlaufen ist ebenso interessant wie das Kriechen um die Wette, das Suchen und Finden im Gruppenspiel. Mit der Erwähnung dieser Spiele soll nur dargelegt werden, wie volkstümlich sie sind. Unsere leitende Hand muß nur dafür sorgen, daß ein großer Teil von ihnen, über das Jahr verteilt, unseren Kleinkindern zustatten kommt, was ja in der Kindergartenarbeit leicht zu verwirklichen ist. Für den Winter sei ganz besonders das Eislaufen erwähnt, bei dem unsere Kinder auch bei bitterer Kälte lange durchhalten. Hamburger hat oft auf die Errichtung gar nicht so kostspieliger künstlicher Eisbahnen hingewiesen, weil es ihm eben als Kinderarzt darauf ankommt, den Schädigungen des Winters durch die Bewegungsarbeit entgegenzutreten.

In solchen Spielen stecken Mutproben, ohne daß das Kind ihrer inne wird. Das läßt das Tempo schon gar nicht zu. Diese Taten hinterlassen Spuren. Sie schließen sich wie Jahresringe um den kleinen Kerl, der wirklich an Wuchs und charakterlicher Substanz stärker geworden ist in einem solchen Jahr entschlossener Kraftentfaltung.

Das musische Entspannungsspiel

Wir haben auf die Gleichung schon hingewiesen, daß der Anspannung die Entspannung gesetzmäßig folgen muß. Das ist ein Rhythmus der Natur wie Wachsein und Schlaf, wie Einatmung und Ausatmung. Wir wissen auch, daß unsere Erziehung zu körperlicher Gesundheit und charakterlicher Tüchtigkeit am natürlichsten und zuverlässigsten aus den geschilderten Quellen gespeist wird.

Wir haben uns nun nie vorgenommen, reine Kraftmeier aufzuziehen. Wir haben es erlebt, welchen lebendigen, frischen, anregenden, frohen Kindertypus sie prägt, wo vorher eine solche prägende Kraft gar nicht sichtbar ward. Gerade diese seelische Gestaltbildung bedeutet immer wieder die Überraschung unserer Mütter: Wie hat sich das Kind verändert! Was ist aus dem Kind geworden! Wir glauben nämlich, daß die gewählte erzieherische Entwicklungsreihe, Körper, Wille, Geist, wirklich auf eine naturgegebene Stufenfolge aufbaut, weil im Leben deren Reifungszustand hintereinander erfolgt. Und wir müssen nur deshalb so deutlich werden und Ganzes, was zusammengehört, trennen, weil die Vergangenheit diese natürlichen Grundlagen der Erziehung des Kleinkindes nicht genügend würdigte. Zumindest arbeitete sie mit einer Rangordnung der Erziehungshilfen, in der unser A und O der Betreuung am Ende kommt. Sie glaubt auch, der Natur zu dienen. Aber wer vor hundert Jahren von Natur sprach, meinte die seelische Natur des Kindes. Der damalige Sprachinhalt der Worte deckt sich eben keineswegs mit dem heutigen. Gerade wie auch der damals von Froebel geschaffene Begriff Kindergarten im Vergleich zur heutigen Auffassung vorwiegend sinnbildlich aufzufassen ist. Die Kindergärtnerin möge die Kinder hegen und pflegen, gleichsam dem Gärtner, der die jungen Pflanzen zur Entwicklung bringt. Wir wollen dem Kleinkind nicht sein Kinderparadies rauben, das anfängt, wenn das Seelchen im Nest die ersten Flügelschläge versucht. Seine Ausflüge in ein Wunderland des Traumes hat es jetzt unbedingt nötig, wie wir sie sogar in der Welt des Erwachsenen wiederfinden, wenn er in der deutschen Romantik dafür eine besondere Kunstgestaltung ausbildet. Das ist alles sehr deutsch. Das ist alles sehr echt: der Träumer neben dem Kämpfer. Der deutsche Held hat diese Achillesferse, und wir lieben ihn trotz dieser Schwäche. Aber wir müssen versuchen, daß Gleichgewichtsstörungen vermieden werden, daß man also — sagen wir — eine Weile nur träumen darf, wenn man vorher etwas geleistet hat. Jetzt werden die Hände der kleinen Mädchen zum Ringelreihen sich finden und ein altes Kinderlied geht mit ihnen im Kreise um. Jetzt soll in der Dämmerstunde die Welt des Märchens sich auftun,

die das Kind unmittelbar gefangennimmt. Es taucht darin unter wie in einem Volkslied, von dem man noch nicht weiß, wo die Weise hinführt. Sie schwingt zwischen Werden und Vergehen, so wie das Märchen zwischen Geburt und Tod den Faden spannt. Diesem alten Volksmärchen gegenüber hat man immer das Gefühl, als ob man noch nicht recht dahintergekommen wäre, was es immer meint. Natürlich ist sehr viel unmittelbar zu begreifen und verständlich im Bildablauf und spannend darum. Aber manchmal liegt ein Brocken dieser überlieferten Weisheit da, mit dem man nicht unmittelbar etwas anzufangen weiß. Seltsam, rätselhaft, wie ein Erzgang in verwittertem Gestein. Das Kind nimmt vom Märchen so viel mit, als es damit anzufangen weiß. Das ist recht so. Das Märchen ist eine gute deutsche Kost. Sogar eine derbe Kost, wie Vollkornbrot, die Magen und Darm erzieht. Der kleine Märchenkenner ist durch ein Geschehnis, auch das Bild des Todes, nicht so leicht umzuwerfen. Da muß es schon dick kommen. Und es wird einmal dick kommen im Leben unseres Kindes, weil Leben nie anderes von uns verlangt. Darin verhält sich die Zukunft nicht anders als die graue Vorzeit, Leben bleibt Kampf. Das Märchen paßt darum in die deutsche Erziehung.

Der Kasper mit seinem Puppenspiel auch. Wir haben vorhin beim Bauernkind erlebt, was dem armen Kindergarten alles fehlt. Die Kasperbühne kann hier wenigstens teilweise abhelfen. Sie stellt eine Spielwelt von größtem Wirklichkeitscharakter auf die Beine. Natürlich ist alles nur gespielt, aber das verzauberte Kind lebt jetzt alles mit. Was der Erzieher wünscht, braucht er nur durch den Kasper sprechen zu lassen. Die Wirkung ist doppelt stark.

Der Kasper

Ich glaube, man kann über die Erlebniswelt des Kleinkindes nicht schreiben und ihm dabei den Kasper vorenthalten. Wie wir an vielen Bildern unserer Märchen gewahr werden, wird hier die deutsche Seele vom Ewigen her in einer eigenen Weise angerührt, indem sie den Atem des ewigen Stirb und Werde in sich aufnimmt.

So empfinden wir auch den Kasper schlechthin als eine Verkörperung deutschen Wesens, wie sie der Einbildungswelt des Kindes unmittelbar faßbar ist. Der Shakespeare'sche Narr der Erwachsenenwelt ist ihm ein tiefsinniger, hintergründiger und hintersinniger Verwandter, nur ist er unglücklich verstrickt in die Tragik der Verwachsenen. Der faustische Mensch tauscht, um zu der Weisheit letzten Schluß vorzudringen, dafür den Kampf seines Lebens ein. Der Kasper kämpft immer wieder gegen den Teufel, weil es in der Welt gar nicht anders geht. Er ist für diesen Kampf mit überdimensionalen Schlagwerkzeugen ausgerüstet, ganz im Sinne der darob beglückten Kinder. Ob er gegen ein Ungeheuer mit geöffnetem Rachen und drohenden Giftzähnen ankämpft oder gegen den Tod, der als Knochenmann im schaurigen Totenhemd nach ihm greift, oder ob er gegen die Fratze des leibhaftigen Teufels seine vernichtenden Schläge richtet, immer muß der Kasper des Sieges sicher sein! So will es das Gesetz dieser Kinderbühne. Ich habe mich oft davon überzeugt, wie unbeteiligt Kleinkinder dagegen bleiben, wenn man sie zum Mitspielen von Märchenspielen anhält. Das ist oft eine verschwendete und sehr unzeitgemäße Liebesmühe, wenn es sich nicht um einfachste Spiele handelt. Viele Kleinkinder, die meisten möchte ich sagen, sind einfach noch nicht reif, um als Darsteller aufzutreten. Die Stücke für das Kleinkind sind schnell geschrieben. Sie spielen auf der schmalen Holzleiste der Kasperbühne: ein großer Kopf, der anzeigt, um wen es sich handelt, zwei bewegliche Arme und ein pendelndes Bein, dem Zuschauerraum zugewendet — was braucht es mehr, um die Illusion einer abgeschlossenen Welt vollkommen zu machen! Die handelnden Personen sprechen überdies laut und deutlich wie große Leute. Man kann sie ausgezeichnet verstehen, und oft wird man sogar um seine Meinung gefragt. Das ist doch sehr lustig und spannend. Am schönsten natürlich, wenn der Kasper selber da ist. Wir haben ihn alle am liebsten. Er lacht immer mit dem ganzen Gesicht. Wenn es ganz schwierig ist und niemand mehr einen Ausweg weiß, der Kasper verliert die Ruhe nicht. Er verspricht sich dann höchstens ein paarmal und sagt ganz komische Worte. Da müssen wir natürlich alle lachen. Und wenn ein Übeltäter jetzt noch nicht von seinem

Tun abläßt, holt Kasper die Pritsche. Das klatscht dann nur so. Er hat auch einen Holzhammer, der ist größer als Vater einen zu Hause hat. Der hilft gegen den härtesten Schädel. Der Kasper ist gut. Er läßt einen nicht im Stich.

Wenn so die Kinder erzählen, können wir Erwachsenen vor allem eines sagen: der Kasper hat Humor. Sein heiterer Gleichmut löst die schwierigsten Lebenslagen. Er hat es auf die Wichtigtuer abgesehen, auf alle unnatürlichen Verstiegenheiten, die unter seinem Witz wie Seifenblasen zerplatzen. Dumm sind die Eingebildeten, aber nicht der Kasper. Er stellt sich manchmal nur ungeschickt an, aber er tut dann nur so. Er weiß genau, was er will. Der Kasper hat beim Kind auch Autorität. Wenn es ihm darauf ankommt, gilt beim Kind sein Wort. Er kann mitten in der Rede innehalten und einen erzieherischen Rat einflechten, den kein Kind vergißt. Es ist den Kindern dann nur im Augenblick erstaunlich, wie genau der Kasper über alles Bescheid weiß.

Sie nehmen ihn also keineswegs nur als Possenreißer, als Harlekin oder Hanswurst, wie ihn die Erwachsenenbühne einmal kannte. Dafür haben sie den Kasper viel zu gern. Nein, der Kasper hat alle guten Eigenschaften, die Kinder am Erwachsenen lieben! Wenn ein Onkel richtig nett mit mir spielt, macht er auch solchen Unfug mit. Er muß dann nur so lange gute Laune behalten, wie der Kasper sie immer hat.

Der Handpuppenspieler hat eine alte Überlieferung. Ich habe in Würzburg auf der Messe den Urfaust gesehen, wie ihn Goethe von der gleichen Familie Schmidt Generationen zuvor dargestellt fand, die die Märkte und Messen der Umgegend besuchten. Aber auch im festgebauten Stück kommt der Puppenspieler über das Manuskript hinaus ins Fabulieren, wenn sein Wort bei der Jugend besonders einschlägt. Diese Zwischenszenen sind dem jüngeren Kind dann oft viel eindrucksvoller als der gerade Fortgang des Stückes.

Wer im Kindergarten eine Kasperbühne in Gang bringt, merkt bald, wie anspruchslos sein Stück im Aufbau der Akte sein darf, wenn er frisch und natürlich drauflos spielt. Es muß dies gesagt werden, weil zahlreiche Kindergärtnerinnen eine unverständliche Startangst haben. Sie sind im Zweifel, ob sie über genügend dar-

stellerische Begabung verfügen. Da lacht der Kasper, wo man doch nur zu reden braucht wie einem der Schnabel gewachsen ist. Es braucht auch gar nicht immer ein wohlgebautes Stück zu sein, das ja gelernt werden kann. Vielleicht hat man aus den Erfahrungen der letzten Tage den Kindern etwas mitzuteilen. Vielleicht waren einige schlecht gewaschen, schlecht gekämmt oder hatten besonders schwarze Nägel. Da kann der Kasper wunderbar darüber reden, und alle Kinder merken sich's. So wird die Schaubühne vorübergehend zur moralischen Anstalt. Die Kasperbühne eignet sich also auch dazu, erzieherische Werte zu vermitteln. Ihr Hauptsinn ist aber, dem Kind Freude zu bereiten.

Spielt darum mehr Kaspertheater!

Ich habe diese Dinge ausführlicher geschildert, weil man sich vor dem übelwollenden Beurteiler schützen muß. Wir sind keine Muskelbanausen. Wir sehen das Kind als Ganzes, wie es die Vergangenheit auch versucht hat zu sehen. Sie glaubte schon, zur Natur vorgestoßen zu sein, und hatte nur ein Sinnbild von ihr entwickelt. Ein geisteswissenschaftliches Zeitalter vor hundert Jahren entwickelte geisteswissenschaftliche Erkenntnisse, ein naturwissenschaftliches Zeitalter baut auf der naturwissenschaftlichen Erfahrung auf. Dort spricht die Eingebung, hier das nüchterne Experiment. Es ist endlich die Zeit gekommen, auch aus dem Experiment zu lernen. Die Gesundheit läßt sich nicht länger unterdrücken. Die Charakterbildung war einige Härtegrade zu niedrig. Damit ist die Grenze unseres erlaubten Träumens und unserer musischen Entspannung aufgezeigt.

Spiel des Mädchens

In unserer Darstellung, die nur das Grundsätzliche zum Ausdruck bringen soll, das den nationalsozialistischen Kindergarten vom alten Kindergarten abhebt, erheben wir keinen Anspruch auf eine Wiedergabe aller seelischen Elemente, die wir für den Aufbau der jungen Persönlichkeit für notwendig halten. Manches kann ungesagt bleiben, weil es sich aus der gezeigten Richtung von selbst ergibt. Das zum entschlossenen Handeln bereite Kind soll eben

jenes ablösen, das nur zur duldsamen Hinnahme von Schicksalsschlägen sich erzogen fühlte. Im Hinblick auf die spätere Lebensaufgabe tritt ihm ja einmal die Forderung entgegen: „Nicht mitzuleiden, mitzukämpfen sind wir da." In den aufgezeigten Grundzügen der seelischen Haltung ist nun bisher ein Unterschied zwischen der Formung beider Geschlechter im Kleinkindesalter nicht aufgezeigt worden. Der kleine Junge wird ja einmal ein deutscher Soldat werden, das kleine Mädchen eine deutsche Mutter. Weite Strecken des Erziehungsweges werden in diesem neutralen Kindesalter gemeinsam sein und brauchen nicht auf das Geschlecht abgestimmt zu werden. Auch das kleine Mädel wird einmal ein gut Teil Tapferkeit gebrauchen können, um im Lebenskampf zu bestehen. Die frische Haltung unserer jugendlichen Mädels im BDM. und im Arbeitsdienst zeigt, daß ihnen diese Haltung etwas ganz Selbstverständliches ist. Die körperpflegerischen Maßnahmen sind im Kleinkindesalter für beide Geschlechter gleichartig und gesundheitlich notwendig. Trotzdem dürfen wir nicht daran vorübergehen, daß in der Seelenwelt des Kleinkindes deutlich sichtbare Geschlechtsanlagen auftauchen. Es ist eigentlich in einem Alter nicht verwunderlich, von dem wir immer sagen, daß es zum späteren charakterlichen Aufbau einen so entscheidenden Beitrag liefert. Ein Kinderpsychologe hat die verschiedenartigen seelischen Anlagen des kleinen Jungen und des kleinen Mädels einmal sehr hübsch ausgedrückt: „Wie liebevoll sorgt das kleine Gretchen für ihre Puppenkinder daheim. Das kleine Hänschen schleicht sich indessen mit einem Stein an den Spatz heran, der vor der Haustür sitzt, um ihn zu töten. Hier der zukünftige Vaterlandsverteidiger, dort die liebevolle zukünftige Hausfrau." Diese kleinen Mädels werden bei uns in ihrem Puppenspiel selbstverständlich nicht zu kurz kommen. Bei den übertragungsfähigen Ämtern im Kindergarten erweisen sie sich oft als die kleinen Hausgeister, die selber sehen, wo etwas zu helfen ist. Sie entdecken den Schmutz auf dem Tisch und sehen als erste, wenn der Kohlenkasten leer ist. Im Grasgarten liegen Falläpfel, der Hans hat sich einen davon genommen, aber Grete sagte: „Tante, die haben wir geholt." Die Baukiste räumt sie ein, ohne daß auch nur ein Klötz-

chen unter dem Tisch liegenbleibt. Wenn es keine Hausarbeit mehr für sie gibt, fragt sie: „Tante, was jetzt?" Sie kann auch besonders gut auf jüngere Kindergartenkinder aufpassen und ihnen Hilfedienste leisten. Was für ein Hallo ist es, wenn sie zur Weihnachtszeit einen richtigen Teig mit anrühren darf und die kleinen Süßigkeiten selbst mit bäckt. Die Tante sagt: „Wie sollte ich mit dem Haushalt fertig werden, wenn ich nicht so tüchtige Hausgehilfinnen hätte! Schade, daß sie jetzt zur Schule müssen. Sie sind auch bei der Pflege der Blumen so zuverlässig gewesen und haben das Futter für den Vogel nie vergessen."

Liebe zum Führer

Über die Eltern führt der Weg zum Führer. Die Entdeckungswelt des Kleinkinds liegt zwischen Haus, Hof und Nachbarschaft, so weit als man gehen und sehen kann. Aber jenseits der Umwelt der bekannten Menschen und Gegenstände steht ein Tor in die weitere Welt offen, in das diese für Augenblicke hereinragt: fremd, unbekannt, überlebensgroß sind diese Gestalten und Erscheinungen, bei denen das neue Fragen anhebt. Es gibt ja für die Eltern kaum etwas Reizvolleres als auf einem Spaziergang das Frage- und Antwortspiel mit dem Kind nach dem Warum und Wie der Dinge. Aktivität und Ausdauer sind hier ganz auf der Seite der Jugend anzutreffen. Es wäre nun schade, wollten Vater und Mutter lediglich die Gelegenheit benutzen, den Wissensdurst des Kindes zu befriedigen. Es wartet ja darauf, die neue Entdeckung sich ganz zu eigen zu machen, und es muß so lange fragen, bis eine Antwort am tiefsten trifft und das Gemüt des Kindes anrührt. Nun haftet sie und setzt einen Schlußstein im Erlebnisvorgang.

Wann begegnet das Kind der Gestalt des Führers zum erstenmal? Wahrscheinlich auf einem gerahmten Bild in der Wohnstube zu Hause. Aus der Erklärung des Vaters geht eigentlich nur hervor, daß es mit diesem Bild eine besondere Bewandtnis hat. Aber der sechsjährige Bruder kommt dem 2½jährigen zu Hilfe: „Sag mal Heil Hitler", und dabei klappt er die Hacken zusammen. Der Größere ist ganz stolz, was er dem Kleinen beigebracht hat,

und übt es noch öfter. Auch der Vater ist mit dieser Hilfestellung des Älteren zufrieden. Der Onkel Hitler ist damit bereits aus der Bilderreihe der Familienangehörigen und Verwandten, zu der er doch offenbar gehört, herausgetreten. Ist man erst etwas größer geworden, erfährt man noch, daß alle diese auf der Straße marschierenden Jungen den gleichen Onkel Hitler haben. Sie heißen sogar, wie er selber heißt. Man ruft sie noch Henner, Robert und Karl, aber sie nennen sich selber Hitlerjungen. Jetzt hört man auch zum erstenmal den Namen Führer, dem so viele Kinder gehören. Einer hat sogar gesagt, daß auch die Soldaten dem Führer gehören. Er muß also ein Vater von allen sein. Nun hat es die Kindergärtnerin leicht, vom Führer zu erzählen. Sie fängt den Tag damit an, daß der Führer angesprochen wird. Die Herzen der Kleinen richten sich auf ihn. In diesen Augenblicken wächst Liebe, Ehrfurcht, Treue in der Kinderseele. Die Kindergärtnerin braucht nicht viel zu sagen:

Unsre Kraft ist klein,
Unser Mut ist groß.
Größer noch ist unsre Liebe,
Führer, zu Dir!

Über die Verbundenheit zu den Eltern wendet sich das Gelöbnis der jungen Herzen dem Führer zu:

Lieber Führer!
So wie Vater und Mutter
Lieben wir Dich.
So, wie wir ihnen gehören,
Gehören wir Dir.
So, wie wir ihnen gehorchen,
Gehorchen wir Dir.
Nimm unsere Liebe und Treue,
Führer, zu Dir.

Zwar sind wir klein, aber so klein sind wir doch nicht, daß wir nicht wüßten, was dem Führer Freude macht.

Wer nicht weint, wenn es schmerzt,
Erfreut den Führer.
Wer mutig ist und beherzt,
Den liebt der Führer.
Wer andere angibt und Schlechtes sagt,
Betrübt den Führer.
Wer gute Kameradschaft hält,
Den liebt der Führer.

Alles, was wir tun, geht auch den Führer an. Die Treue zum Führer fängt ja im Elternhaus an, das haben wir längst gelernt.

Wer dem Vater folgt,
Ehrt den Führer.
Wer die Mutter liebt,
Dient dem Führer.
Was ich lern' und schaff',
Braucht der Führer.

Das Kind geht immer wieder über die gleiche Brücke, die sich vom Elternhaus zum Führer spannt. Die Kindergärtnerin weckt am Morgen die jungen Herzen für diesen ersten Spaziergang. Auf die Worte kommt es nicht an, sondern darauf, ob sie im Herzen des Kindes einen Klang geben. Meist wird die Kindergärtnerin dafür ein paar schlichte Sätze wählen, die das Kind aufnimmt und nachempfindet. Die gewählten Beispiele sollen nur die Gesinnung ausdrücken, in der das Kind zum Führer geführt wird. Wir wollen damit keine „Erziehung in Versen" vorbereiten oder eine „Spruchdichtung für das Kleinkind" anregen. Die Kinder sollen die Worte auch nicht im Chor nachsprechen, weil diese Gedächtnisarbeit vom Erfassen des Sinnes nur ablenken würde. Wir kennen diese leiernden Sprechchöre aus dem früheren Kindergarten. Dem älteren Kleinkind kann die Bedeutung der Fahne schon aufgehen, auf die unser nationalsozialistischer Kindergarten als Einrichtung der Bewegung nicht verzichten will. Eine geeignete Beteiligung der Kinder bei der Flaggenhissung und beim Einziehen der Fahne wird versucht werden, ohne daß man Vorschriften darüber aufstellen sollte. Viel lebendiger wird in diesem Alter ein echtes und bleibendes Verhältnis zum Führer sich ent-

wickeln. Wir Erwachsenen wissen selbst am besten, welche Erziehungshilfe uns erwächst, wenn wir das Kind so früh an die Lebensgestalt des Führers heranführen. Erst die Nachwelt wird einmal feststellen können, welche schöpferischen Leistungen der Gegenwart unmittelbar auf das Vorbild des Führers zurückgehen. Er gibt der Zeit ein neues Maß und eine neue Gestalt. Die ihm nachfolgen, vervielfältigen im Stromkreis dieser Zeit das Maß ihrer naturgegebenen Anlagen. Es ist nur notwendig, daß sie Anschluß halten. Sie wachsen dann von Woche zu Woche am Vorbild des großen Erziehers. Jedes Lebensjahrzehnt wird jene Wesenszüge und Werke am besten erkennen, denen es nachfolgen und die es selbst nachgestalten kann. Wir dienen der Zukunft unserer Kinder, wenn wir die Liebe und Treue zum Führer so in ihr Herz einpflanzen, daß fortan er ihnen gehört, wie sie ihm gehören.

Geistige Entwicklung

Ein Wort noch über die geistige Entwicklung des Kleinkindes, soweit es sich um den Erwerb eines verstandesmäßigen Erfassens der Dinge handelt. Es geht hier um das sprachliche Ausdrucksvermögen, um die Merkfähigkeit, Eigenschaften, die ja auf dem Wege der Nachahmung entwickelt werden. Es interessiert dabei, wie weit gerade unter dem gestaltgebenden Einfluß der Nachahmung — was soll ein Kind zunächst anderes tun als alles absehen — sich doch schon ein Unterscheidungsvermögen als Ausdruck geistiger Selbsttätigkeit entwickelt. Es würde auch darauf ankommen, wie weit die Vorstellungen des Kindes eine Verbundenheit untereinander zeigen, denn das Kleinkind ist ja leicht ablenkbar und ideenflüchtig. Es könnte auch die Frage erörtert werden, ob das Kleinkind schon einen wirklichen Vorstellungsreichtum, also eine echte Phantasie hat, so daß damit eine geistige Anschauungswelt aufgebaut werden könnte. Die Vergangenheit hat diese Frage gründlich abgehandelt. Ja, es war ein Hauptarbeitsthema der experimentellen Psychologen.

Ich verkenne keinesfalls die tiefen Einblicke in die Seelenwelt des Kindes, die wir führenden Psychologen verdanken. Ihnen haben

sich auf Teilgebieten jedoch Arbeitsrichtungen angeschlossen, deren Forschungsergebnissen wir nicht folgen können, weil wir praktisch gar nicht mehr an sie anzuknüpfen vermögen. Für die elementare Bekanntschaft des Kindes mit der stofflichen Welt hat ja schon Froebel Gaben und Beschäftigungen erfunden, die von bestimmten Körperformen (Kugel, Würfel, Walze), Flächenformen (Gevierttafel, Dreieck), Linienformen (Legestäbchen), Punktformen (Samen, Perlen) ausgehen. Von der methodischen Handhabung dieser auch durch die Farbe bestimmten Beschäftigungsmittel wird erwartet, daß sie das Kind eine erste Technik der menschlichen Hand gewinnen lassen und, mit Übung des Schönheitssinnes verbunden, zugleich eine erste Vorbereitung zur Kunst bieten. Wir empfinden hier, wie der große Pädagoge nicht bei einer Aufstellung von Grundsätzen über die naturgemäße Erziehung des Kleinkindes haltmacht, sondern seinen genialen Wurf vollendet, indem er den im Kind vorhandenen Tätigkeits- und Darstellungstrieb durch eine eigene Methodik zur Entwicklung bringt. Das gibt der Froebel'schen Schöpfung neben ihrer naturgemäßen Grundhaltung den abschließenden Charakter einer durchaus eigentümlichen, altersgemäßen Erziehungslehre für das Kleinkind, die infolge der Größe und Einmaligkeit ihrer schöpferischen Gestaltung ein Jahrhundert hindurch fast unangetastet blieb und auch in ihrem zeitgebundenen Anteil noch lange dogmatisch behütet wurde. Wir sind stolz darauf, daß diese Lehre im Herzen eines deutschen Kinderfreundes gewachsen ist. Keine andere schöpft so tief aus den Quellen des Gemüts. Es bedeutet aber keine Schmälerung der geschichtlichen Stellung Froebels, wenn wir heute zum Ausdruck bringen, daß gerade die Beschäftigungsmethoden als besonders zeitgebunden betrachtet werden müssen. Die ihnen zugrunde gelegte Gesetzmäßigkeit ist überhaupt nur aus dem damals herrschenden geisteswissenschaftlichen System der Philosophie Hegels, dessen Schüler Froebel war, zu begreifen. Erstaunlich bleibt jedoch, daß bis in die Gegenwart hinein einzelne Kinderpsychologen sich mit der Frage beschäftigten, in welcher Reihenfolge das Kleinkind den spielerischen Umgang mit Würfel, Prisma und Hohlzylinder zweckmäßig aufnehmen

soll. Von der Einhaltung einer bestimmten Ordnung werden besondere Wirkungen erwartet. Ich will dabei gar nicht beschreiben, welche Wirkung ein schlichter Würfel in der Seelenwelt des Kleinkinds erzeugen soll, das mit ihm spielt. Ich möchte dazu nur vorschlagen, etwas nüchterner und natürlicher zu werden. Ein Würfel ist eben ein Würfel, der sich sehr gut als Baustein eignet. Alle weiteren Theorien und Dogmen über das, was sich nun im Seelischen abspielt, wenn das Kind den Würfel anfaßt, halte ich für überspitzt und unwesentlich. Das Kind, das wir als Ganzes sehen, zerlegt sein Spielerlebnis nicht nach Form und Farbe, sondern erlebt es ganzheitlich. Wir wundern uns nicht darüber. Ein 2½jähriges Kleinkind wird mir wegen Verdachts auf Blinddarmentzündung ins Krankenhaus gebracht. Es sitzt aufgeweckt in seinem Bettchen, reizbar in der ihm fremden Umgebung, Großmutter und Tante sind zugegen. Die Bauchdecken müssen schlaff sein, wenn ich einen Befund erheben soll, keinesfalls darf das Kind durch Schreien die Bauchdecken spannen. Ich muß das Kind ablenken. Also greife ich nach ein paar Bausteinen, lade zwanzig Stück auf einen Lastwagen. Beim fünfzehnten Stein hilft das Kind schon mit. Das Auto fährt nun tutend, d. h. ich tute und brumme selber, die Bettkante entlang, dreht um und entlädt mit gelindem Krach seine Ladung auf den Bettisch. „Also bitte hinlegen, Volker, wo ist denn das kleine Bäuchlein." „Mutti, Mutti!" — Es geht noch nicht. Nachdem das Auto das zweitemal gemeinsam geladen wurde und seine neue Fahrt beendigt hat, geht es. Volker hat keine Blinddarmentzündung. Am anderen Morgen besuche ich den reizbaren Jungen wieder. Ich habe nicht sehr viel Zeit bei 120 Kindern, aber ich wiederhole das Spiel des Vortags vor der Untersuchung. Am dritten Tag empfängt mich Volker: „Auto dort", und weist auf den Schrank. Am vierten Tage ebenso. Es waren sehr schöne Würfel in verschiedenen Größen und leuchtend in den Regenbogenfarben. Am zweiten Tage hatte er zuvor spontan mit ihnen gespielt. Aber der neue Onkel im weißen Mantel schloß erst das Würfelerlebnis ab, das im Grunde ein Autoerlebnis mit einem Fahrer war. Man sollte vom Kind nicht so viele Einzelempfindungen verlangen, um auf ihnen aufzubauen. Erst das sehr

viel ältere Kind vermag ein Ganzes zu zerlegen, wenn es dazu angehalten wird. Wir möchten nun die Kinderpsychologen bitten, gerade jene Gegenwartsaufgaben in Angriff zu nehmen, die aus dem nationalsozialistischen Erziehungsziel und der künftigen Bewährung des Kleinkinds im Leben erwachsen. Es ist kein Zufall, daß man früher, um die Entwicklungsreife eines Kindes festzustellen, reine Intelligenzleistungen zur Kennzeichnung für ausreichend hielt. Dieser Test für einzelne Altersgruppen ist international anerkannt. Ich gebe ihn nach Binet für das drei- und vierjährige Kind wieder.

1. Zeige die Nase, die Augen, den Mund! (Hierdurch soll festgestellt werden, ob das Sprachverständnis des Kindes sich normal entwickelt hat.)
2. Wiederhole: „Es ist kalt, ich habe Hunger" oder: „Es ist kalt und windig" oder: „Ich heiße Gustav, oh, der böse Hund!" Ein dreijähriges Kind kann einen Satz von sechs Silben richtig wiederholen. Bei einem Satz von zehn Silben hat es schon Schwierigkeiten.
3. Sag: „Drei und fünf!" Sag: „Drei und fünf und sieben!" Das dreijährige Kind kann zwei Zahlen leicht nachsprechen, bei drei versagen die meisten.
4. Was siehst du auf diesem Bild? Dem Kind werden Bilder vorgezeigt, die Personen und eine leicht verständliche Situation enthalten. Dieses Experiment der Beschreibung eines Bildes hält Binet für sehr wichtig. Aus den Worten des Kindes läßt sich gut auf seine Begabung schließen.
5. Wie heißt du? (Angabe des Vor- und Zunamens.) Dieser Test Binets ist sehr angreifbar, denn das begabteste Kind kann seinen Familiennamen nicht wissen, wenn man ihm denselben nicht öfters gesagt hat.

Anforderungen an das normale vierjährige Kind.

1. Was bist du? Ein kleiner Junge oder ein kleines Mädchen?
2. Was ist das? Man zeigt dem Kind einen Schlüssel, ein geschlossenes Taschenmesser und einen Pfennig.

3. Wiederhole drei Zahlen!
4. Du siehst hier zwei Linien, sage mir, welche die größte ist? Man hat mit Tinte zwei gerade, parallele Linien von fünf und sechs Zentimeter gezogen.

Wir können diese Ermittlungen bestätigen. Wir wissen auch, daß das Vierjährige noch form- und farblos zeichnet und eine Freude am Gekritzel hat. Es kann mit ganz einfachen Gegenständen modellieren. Es erzählt uns in Stichworten oder kurzen Sätzen und beschreibt Bilder hauptsächlich durch Aufzählen der Gegenstände. Es trägt kleine Gedichte oder Lieder allein vor. Beim fünfjährigen Kind lehrt uns die Erfahrung, daß es schon einfache Formen zeichnen kann und Farben in geringem Maße dabei verwendet. Es kann einfache Gegenstände modellieren und sein Erleben darin ausdrücken. Es kann leichtere Sachen sticken. Es behält Gesehenes und Gehörtes genau und kann es nacherzählen. Es trägt vor oder singt vor einem größeren Kreis, ohne eingeschüchtert zu sein.

So drängen unsere Erfahrungen immer wieder dazu, auch diese Intelligenzfragen zu ergänzen durch bestimmte Leistungen auf geistigen und praktischen Arbeitsgebieten. Bald werden wir in der Lage sein, die Selbständigkeit des Kleinkindes, seine praktische Tüchtigkeit, seinen Mut, seinen Tatwillen neben seinen geistigen Fähigkeiten zusammenzufassen, und aus dieser Gesamtschau erfahren wir schnell, ob ein richtiger Junge oder ein richtiges Mädel heranwächst. Eine Kindergärtnerin schrieb kürzlich über Laienhelferinnen: „Die meisten sind erfüllt von Tätigkeitsdrang, aber auch noch erfüllt vom eigenen Ich." So gering hat man den eigenen Willen gewertet in der Vergangenheit. Was ist eine Erzieherin wert, wenn der Wille zerbrochen am Boden liegt! Wie kann man ein gesundes, willensstarkes Kind heranbilden, wenn man zuerst die eigene Willenskraft zerstört!

Der Führer hat unter den charakterbildenden Kräften besonders noch die Verschwiegenheit angeführt. Sie verlangt auch eine Umwertung früher anerkannter Werte, denn Angeberei, so sagt der Führer, wurde früher als rühmliche Offenheit bewertet, Verschwiegenheit aber als schmähliche Verstocktheit verurteilt. „Ein

Junge, der seinen Kameraden angibt, übt Verrat", der in seinen Wurzeln auf die gleiche Gesinnung zurückgeführt werden kann, wie wenn ein Erwachsener Landesverrat begeht. Gerade auch im Hinblick auf die Gegenwart erkennen wir die Notwendigkeit unserer neuen Fragestellung.

Die Kindergärtnerinnen berichten, wie häufig Kinder auf schlechte und unvollkommene Leistungen ihrer Kameraden hinweisen.. Sie tun es insbesonders, um ihre eigenen Leistungen herauszustellen. Auch dieses Angeben ist den Kindern frühzeitig abzuerziehen. Wir sind jetzt nur Vollzieher nationalsozialistischen Gedankengutes. Wir wenden beim Kleinkind an, was beim Schulkind teilweise schon verwirklicht ist.

In einer Überschau über die Neuausrichtung der Erziehung des Kleinkindes brauchte ich nicht zu versuchen, im einzelnen vollständig zu sein, aber klar mußte die neue Rangordnung unserer Forderungen hervortreten. Wir verlangen, um noch einmal die Richtung zu zeigen, ein Hinwenden von den passiven Tugenden zu den aktiven Tugenden! Der in der natürlichen Pflege erstarkte kerngesunde Körper ist zu diesen Leistungen fähig. Alle Maßnahmen haben nur ein Ziel, das vom Führer für die deutsche Jugend, sogar für die früheste Kindheit aufgezeigte Erziehungsziel: „Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und anständig."

Die körperliche Leistungsfähigkeit

Die neue körperliche Beanspruchung des Kleinkindes im Kindergarten legt das Bedürfnis nahe, seine körperliche Leistungsfähigkeit zu ermitteln. Wir wissen darüber fast gar nichts. Es kommt uns aber darauf an, zu erfahren, welche durchschnittlichen Anforderungen im dritten, vierten, fünften oder sechsten Lebensjahr gestellt werden dürfen. Dann können wir beim einzelnen Kind feststellen, ob es uns gelungen ist, das Kind in den Vollbesitz der körperlichen und seelischen Spannkraft zu bringen — ein Ziel, das wir uns für die gesamte Körpererziehung im Kindergartenalter gesetzt haben. Die angestrebte Volltauglichkeit des Schulanfängers, die

Leichtathletische Übunge

(im Ausz

Lfd. Nr.	Name	Alter	Gewicht kg	Größe m	50-m-Lauf Sek.
1	Marliese	5 Jahre 8 Monate	23,0	1,17	12,7
2	Elli	5 „ 1 „	18,0	1,07	15,8
3	Ernst	5 „ 10 „	19,5	1,07	11,7
4	Fritz	5 „ 2 „	20,5	1,08	11,2
5	Willi	5 „ 8 „	20,0	1,07	12,6
6	Georg	5 „	20,5	1,15	12,4
7	Karl Heinz.....	5 „	20,0	1,00	17,0
8	Horst.....	5 „	14,5	1,07	12,9
9	Elfriede	5 „ 1 „	20,0	0,95	12,9
10	Karl.....	5 „	21,5	1,10	10,3
11	Gerhard	5 „ 6 „	19,8	1,15	10,9
12	Anneliese	5 „ 5 „	22,0	1,14	12,9
13	Anneliese	5 „	17,5	1,08	12,1
14	Karl Heinz.....	5 „ 3 „	22,0	1,14	11,9
15	Luise	5 „ 1 „	16,0	1,04	13,5
16	Helga	5 „ 3 „	20,0	1,09	12,0
17	Hermann	5 „ 9 „	15,5	1,04	12,1
18	Günther	5 „ 8 „	17,5	1,05	12,6
19	Hannelore.....	5 „ 3 „	19,0	1,09	13,3
20	Rolf.....	5 „ 6 „	20,5	1,14	11,6
21	Erwin	5 „ 7 „	17,5	1,14	13,0
22	Christa	5 „	18,0	1,03	15,6
23	Karl.....	5 „ 8 „	17,8	1,12	10,5
24	Adolf.....	5 „ 2 „	17,0	1,03	11,0
25	Jakob	5 „ 7 „	17,0	1,07	11,2
26	Georg	5 „ 4 „	18,7	1,10	12,0
27	Lenchen	5 „ 11 „	17,2	1,02	13,0
28	Karlchen.....	5 „ 5 „	15,3	0,99	11,0
29	Martha	5 „ 4 „	17,3	1,02	13,1
30	Horst.....	5 „ 2 „	21,3	1,15	10,8
31	Hildegard	5 „	15,9	1,05	10,1
32	Käthe	5 „ 2 „	17,4	1,11	13,2
33	Gretel	5 „ 1 „	15,2	1,13	15,2
34	Horst.....	5 „ 11 „	17,1	1,12	11,3
35	Karl.....	5 „ 9 „	17,5	1,10	14,2
36	Annemarie	5 „ 8 „	17,0	1,05	14,2
37	Ruth	5 „ 8 „	20,7	1,14	10,2
38	Helmuth.....	5 „ 6 „	20,8	1,14	11,5

beim fünfjährigen Kind

(wiedergegeben)

25-m-Lauf Sek.	Weitsprung mit Anlauf m	Weitsprung ohne Anlauf m	Hochsprung mit Anlauf m	Hochsprung ohne Anlauf m	Ballwurf m
5,6	1,50	1,00	0,55	0,50	6,30
7,2	0,90	0,70	0,45	0,40	8,10
5,3	1,00	0,90	0,50	0,45	7,20
5,0	1,10	1,00	0,40	0,40	7,50
5,1	1,70	1,10	0,45	0,40	12,10
6,4	1,40	0,85	0,35	0,35	
7,8	0,80	0,70	0,20	0,20	
6,4	0,70	0,80	0,40	0,35	
7,2	1,40	0,92	0,40	0,30	
5,0	2,30	1,40	0,50	0,60	20,00
5,3	2,10	1,30	0,55	0,55	15,50
6,2	2,00	1,25	0,45	0,55	9,00
6,4	1,45	0,85	0,35	0,45	6,00
6,5	2,00	1,00	0,40	0,45	7,00
7,6	1,40	0,65	0,40	0,40	9,00
6,4	1,20	0,80	0,50	0,40	9,00
6,4	1,10	1,05	0,50	0,40	10,00
6,4	1,40	0,90	0,40	0,30	12,60
6,6	1,00	0,80	0,30	0,25	4,50
6,4	1,05	0,80	0,55	0,30	10,60
6,6	0,85	0,60	0,25	0,20	13,20
7,4	0,90	0,80	0,25	0,15	4,00
5,6	1,10	1,10	0,40	0,30	
5,9	1,00	1,00	0,50	0,40	
5,7	0,65	1,15	0,40	0,40	
6,6	0,70	1,05	0,40	0,30	
6,8	0,60	0,50	0,25	0,15	
5,7	0,90	1,00	0,45	0,25	
7,0	0,80	0,85	0,45	0,40	
6,2	1,00	0,90	0,60	0,50	
7,4	0,70	0,65	0,45	0,35	
6,3	0,60	0,80	0,35	0,25	
7,3	0,50	0,60	0,30	0,35	
5,9	1,00	1,10	0,50	0,45	
7,1	1,45	1,00	0,50	0,50	
7,5	0,50	0,65	0,35	0,30	
6,1	1,10	1,05	0,55	0,50	
6,7	1,15	0,90	0,55	0,50	

Schulreife, gewinnt jetzt eine neu gestützte, klare Kennzeichnung von der körperlichen Leistung her. Zusammen mit den für die einzelnen Jahrgänge ermittelten Leistungsstufen im „praktischen Können", das wir zur Selbständigmachung im täglichen Leben planmäßig heranbilden, ist jetzt schon eine tragfähige Grundlage zur Bestimmung des Entwicklungsalters gegeben. Sie mag, wenn man will, noch ergänzt werden durch die schon bekannten Intelligenzproben. Notwendig sind sie nicht einmal, denn die Bewältigung unserer vom Kleinkind geforderten Leistungen und Aufträge schließt eine gleichlaufende geistige Stufenreihe, wie wir sie beim Kleinkind verstehen, bereits ein. Jedenfalls können verschiedene Beobachter ihr Urteil über das Entwicklungsalter des Kleinkindes nunmehr auf meßbare Feststellungen aufbauen. Wie oft kommen unterschiedliche Beurteilungen zwischen behandelndem Arzt und Schularzt zustande, wenn es sich um die wesentliche Feststellung der Schultauglichkeit handelte. Man war auf einen allgemeinen Eindruck angewiesen, berücksichtigte vielleicht das konstitutionelle Erscheinungsbild, obwohl es sich nicht ändern wird, und häufig genug gab dann die Waage recht überflüssigerweise den Ausschlag. Beurteilen wir unsere soldatischen Kämpfer auch nach ihrem Körpergewicht?

Es mußte also der Versuch gemacht werden, auf breiter Grundlage in laufender Beobachtung Mittelwerte zu finden, die für die einzelnen Altersstufen als Leistung erwartet werden dürfen. An 500 mehrere Monate hindurch beobachteten Kleinkindern aus zwanzig Kindergärten wurden diese Werte ermittelt. Wir haben uns auf diesem neuen Gebiet bewußt darauf beschränkt, Lebensaltersstufen zu ermitteln, und wir haben darauf verzichtet, sogenannte Leistungsstufen festzustellen, bei denen das Größenalter und das Gewichtsalter zu berücksichtigen wäre. Uns kommt es ja darauf an, für die Jahrgänge des Kindergartenalters Mittelwerte zu erhalten. So haben wir auch zunächst darauf verzichtet, getrennte Werte zwischen Knaben und Mädchen zu ermitteln. Wir beschränken uns in der Veröffentlichung auf die Wiedergabe von Teilergebnissen für jede Altersklasse und fassen bei der Wertung die erzielten Gesamtergebnisse zusammen.

Ergebnisse beim fünfjährigen Kind.

50-Meter-Lauf

67 Kinder
davon:
49 Kinder: 11,0—15,0 Sek.
11 Kinder: 15,0—19,0 „
7 Kinder: 10,0—11,0 „
am häufigsten:
28 Kinder: 11,0—13,0 „
oder:
28 Kinder: 12,0—14,0 „

25-Meter-Lauf

92 Kinder
davon:
88 Kinder: 5,0—8,0 Sek.
3 Kinder: 8,0—9,0 „
1 Kind: 4,0—5,0 „
am häufigsten:
47 Kinder: 6,0—7,0 „

Weitsprung mit Anlauf:

98 Kinder
davon:
75 Kinder: 0,8—1,6 m
8 Kinder: 1,6—2,4 m
15 Kinder: 0,5—0,8 m
am häufigsten:
35 Kinder: 1,0—1,2 m

Weitsprung ohne Anlauf

75 Kinder
davon:
52 Kinder: 0,7—1,2 m
11 Kinder: 1,2—1,5 m
12 Kinder: 0,4—0,7 m
am häufigsten:
15 Kinder: 0,8—0,9 m
oder:
15 Kinder: 1,0—1,1 m

Hochsprung mit Anlauf

104 Kinder
davon:
94 Kinder: 0,3—0,6 m
2 Kinder: 0,6—0,7 m
7 Kinder: 0,2—0,3 m
am häufigsten:
41 Kinder: 0,4—0,5 m

Hochsprung ohne Anlauf

57 Kinder
davon:
41 Kinder: 0,3—0,5 m
8 Kinder: 0,5—0,7 m
8 Kinder: 0,1—0,2 m
am häufigsten:
23 Kinder: 0,3—0,4 m

Ballwurf

66 Kinder
davon:
42 Kinder: 6,0—11,0 m
14 Kinder: 12,0—21,0

10 Kinder: 2,0— 6,0 m
am häufigsten:
34 Kinder: 7,0—11,0 m

Leichtathletische Übunge

(im Ausz

Lfd. Nr.	Name	Alter	Gewicht kg	Größe m	50-m-Lauf Sek.
1	Hannelore.....	4 Jahre 4 Monate	17,0	1,14	15,8
2	Rosemarie	4 „ 7 „	16,0	1,02	18,4
3	Elfriede	4 „ 9 „	20,5	1,15	19,3
4	Elfriede	4 „ 1 „	16,5	1,02	17,0
5	Friedrich.....	4 „ 8 „	19,0	1,00	19,7
6	Anneliese	4 „ 3 „	17,5	1,02	13,0
7	Georg	4 „ 9 „	22,0	1,10	14,4
8	Gertrud.....	4 „ 9 „	17,0	0,99	12,0
9	Karl.....	4 „ 11 „	18,0	1,05	14,5
10	Günther	4 „	14,5	0,90	12,5
11	Margret	4 „ 11 „	16,5	1,00	12,5
12	Werner	4 „ 2 „	19,5	1,00	18,4
13	Herbert	4 „	18,5	1,02	15,0
14	Maria.....	4 „ 2 „	20,0	1,05	17,6
15	Gertrud.....	4 „ 5 „	18,0	0,95	15,0
16	Anneliese	4 „ 1 „	20,5	1,02	13,5
17	Gerhard	4 „ 9 „	19,5	1,10	12,7
18	Änne	4 „ 2 „	17,5	1,06	15,3
19	Annemarie	4 „ 8 „	15,5	1,01	14,0
20	Helga	4 „ 2 „	15,0	0,92	15,0
21	Karl.....	4 „ 3 „	18,0	1,08	
22	Kurt	4 „ 9 „	20,0	1,11	12,9
23	Horst.....	4 „ 2 „	15,5	1,02	15,2
24	Ursula.....	4 „ 5 „	16,0	1,08	15,4
25	Lotte.....	4 „ 5 „	16,5	1,09	15,0
26	Lina.....	4 „ 2 „	18,5	0,98	15,2
27	Gerhard	4 „ 6 „	19,5	1,06	13,0
28	Alfred	4 „ 8 „	20,0	1,09	14,1
29	Helga	4 „ 2 „	17,0	1,00	15,4
30	Günther	4 „ 3 „	18,5	1,04	16,6
31	Kurt	4 „ 11 „	20,5	1,10	13,3
32	Willi	4 „ 10 „	19,7	1,14	12,5
33	Irmgard	4 „ 8 „	17,0	1,02	14,0
34	Fritz	4 „ 11 „	16,9	1,05	13,5
35	Elfriede	4 „ 2 „	16,2	1,00	14,6
36	Heini.....	4 „ 2 „	19,7	1,03	14,0
37	Gisela	4 „ 5 „	16,7	1,06	13,3
38	Milli	4 „ 10 „	18,8	1,09	13,6

beim vierjährigen Kind

wiedergegeben)

25-m-Lauf Sek.	Weitsprung mit Anlauf m	Weitsprung ohne Anlauf m	Hochsprung mit Anlauf m	Hochsprung ohne Anlauf m	Ballwurf m
7,1	1,00	0,80	0,45	0,40	6,10
8,2	1,10	0,60	0,30	0,30	5,10
8,6	1,35	1,10	0,50	0,40	5,60
8,1	1,15	0,70	0,35	0,30	3,90
9,2	0,90	0,80	0,45	0,30	4,30
6,8	0,37	0,32	0,37	0,32	
7,3	1,10	0,80	0,35	0,25	
6,6	1,20	1,00	0,32	0,30	
7,5	0,75	0,70	0,30	0,35	
8,5	1,00	0,85	0,20	0,20	
6,5	1,00	0,90	0,40	0,40	
10,0	0,80	0,70	0,15	0,20	
7,2	1,00	0,68	0,30	0,30	
7,2	0,80	0,60	0,40	0,30	
7,5	1,10	0,65	0,30	0,30	
6,8	1,20	0,77	0,30	0,25	
6,3	0,80	0,90	0,35	0,30	
7,8	1,00	0,90		0,45	6,00
6,6	1,00	0,80	0,35	0,45	5,00
7,5	1,20	0,75		0,40	4,00
6,3		0,80		0,45	6,00
6,5	1,05	0,85	0,55	0,40	11,00
7,9	0,80	0,75	0,30	0,25	10,40
7,7	0,85	0,75	0,25	0,15	5,50
7,3	0,80	1,00	0,30	0,25	7,90
7,5	1,05	0,80	0,20	0,15	6,00
6,5	1,10	0,80	0,55	0,25	13,00
6,5	1,05	0,75	0,30	0,20	5,60
7,2	1,00	0,70		0,20	4,20
7,1	0,70	0,60	0,20	0,15	5,00
6,2	1,05	0,90	0,60	0,45	
6,5	1,30	1,10	0,45	0,30	
7,8	0,80	0,70	0,25	0,15	
7,3	0,50	0,80	0,40	0,20	
7,3	0,70	0,55	0,40	0,25	
7,3	0,90	0,85	0,40	0,30	
6,7	0,95	1,10	0,45	0,25	
7,0	0,85	0,95	0,50	0,30	

Ergebnisse beim vierjährigen Kind

50-Meter-Lauf

66 Kinder
davon:
48 Kinder: 13—16 Sek.
15 Kinder: 17—20 „
3 Kinder: 10—12 „
am häufigsten:
38 Kinder: 13—16 „

25-Meter-Lauf

100 Kinder
davon:
93 Kinder: 6— 9 Sek.
5 Kinder: 9—11 „
2 Kinder: 5— 6 „
am häufigsten:
79 Kinder: 6— 8 „

Weitsprung mit Anlauf

91 Kinder
davon:
50 Kinder: 0,7—1,1 m
20 Kinder: 1,1—1,4 m
21 Kinder: 0,3—0,7 m
am häufigsten:
41 Kinder: 0,8—1,1 m

Weitsprung ohne Anlauf

89 Kinder
davon:
54 Kinder: 0,6—1,0 m
20 Kinder: 1,0—1,5 m
15 Kinder: 0,3—0,4 m
am häufigsten:
43 Kinder: 0,6—0,9 m

Hochsprung mit Anlauf

108 Kinder
davon:
92 Kinder: 0,2—0,5 m
7 Kinder: 0,5—0,7 m
9 Kinder: 0,1—0,2 m
am häufigsten:
72 Kinder: 0,3—0,5 m

Hochsprung ohne Anlauf

67 Kinder
davon:
43 Kinder: 0,3—0,4 m
14 Kinder: 0,4—0,5 m
10 Kinder: 0,1—0,2 m
am häufigsten:
43 Kinder: 0,2—0,4 m

Ballwurf

62 Kinder
davon:
38 Kinder: 4,0— 7,0 m
17 Kinder: 7,0—14,0 m
7 Kinder: 2,0— 4,0 m
am häufigsten:
29 Kinder: 4,0— 6,0 m

Ergebnisse beim dreijährigen Kind

50-Meter-Lauf

40 Kinder
davon:
30 Kinder: 15,0—23,0 Sek.
3 Kinder: 24,0—31,0 „
7 Kinder: 11,0—15,0 „
am häufigsten:
22 Kinder: 17,0—22,0 „

25-Meter-Lauf

44 Kinder
davon:
34 Kinder: 7,0—10,0 Sek.
7 Kinder: 10,0—13,0 „
3 Kinder: 5,0— 7,0 „
am häufigsten:
25 Kinder: 8,0—10,0 „

Weitsprung mit Anlauf

43 Kinder
davon:
26 Kinder: 0,4—1,0 m
8 Kinder: 1,1—1,6 m
9 Kinder: 0,2—0,4 m
am häufigsten:
17 Kinder: 0,6—0,9 m

Weitsprung ohne Anlauf

42 Kinder
davon:
35 Kinder: 0,3—1,0 m
3 Kinder: 1,0—1,3 m
4 Kinder: 0,1—0,3 m
am häufigsten:
24 Kinder: 0,3—0,7 m

Hochsprung mit Anlauf

53 Kinder
davon:
34 Kinder: 0,2—0,4 m
2 Kinder: 0,4—0,5 m
7 Kinder: 0,1—0,2 m
am häufigsten:
34 Kinder: 0,2—0,4 „

Hochsprung ohne Anlauf

39 Kinder
davon:
27 Kinder: 0,1—0,3 m
12 Kinder: 0,3—0,5 m
am häufigsten:
27 Kinder: 0,1—0,3 m

Ballwurf

20 Kinder
davon:
14 Kinder: 3,0—5,0 m
3 Kinder: 1,0—3,0 m
3 Kinder: 5,0—8,0 m
am häufigsten:
14 Kinder: 3,0—5,0 m

Leichtathletische Übunge

(im Auszu

Lfd. Nr.	Name	Alter	Gewicht kg	Größe m	50-m-Lauf Sek.
1	Helga	3 Jahre 9 Monate	16,5	1,01	20,0
2	Fritz	3 „ 10 „	15,0	0,94	22,6
3	Heinz	3 „ 4 „	18,5	1,05	24,5
4	Anneliese	3 „ 2 „	16,0	0,94	30,1
5	Heinrich	3 „ 1 „	12,5	0,92	20,4
6	Kurti	3 „ 2 „	16,0	0,92	18,4
7	Anneliese	3 „ 8 „	18,0	1,00	17,4
8	Heini.....	3 „ 3 „	15,5	0,93	19,4
9	Karl.....	3 „ 6 „	18,0	1,02	17,6
10	Elisabeth	3 „ 6 „	16,5	1,00	14,0
11	Herta	3 „ 5 „	16,5	0,95	14,0
12	Anni	3 „ 10 „	17,0	1,00	16,2
13	Ingrid	3 „ 6 „	20,0	0,93	17,1
14	Fritz	3 „ 1 „	15,5	1,07	15,0
15	Hedwig	3 „ 8 „	14,0	0,95	14,4
16	Marianne	3 „ 9 „	17,5	0,98	15,3
17	Lothar.....	3 „ 3 „	15,5	1,00	16,4
18	Jürgen	3 „ 10 „	14,0	0,94	19,0
19	Helga	3 „ 5 „	13,5	0,90	18,4
20	Gretel	3 „ 6 „	18,0	1,10	13,5
21	Hilde.....	3 „ 2 „	19,7	1,02	18,0
22	Willi	3 „ 2 „	15,9	0,90	18,6
23	Alfred	3 „ 4 „	15,5	0,94	21,0
24	Erwin	3 „ 9 „	16,1	0,97	21,0
25	Fritz	3 „ 9 „	12,5	0,95	18,9
26	Gustel	3 „ 9 „	15,2	0,91	19,2
27	Elisabeth	3 „ 2 „	11,8	0,90	22,0
28	Karl Heinz.....	3 „ 3 „	16,4	0,93	22,8
29	Christel	3 „ 2 „	15,9	0,99	18,0
30	Horst.....	3 „ 6 „	12,2	0,90	21,2
31	Ernst	3 „ 1 „	11,2	0,90	21,9
32	Georg	3 „ 1 „	14,5	0,95	23,0
33	Herta	3 „ 11 „	15,5	0,95	17,1
34	Lotti	3 „ 6 „	17,5	1,12	13,0
35	Alfred	3 „ 6 „	16,5	0,95	19,0
36	Ursel	3 „ 6 „	17,0	1,12	14,9

beim dreijährigen Kind

wiedergegeben)

25-m-Lauf Sek.	Weitsprung mit Anlauf m	Weitsprung ohne Anlauf m	Hochsprung mit Anlauf m	Hochsprung ohne Anlauf m	Ballwurf m
9,4	0,50	0,50	0,30	0,35	5,40
10,6	0,40	0,40	0,30	0,30	3,60
10,9	0,45	0,40	0,30	0,30	4,50
11,2	0,30	0,35	0,25	0,20	2,80
9,8	0,45	0,40	0,25	0,20	4,10
7,5	0,29	0,28	0,15	0,15	
7,5	0,75	0,85	0,30	0,26	
9,4	0,80	0,53	0,25	0,25	
7,0	0,80	0,55	0,35	0,35	
7,0	0,80	0,70	0,30	0,25	
12,0	1,20	0,95	0,30	0,25	
9,0	1,00	0,62	0,25	0,25	
8,2	1,20	1,00	0,20	0,25	
8,8	0,80	0,40		0,40	3,00
6,9	1,40	0,90		0,45	8,00
8,3	1,10				3,00
8,5	0,75	0,70	0,25	0,10	5,90
9,5		0,80	0,15	0,10	4,20
9,2		0,60		0,15	3,20
6,5	0,90	1,10	0,45	0,35	
8,5	0,25	0,65	0,30	0,15	
9,2	0,30	0,50	0,25	0,30	
9,2	0,40	0,50	0,15	0,10	
9,2	0,25	0,30	0,10	0,10	
9,7	0,80	0,50	0,30	0,30	
9,9	0,50	0,40	0,30	0,30	
8,2	0,30	0,25	0,30	0,20	
11,3	0,20	0,15	0,15	0,10	
7,8	0,60	0,60	0,25	0,20	
10,2	0,70	0,73	0,25	0,15	
8,2	0,20	0,30	0,20	0,10	
10,0	1,03	0,70	0,20	0,10	
7,5	0,85	0,85	0,20	0,10	
5,0	1,55	1,20	0,40	0,40	
8,3	0,65	0,55	0,20	0,20	
	0,65	0,45	0,19	0,21	

Mittelwerte im Kindergartenalter.

	50-m-Lauf	25-m-Lauf	Weitspr. m. Anlauf	Weitspr. o. Anlauf	Hochspr. m. Anlauf	Hochspr. o. Anlauf	Ball
5 Jahre..	11—15	5—8	0,8—1,6	0,7—1,2	0,3—0,6	0,3—0,5	6—11
4 Jahre..	13—16	6—9	0,7—1,1	0,6—1,0	0,2—0,5	0,2—0,4	4—7
3 Jahre..	15—23	7—10	0,4—1,0	0,3—1,0	0,2—0,4	0,1—0,3	3—5

Am häufigsten kommen dabei vor:

5 Jahre..	11—13	6—7	1,0—1,2	0,8—0,9	0,4—0,5	0,3—0,4	7—11
4 Jahre..	13—16	6—8	0,8—1,1	0,6—0,9	0,3—0,5	0,2—0,4	4—6
3 Jahre..	17—22	8—10	0,6—0,9	0,3—0,7	0,2—0,4	0,1—0,3	3—5

Die angeführten Mittelwerte bringen jene Werte zum Ausdruck, die für mehr als die Hälfte, meist für zwei Drittel aller beobachteten Kinder Geltung haben. Der Spielraum zwischen hohen und niederen Werten ist darum verhältnismäßig groß.

Die zweite Aufstellung der am „häufigsten vorkommenden Werte" zeigt, welche Werte am häufigsten innerhalb des angeführten Spielraums der Mittelwerte vorkommen. Beispiel: Von 40 Kindern brauchen 30 Kinder für den 50-Meter-Lauf 15,0—23,0 Sekunden. Von diesen liegt die Grenze für 22 Kinder zwischen 17,0 und 22,0 Sekunden.

Das leichtathletische Kampfspiel

Diese Leichtathletik des Kleinkindes übt seine Kraft und Schnelligkeit. Sie ist überhaupt nur durchzuführen, wenn sie als Kampfspiel geübt wird. Das junge Kleinkind gibt sich noch nicht aus. Es paßt sich noch über Gebühr dem Tempo der Mitläufer an. Beim Staffettenlauf kann es noch vorkommen, daß ein Dreijähriger beim verunglückten Start des Konkurrenten darauf wartet, bis dieser seine Höhe erreicht hat, ehe er selber weiterläuft. Das sind altersgemäße Beeinträchtigungen des Wettkampfgedankens, die der Fünfjährige nicht mehr kennt. Er setzt zum Siege an und

legt richtig los, ungeachtet der Zurückbleibenden. Sein aktiver Einsatz erzielt sofort höhere Werte der Mitläufer als bei schlechter Führung. Das Maß des Einsatzes der vorhandenen Kraft und Schnelligkeit ist ein Ausdruck der geistigen und Willensreife des Kleinkindes. Der zehnjährige Pimpf läuft im Wettkampf so schnell als er vermag. Was Muskeln, Herz und Lunge hergeben, wird vom Willen voll eingesetzt. Das junge Kleinkind läuft so schnell, als die Umstände es ihm nahelegen. Viele Zufälligkeiten der mitlaufenden Schrittmacher, des Ansporns, der Laune wirken mit. Das ältere Kleinkind setzt sich bereits regelmäßig fast voll ein. Erstaunlich sind bei diesen Bedingtheiten des Alters die Fortschritte, die zwischen Anfangswerten und den durch Übung erzielten Werten liegen. Sie sind sowohl dem besseren Können wie dem besseren Wollen zuzuschreiben. Eine bessere Aufgabenerfassung wird herangebildet. Die Bewältigung körperlicher und kämpferischer Leistungen dieser Art wirkt eben gestaltend auf die ganze Art des Kindes. Es wird erstaunlich rasch ein zwar verkleinerter, aber fix und fertiger Pimpf. Wir erleben diesen Wandel immer wieder mit Erstaunen beim Stadtkind wie beim Landkind.

Wer sich nicht voll verausgabt, ermüdet begreiflicherweise weniger. Anfänger machen einen 25-Meter-Lauf mit kurzen Pausen viermal hintereinander, ohne daß die Laufzeiten nennenswert sich verschlechtern. Kurze Pausen gehören natürlich dazu. Da dies auch für die geübten einsatzwilligen älteren Kleinkinder zutrifft, darf eine geringe Ermüdbarkeit bei nicht zu langdauernden Anstrengungen und eine rasche Erholbarkeit als typisch für diese Altersstufe angesehen werden. Das Kleinkind ist also ausdauernder als wir glaubten. Das wundert uns nicht, wenn wir uns des steten Bewegungsdrangs des Kleinkindes im frei gewählten Spiel erinnern. Wird es zum Spaziergang mit Erwachsenen gezwungen, zielt es darauf ab, wiederholt auszubrechen und verlängert so die Wegstrecke der Erwachsenen bis zum Mehrfachen. Die Pulszählungen bestätigen die günstige Anpassung des Herzens an die geforderten Laufleistungen.

Das Kleinkind in der Lebensbilanz des Volkes

Der Altersaufbau der Bevölkerung gibt uns darüber Aufschluß, wie stark die einzelnen Jahrgänge unseres Volkes besetzt sind. Anfangs 1938 gab es in Deutschland einschließlich der Ostmark 5 627 000 Kleinkinder von 1 bis unter 6 Jahren. Sie verteilen sich auf die Jahresklassen:

1—2	1 263 000	Kleinkinder
2—3	1 235 000	„
3—4	1 178 000	„
4—5	968 000	„
5—6	983 000	„

Unter Kleinkindesalter fassen wir ja jene Altersperiode zusammen, die nach dem Abschluß des Säuglingsalters beginnt und praktisch aufhört, wenn das Kind mit dem Erreichen des sechsten Lebensjahres schulreif wird. Die genannten fünf Jahresklassen des Kleinkindesalters machen 7,5 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Wenn wir die drei Jahrgänge des Kindergartenalters zusammenfassen, also die 3- bis 4jährigen, die 4- bis 5jährigen und die 5- bis 6jährigen, so gab es davon Anfang 1938 3 129 000 Kinder des üblichen Kindergartenalters. Wenn wir nun hören, daß die Dauereinrichtungen der NSV.-Kindertagesstätten heute von 600 000 Kleinkindern besucht werden, und daß im Sommer eine Million Kleinkinder die Betreuung des NSV.-Kindergartens und Erntekindergartens in Anspruch nehmen, dann kennzeichnen diese Zahlen am eindringlichsten die soziale und gesundheitliche Bedeutung dieser Betreuungseinrichtungen. Für 32 Prozent der betroffenen Kinder nimmt die Familie die erzieherische und gesundheitspflegerische Hilfe unseres Kindergartens in Anspruch. Damit ist dieser Einrichtung im Leben unseres Volkes eine besondere Verantwortung übertragen. Es gilt für alle Mitarbeiter, sich zunächst der Gefahren

bewußt zu werden, die das Kleinkind bedrohen, um dann jene Pflegemaßnahmen bereitzustellen, die der Abwendung dieser Gefahren dienen.

Im Jahrzehnt 1871/80 erreichten von 100000 Geborenen nur 64871 das fünfte Lebensjahr. Wenn diese hohe Sterblichkeit auch besonders dem Säuglingsalter zur Last fällt, so starben im Jahresdurchschnitt doch 9856 Kleinkinder vom ersten bis fünften Lebensjahr, errechnet auf 100000 Geborene. In den Jahren 1932 bis 1934 ist es gelungen, diese Sterblichkeit im Kleinkindesalter auf 1811 herabzudrücken, d. h. es starben also nur noch ungefähr 20 Prozent Kleinkinder gegenüber dem Zustand vor 50 Jahren.

Wieviel Kleinkinder sterben in der Gegenwart im deutschen Volk und woran sterben sie?*)

Im Jahr 1936 starben 19730 Kleinkinder vom ersten bis fünften Lebensjahr. Die Sterblichkeit der Knaben ist mit 10867 Todesfällen größer als die der Mädchen mit 8863 Todesfällen. Die Sterblichkeit, die beim Säugling noch 6,7 Prozent betragen hatte, ist beim Kleinkind auf 0,35 Prozent gesunken, d. h. es sterben jetzt noch 35 auf 10000 Lebende. Wir haben allen Anlaß, die Ursachen dieser Sterbefälle kennenzulernen.

Die Statistik wird übersichtlich und leicht merkbar, wenn wir erfahren, daß fast drei Viertel dieser Sterbefälle auf drei große Ursachengruppen fallen, nämlich 14468 = 74 Prozent auf

Infektionskrankheiten . . . . mit 7573 Sterbefällen
Erkrankung der Atmungsorgane (Lungenentzündung) . . mit 4775 Sterbefällen
Unglücksfälle . . . . . mit 2120 Sterbefällen.

Es ist notwendig, diese einzelnen Ursachengruppen aufzuteilen, um uns ihrer Bedeutung für Familie und Kindergarten bewußt zu werden. Es sind beteiligt an den

Infektionskrankheiten

1. Diphtherie . . . . . mit 2247 Todesfällen
2. Tuberkulose . . . . „ 1727 „

*) Reichsgesundheitsführer Dr. Conti hat diese Frage in seiner grundlegenden Rede in Ischl zum ersten Mal in der neueren Literatur zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht.

3. Masern . . . . . mit 967 Todesfällen
4. Keuchhusten . . . . „ 808 „
5. Grippe . . . . . „ 731 „
6. Scharlach . . . . . „ 491 „

Das Zusammenbringen zahlreicher Kinder für mehrere Stunden am Tag bedeutet immer eine Gefahrenquelle. Sie ist im Kleinkindesalter viel größer als im Schulalter. Volksgesundheitlich müssen wir anstreben, daß unsere Kinder die obenerwähnten Kinderkrankheiten nicht im Kleinkindesalter durchmachen, sondern erst im Schulalter, denn dann sind sie ungefährlicher. Entstehende Krankheitsherde müssen zumindest sofort begrenzt werden! Daher ausreichende ärztliche Überwachung des Kindergartens! Die Kindergärtnerin sieht morgens jedem Kind gründlich in den Hals und achtet darauf, ob ein Kind auffällig hustet. Jedes verdächtige Kind wird sofort dem Arzt zugeführt. Es ist Aufgabe des Arztes, diese Infektionskrankheiten unmittelbar zu bekämpfen.

Die Kindergärtnerin wird aber als Sofortmaßnahme in jedem Fall die schnelle Absonderung des Kindes herbeiführen. Am besten schickt sie das Kind nach Hause oder läßt es durch eine Helferin nach Hause bringen. Bestehen Schwierigkeiten, z. B. weil zu Hause niemand anwesend ist, so muß das Kind in einem Raum des Kindergartens abgesondert werden. Jeder Dauerkindergarten braucht einen solchen Absonderungsraum; er ist bei Umbauten oder Neubauten unbedingt zu berücksichtigen. Gegen den neuen Kindergarten kann trotz seiner gesundheitlichen Hilfen noch immer ein Einwand erhoben werden: das Zusammenbringen zahlreicher Kinder für mehrere Stunden am Tag erhöht die Gefahr der Ansteckung, insbesondere durch die sogenannten übertragbaren Kinderkrankheiten. Jedoch spielen auch Erkältungskrankheiten wie Husten, Schnupfen, Mandelentzündung eine beachtliche Rolle, weil sie durch die Ausstreuung ausgehusteter Tröpfchen (sog. Tröpfcheninfektion) verbreitet werden und das Kind in seinem Gedeihen oft länger beeinträchtigen.

Die gesundheitliche Ausrichtung des neuen Kindergartens muß darum nachweisen, daß sie dieser Gefährdung des Kindes sichtbar

begegnet. Die erste und wichtigste Maßnahme ist die Beschränkung der Besucherzahl. Die ideale Besuchsziffer weisen unsere ländlichen Einrichtungen mit 20 bis 25 Kindern auf. Sie ermöglichen eine sorgfältige Überwachung des Kindes; der Kindergärtnerin fällt jede Veränderung im Aussehen und Verhalten des Kindes, also auch im Erkrankungsfall, auf. Bei dieser Größe eines Kindergartens dürfen auch die räumlichen Ansprüche bescheidener sein. Umgekehrt sind auch räumlich gut ausgestattete Kindertagesstätten mit sehr hoher Besucherzahl abzulehnen. Ich kenne Einrichtungen in Großstädten, die früher 200 und mehr Besucher zählten. Das ist gesundheitlich nicht verantwortbar, auch wenn räumlich abgegrenzte Gruppenaufteilungen vorgenommen werden. Die Aufteilung dürfte ja nicht bei den Spielräumen, Gymnastikräumen, Waschräumen, Kleiderablagen haltmachen, sondern müßte für mehrere zusammengehörige Gruppen einen besonderen Zugang vorsehen, so daß ein Neubau kaum größere Kosten verursachen würde. Wiederholt habe ich räumlich gut ausgestattete Neubauten von Kindertagesstätten in der Großstadt, die aus der sozialen Notlage eines Stadtbezirkes heraus für eine Besucherzahl von 120 Kindern bestimmt waren, auf eine Höchstzahl von 80 Besuchern beschränkt, die ich ungern überschreiten möchte. Für das Kleinkindesalter darf der Kindergarten eben nicht versuchen, mit dem Mammutgebäude eines Schulpalastes in Konkurrenz zu treten.

Die zweite wichtige Maßnahme ist die Früherkennung verdächtiger Erkrankungsfälle. In der Ausbildung der Kindergärtnerinnen an NSV.-Seminaren achten wir darauf, daß sie Infektionskrankheiten wie Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten zu sehen bekommen. Sie müssen auch etwas wissen über die Verbreitungswege dieser Erkrankungen sowie über die Abwehrmaßnahmen, die die Verbreitung verhindern sollen. Wir beabsichtigen damit nicht, daß die Kindergärtnerin sich in der Lage fühlen soll, eine Krankheitsdiagnose zu stellen. Das ist selbstverständlich ausschließliche Angelegenheit des Arztes. Aber als Gehilfin des Arztes soll sie beobachten lernen, wann etwas mit dem Kinde nicht stimmt. Und besser ruft sie im Einvernehmen mit den Eltern im Verdachtsfall den Arzt einmal mehr an als einmal zu wenig. Zumindest

schützt sie die anderen Kinder, indem sie das anscheinend gestörte Kind nach Hause schickt.

Ein auffallender Wechsel in der Stimmungslage des Kindes, im Verhalten bei Übungen, die körperliche Anforderungen stellen, ist ein Fingerzeig, das Kind im Auge zu behalten. Hat man sich dazu angewöhnt, dem Kind richtig in den Hals zu sehen, so lernt man bald, ob der Rachen blaß oder rot ist, ob das Kind unverdächtig oder verdächtig aussieht. Sehr viele dieser Infektionskrankheiten gehen ja mit auffallender Rötung der Rachenschleimhaut einher. Und der Arzt ist sehr glücklich, wenn das Kleinkind durch die Kindergärtnerin gelernt hat, sich den Hals gründlich beschauen zu lassen.

Bei den Masern denken wir daran, daß sie durch die Luft übertragen werden und fast immer schon zu einem Zeitpunkt, ehe der Ausschlag als rote Flecken sichtbar wird. Alle Kinder, die mit einem Masernkind kurze Zeit in einem Raum zusammen waren, sind gefährdet und erkranken mit großer Wahrscheinlichkeit. Auch beim Keuchhusten kommt es darauf an, früh auf ihn aufmerksam zu werden, wenn das Kind in kurzen, harten, klingenden Hustenstößen rhythmisch hustet, ehe es zum deutlichen Hustenanfall mit Einziehen und rotem, gedunsenem Gesicht kommt. Der Arzt kann frühzeitig mit dem Keuchhustenimpfstoff Hilfe bringen, der auch vorbeugend vielfach hilft und in keinem Fall dem Kind schadet. Die Diphtherie wird viel von ihrem Schrecken verlieren, wenn der Arzt möglichst frühzeitig in die Lage versetzt wird, die Serumbehandlung durchzuführen.

Neben diesen unbedingt notwendigen ärztlichen Maßnahmen hilft aber eine zweckmäßige Ernährung und eine natürliche Körperpflege wesentlich, um das Kind widerstandsfähiger zu machen. Sie rüsten es auch im Erkrankungsfall mit Abwehrkräften aus, die für das Überstehen der Erkrankung sehr viele günstigere Aussichten bieten.

Wir sehen das besonders bei der zweiten Ursachengruppe, den Erkrankungen der Atmungsorgane. Es handelt sich hier hauptsächlich um die Lungenentzündung. Ihr fallen ja 4775 Kleinkinder jährlich zum Opfer. Wir wissen aber, daß die Sterblichkeit

an Lungenentzündung bei rachitischen Kindern fünfmal so groß ist als bei Kindern, die nicht an Englischer Krankheit leiden. Wir nennen darum die Lungenentzündung auch eine sozial bedingte Krankheit. Und in einer Zeit, da der nationalsozialistische Staat als erster die vorbeugende Rachitisbekämpfung wirksam in Angriff genommen hat, wird es auch gelingen, die Todesfälle an Lungenentzündung herabzusetzen. Gerade die später eingehender zu beschreibenden körperpflegerischen Maßnahmen im Kindergarten wollen ja eine Hauptursache der Englischen Krankheit, den Lichtmangel, bekämpfen. Sie verbinden sich mit einer Nahrung, die in ihrer Zusammensetzung und ihrem Vitamingehalt diese Arbeitsrichtung unterstützt.

Unglücksfälle

Die dritte Ursachengruppe, die Unglücksfälle, verdienen eine ausführliche Würdigung, weil wir annehmen müssen, daß sie bei sorgfältiger Betreuung und Erziehung weitgehend vermeidbar sind. Alljährlich sterben viele Kleinkinder — 1937 2120 — an Unfällen, darunter 1337 Knaben und 783 Mädchen. Die Mädchen sind zweifellos vorsichtiger und weniger unternehmend als die Knaben. Es sterben beispielsweise mehr als doppelt soviel Knaben als Mädchen den Tod des Ertrinkens. Die Unglücksfälle sind auch beim unerfahrenen Kleinkind viel häufiger als beim umsichtigeren und geübteren Schulkind. Im Jahre 1938 verunglückten von 11383000 Schulkindern (zehn Jahrgänge) 2150 tödlich, von 4644000 Kleinkindern (vier Jahrgänge) 2120 Knaben, also fast ebensoviel, obwohl die Schulkinderzahl das Zweieinhalbfache beträgt. Die Unglücksfälle der Mädchen betragen bei den Schulkindern sogar nur 571 gegenüber 1585 verunglückten Knaben.

Da es uns darauf ankommt, durch unsere erzieherischen Maßnahmen auf eine mögliche Senkung der Unglücksfälle hinzuwirken, seien die Zahlen und Ursachen der Unglücksfälle bei beiden Geschlechtern angeführt:

Es verunglückten tödlich von 1337 Knaben:

1. durch Ertrinken 372
2. durch Verätzen, Verbrühen . . . 340
3. durch Kraftwagen 190
4. durch sonstige Stürze 91
5. durch Brand 90
6. durch sonstige Fahrzeuge 48

Den angeführten sechs Ursachengruppen fielen also allein 1131 von 1337 verunglückten Knaben zum Opfer.

Bei den Mädchen sind, wie erwähnt, die tödlichen Unfälle zahlenmäßig geringer. Es verunglückten im gleichen Berichtsjahr von 783 Mädchen im Alter von ein bis fünf Jahren:

1. durch Verätzen, Verbrühen 230
2. durch Ertrinken 177
3. durch Kraftwagen 123
4. durch Brand 62
5. durch sonstige Stürze 45
6. durch sonstige Fahrzeuge 22

659 von 783 Todesopfern fallen also den angeführten Ursachen zur Last.

Man hat im nationalsozialistischen Staat den Gedanken der Schadenverhütung auf vielen Lebensgebieten durch eine weitgehende Volksaufklärung wirksam unterstützt. Denken wir nur an die gründliche Verkehrserziehung von Fahrer und Fußgänger. Die Berufsgenossenschaften haben nachweisen können, daß ihre Unfallverhütungsvorschriften, besonders aber auch ihre vorbeugende Aufklärungsarbeit eine wesentliche Senkung gewerblicher Unfälle herbeiführten. Für die Unfallverhütung im Kleinkindesalter ist die Kindergärtnerin die geeignete Propagandistin und Erzieherin, indem sie sowohl die Kinder wie die Mütter in ihre Aufklärungs- und Erziehungsarbeit einbezieht. Verhütung von Unglücksfällen bei Kindern ist darum ein dankenswertes, zeitgemäßes Thema für Mütterabende, das seine Früchte tragen wird, wenn wir uns methodisch dieses Arbeitsgebietes annehmen. Die Aufklärung des Kindes erfolgt zweckmäßig an Hand bildlicher Darstellungen (Bild-

tafeln), die einen leicht verständlichen, gefahrdrohenden Vorgang wiedergeben, den die Kinder gemeinsam entdecken und besprechen. So können die Gefahren des Ertrinkens, des Verbrühens in der Küche und Waschküche, des Sturzes von erhöhten Standorten, von Leitern, aus dem Fenster, insbesonders auch aus fahrenden Zügen im Bild eindrucksvoll erläutert werden. Das gleiche gilt für die Gefahren der Straße im Zeitalter des motorisierten Verkehrs. Wir werden dabei nicht müde werden, auch eine positive Propaganda zu treiben und die verantwortlichen Behörden, die Stadtverwaltungen auf die notwendige Bereitstellung von Spielstraßen, Spielplätzen hinzuweisen. Unsere Aufklärungsarbeit am Kind erfolgt auch derart, daß sie das Kleinkind zwar vorsichtig, aber noch besser gleichzeitig umsichtig macht. Keinesfalls erzieht sie damit zur Ängstlichkeit, die nur eine Ratlosigkeit und Unsicherheit beim Auftauchen einer Gefahr herbeiführen würde. Bei der Besprechung der Grundelemente der Erziehung ist darüber das Notwendige gesagt worden. Das Leben stellt auch im Kleinkindesalter schon Aufgaben, die wir bewältigen müssen. Ein auf diese Aufgaben hin erzogenes Kleinkind wird geübter in ihrer Bewältigung sein und damit gefahrensicherer werden. Selbstverständlich werden wir dabei die seelische Konstitution des einzelnen Kindes beachten und eine Schablonisierung vermeiden. Unvergeßlich bleibt aber jeder Erzieherin der sichtbare Entwicklungsfortschritt eines Kindes, bei dem es ihr gelang, die ursprüngliche Angst vor einer Leistung zu ersetzen durch die Freude über die vollbrachte Tat. Dieses Kind ist dadurch nicht übermütig, verwegen, kritiklos geworden, sondern befindet sich kommenden Beanspruchungen gegenüber in einem gefestigten seelischen Gleichgewichtszustand, der auch im Augenblick der Gefahr ein zweckmäßiges Verhalten erwarten läßt.

Die körperliche Entwicklung des Kleinkindes

Jedem Arzt und Gesundheitsfürsorger fällt es auf, wie zuverlässig eine Mutter das Gedeihen ihres Säuglings beobachtet. Keine ernsthaftere Störung entgeht ihr, so auffallend sind die Zeichen des

Nichtgedeihens im ersten Lebensjahr. Man kann vergleichsweise sagen, der Säugling welkt wie eine Pflanze, der das Wasser fehlt. Er ist eben viel empfindlicher in seinem Wasser- und Mineralstoffhaushalt und zeigt diese Bilanzstörung deutlich sichtbar an. Auch sind die wöchentlichen Gewichtszunahmen des Säuglings mit 180 Gramm so erheblich, daß sie schon in kurzem Zeitraum als auffallende Veränderungen der Körperformen wahrnehmbar werden. Ein Säugling verdoppelt sein Geburtsgewicht schon nach sechs Monaten, er verdreifacht es mit einem Jahr. Nehmen wir ein durchschnittliches Geburtsgewicht von 3,3 Kilogramm an, so wiegt der Säugling mit einem Jahr also ungefähr 10 Kilogramm.

Eine Gewichtsentwicklung dieser Art kann beim Kleinkind nicht erwartet werden. Sie verläuft im gesamten Kleinkindesalter, also von 1—6 Jahren, zwischen 10 und 20 Kilogramm. Das Kleinkind braucht demnach fünf Jahre, um sein Gewicht zu verdoppeln, der Säugling dazu ungefähr ebensoviel Monate.

Das Kleinkind wiegt:

mit 2	Jahren	12,3	Kilogramm
mit 3	„	14	„
mit 4	„	16	„
mit 5	„	17,5	„
mit 6	„	20	„

In einem Jahr nimmt also das Kleinkind 1,5 bis 2 Kilogramm zu. Das bedeutet auf die Woche umgerechnet ungefähr 30 bis 40 Gramm, und es ist bei diesen Werten nicht verwunderlich, daß von der Mutter ein länger anhaltender Gewichtsstillstand nicht beachtet wird, auch wenn er mit Blässe, Leistungsschwäche oder anderen Zeichen des Nichtgedeihens einhergeht. Den bloßen Gewichtsstillstand nehmen wir überhaupt nicht tragisch. Wir müssen uns hüten, Gewichtszunahmen als besonderen Ausdruck des Gedeihens aufzufassen. Das wäre eine recht grobe Betrachtungsweise, die z. B. beim Ernährungshilfswerk anwendbar ist, wo es sich um die Erzielung von Masterfolgen handelt. Auch in der Erholungsverschickung sollte man davon absehen, den Kurerfolg nach Pfunden zu messen. Das könnte eine wenig verantwortungsbewußte Anstaltsleitung zur

Kohlehydratmast mit Breien veranlassen, die zu einer vorübergehenden Wasserspeicherung in den Geweben führt, Scheinzunahmen also, die gewöhnlich schon vier Wochen nach Ablauf der Kur glücklicherweise verschwunden sind. Wir lernen daraus, daß eine zu starke Beachtung des Gewichtes von einer sorgfältigeren Beobachtung des Kindes sogar ablenken kann. Gewichtszunahmen brauchen als Ansatz qualitativ durchaus nicht immer zufriedenstellend zu sein. Man braucht darum Kleinkinder gar nicht besonders häufig zu wiegen, auch wenn man ihre Entwicklung sorgfältig verfolgt.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß die angeführten Durchschnittsgewichte sich eigentlich gar nicht nach dem Alter, sondern nach der Körperlänge richten müssen. Ein besonders großer Dreijähriger wird eben nicht 14 Kilogramm, sondern 15 oder 15,5 Kilogramm wiegen dürfen, wenn er fast so groß ist wie ein Vierjähriger. Die Großen wiegen eben mehr als die Kleinen, auch wenn sie gleich alt sind, nur so wird ihre Gestalt ebenmäßig sein. Auch ist das Gewicht der Mädchen stets etwas geringer als das der gleichaltrigen oder der gleich großen Knaben.

Das Längenwachstum des Kleinkindes ist ebenfalls gegenüber dem Säugling verlangsamt. Er ist bei einer Geburtslänge von 50 Zentimeter nach einem Jahr 75 Zentimeter groß, ist also im Säuglingsalter 25 Zentimeter gewachsen. Das Kleinkind braucht dagegen fünf Jahre, um 36 Zentimeter zu wachsen.

Die Körperlänge beträgt:

Mit	2	Jahren	85	Zentimeter
„	3	„	93	„
„	4	„	97	„
„	5	„	103	„
„	6	„	111	„

Das Kleinkind wächst also in den aufeinanderfolgenden Jahren zuerst 10 cm, 8 cm, 4 cm, um dann nach dem vierten Jahr sich wieder etwas schneller zu strecken, was in einer Längenzunahme von sechs und acht Zentimeter beim Fünf- und Sechsjährigen seinen Ausdruck findet. Man kann darnach von einer Periode der

ersten Fülle von 1 bis 4 Jahren sprechen. Es sind die blühenden runden Kinder, die noch etwas den vollen Formen des Säuglings ähneln. Dann tritt eine Periode der ersten Streckung im Alter von fünf bis sieben Jahren auf. Die Kinder verändern dabei ihr Aussehen, ja man möchte sagen, ihren Typus. Sie erscheinen schlanker, hochgeschossen, gegenüber früher vielfach beinahe dürr, obwohl, wie wir sehen werden, auch der Brustumfang zunimmt. Es ist wichtig, solche gesetzmäßigen Veränderungen zu kennen und zu beachten. Sie schützen uns im Einzelfall vor Fehlurteilen.

Auffallend gegenüber dem Säuglingsalter ist die schon jetzt erfolgende merkbare Verschiebung des Verhältnisses der Kopfhöhe zur Körperlänge. Die Gesamtlänge beträgt beim Neugeborenen vier Kopfhöhen,

mit zwei Jahren fünf Kopfhöhen,
mit sechs Jahren sechs Kopfhöhen.

Vom Erwachsenen wissen wir, daß sie aus sieben bis acht Kopfhöhen besteht. Der Typus der kindlichen Gestalt wird ganz wesentlich durch dieses Verhältnis bestimmt. Wir können aus den angeführten Werten einen Typus des jüngeren Kleinkinds, und einen Typus des älteren Kleinkinds entnehmen und finden auch darin eine Bestätigung des vorhin angeführten Gestaltwechsels, als wir die Periode der ersten Fülle von der der ersten Streckung abgrenzen konnten. Jeder Maler weiß von diesen Dingen und macht sorgfältig von ihnen Gebrauch. Wer aber schlecht beobachtet, haut daneben und malt einen verkleinerten Erwachsenen, von dem jeder Betrachter sagen wird: „Das ist ja gar kein Kind."

Wir sind hier bewußt davon ausgegangen, für das ganze Kleinkindesalter nur die beiden beschriebenen Entwicklungstypen als charakteristisch herauszustellen. Das Kleinkind im zweiten Lebensjahr rechnet man ja häufig dem sogenannten Krabbelalter zu, ausgehend von dem zu dieser Zeit noch häufigen Wechsel zwischen Kriechen und Gehen auf den Entdeckerwegen des Kleinkinds. Welche Bedeutung wir diesem Entwicklungsabschnitt beimessen, wird bei der Körperpflege zu sagen sein. Der Körpertypus des Krabbelkindes reiht sich jedenfalls dem Typus der ersten Fülle

ein, der weit über das Krabbelalter hinausreicht. Dieses rundlichere Kind finden wir bis ins vierte Lebensjahr oder bis zum Abschluß dieses Jahrgangs, wenngleich sich gelegentlich früher der Gestaltwechsel ankündigt.

Mit der körperlichen Veränderung geht eine wichtige seelische einher. Nach dem dritten Lebensjahr macht das Kleinkind zum erstenmal von dem Wort „ich" Gebrauch. Mit diesem eben erwachten Selbstbewußtsein setzt es sich als etwas Selbständiges zum erstenmal von seiner Umwelt ab. Es wird einer zielsicheren Unterweisung und Beschäftigung zugänglich.

Die Beobachtung der körperlichen Entwicklung des Kleinkindes stellt uns ganz zweifellos vor besondere Schwierigkeiten. Manche Mutter wird für den bemerkten Gestaltwechsel eine krankhafte Ursache suchen. Andere werden zugeben, daß sie sich beim Kleinkind einfach nicht auskennen. Die Kindergärtnerin wird eine erfahrene Beraterin der Mutter im Bereich des Gesunden werden können, wenn sie diese Gesetzmäßigkeiten beobachtet und danach die auftretenden Bilder zu ordnen weiß.

Der Kopfumfang beträgt beim Neugeborenen durchschnittlich 35,5 Zentimeter, beim Einjährigen 45 bis 46 Zentimeter. Er beträgt

Ende des zweiten Jahres 48 Zentimeter,
Ende des dritten Jahres 50 Zentimeter.

Die entscheidenden Veränderungen am Kopf vollziehen sich ja im Säuglingsalter: Die Verwachsung der früher gegeneinander verschieblichen Schädelknochen sowie die Verkleinerung der Schädellücken, deren völlige Verschließung mit zwei bis zweieinhalb Jahren beendet ist. Am Schädelwachstum des Kleinkindes sind besonders die Veränderungen am Gesichtsschädel auffällig. Der Durchbruch der Zähne, die damit einhergehende Inanspruchnahme von Kaunahrung führen eine stärkere Entwicklung des Ober- und Unterkiefers herbei. Das fortschreitende geistige Erleben prägt bereits das junge Kinderantlitz. Am Abschluß des zweiten Lebensjahres ist gewöhnlich das Milchgebiß fertig. Es besteht aus zwanzig Milchzähnen, nämlich oben und unten aus je vier Schneidezähnen, zwei Eckzähnen, vier Backenzähnen.

Eine Beachtung des Brustumfanges, den wir zum Gewicht in Beziehung setzen, gestattet eine Kennzeichnung des Körperbaus. Der Brustumfang, bei ruhiger Atmung in Höhe der Brustwarzen gemessen, beträgt bei Neugeborenen 33 cm und wächst im Säuglingsalter auf 47 cm. Im Kleinkindesalter mißt der Brustumfang:

mit 2 Jahren . . . . 50 cm
„ 3 „ . . . . 51 cm
„ 4 „ . . . . 52—53 cm
„ 5 „ . . . . 54 cm
„ 6 „ . . . . 55 cm

Der Brustkorb, der früher mehr tonnenförmig war, wird allmählich flacher, die kindliche Atmung ist vorwiegend als Bauchatmung (wie beim männlichen Erwachsenen) anzusprechen. Der Gaswechsel durch die Lunge ist ensprechend der größeren Lebhaftigkeit des kindlichen Stoffwechsels verhältnismäßig größer als der des Erwachsenen. Die Zahl der Atemzüge hat beim Neugeborenen noch 65, am Ende des Säuglingsalters 44 betragen; sie sinkt beim Fünfjährigen auf 26 herab und erreicht nach den ersten Schuljahren die Atmungshäufigkeit des Erwachsenen mit 18 Atemzügen in der Minute.

Auch die Schlagfolge des Herzens ändert sich mit dem Lebensalter. Wir zählen im ersten Lebensjahr noch 120 bis 140 Pulsschläge, im zweiten Lebensjahr 90 bis 120 Pulsschläge, im dritten bis fünften Lebensjahr 75 bis 100 Pulsschläge.

Es ist ja genügend bekannt, daß diese Pulszahl nach körperlicher Bewegung und Anstrengung zunimmt, ebenso auch nach seelischen Erregungen. Die schnelle Rückkehr zur Ausgangszahl ist ein Maß der Leistungskraft des Herzens.

Eine besondere Bedeutung kommt der Entwicklung des Skelettes und des Muskelapparates zu. Der aufrechte Gang, die aufrechte Haltung im zweiten Lebensjahr und später, bringen Bilder der körperlichen Beanspruchung, für die es das Auge der Mutter zu schulen gilt. Das junge Kleinkind zu Beginn des zweiten Lebensjahrs hält den Oberkörper nicht senkrecht, sondern nach vorne geneigt, Hüft- und Kniegelenke sind leicht gebeugt. Das entspricht jener entzückenerregenden frühkindlichen Haltung, die uns bei

den in der bildenden Kunst dargestellten Putten als so natürlich anspricht. Erst wenn Bänder und Muskeln genügend gekräftigt sind, lassen wir das Kind die aufrechte Körperhaltung einnehmen. Wir sind nicht berechtigt, zur Beschleunigung beizutragen. Die Entwicklung der Haltung bleibt in jener Stufe stehen, die der Entwicklung des Gesamtorganismus entspricht. Gerade die Kriechperiode übt Muskeln und Knochen der unteren Gliedmaßen, die sich nunmehr dem Belastungsdruck des Rumpfes beim ersten Gehen besser angepaßt zeigen. Der Fuß eines Kindes bei Gehbeginn erscheint uns immer flach, wenn nicht gar vollständig platt, hervorgerufen durch die den Fuß umkleidende Fetthülle. Der noch nicht erstarkte Muskel- und Bandapparat macht die Feststellung des Fußes unsicher. Es kann zum Knickfuß kommen. Manche Kinder suchen durch Spreizstellung der Beine eine sicherere Unterlage zu finden, was zum X-Knie führen kann. Man soll Kinder auch nicht zum Auswärtsgehen anhalten. Es wirkt verschlechternd auf den Fuß.

Die Rumpfmuskulatur muß den auf dem Becken in sehr labilem Gleichgewicht eingestellten Rumpf und Kopf aufrecht halten. Muskelzüge, die um die Wirbelsäule sowie um die Körperhöhlen herum angeordnet sind, leisten diese Schwebearbeit, andere Muskeln leisten durch Hebung, Drehung oder anderer Bewegungen der Knochen gegeneinander eine Hebearbeit. Bei raschem Wachstum hält oft die Entwicklung der Muskulatur nicht gleichen Schritt. Ihr Querschnitt ist im Verhältnis zur Längenausdehnung verringert. Muskelübungen in der Pflege kräftigen den Muskel. Besser durchblutet wird er besser ernährt und spannkräftiger. Mit dem Überstehen von Krankheiten geht meist eine Verringerung der Spannkraft der Muskeln einher, der Beachtung zu schenken ist. Wir finden dann vorübergehend Zustände von Muskelschlaffheit, wie sie sonst für chronische Ernährungsschäden kennzeichnend sind.

Die Ernährung des Kleinkindes

Der Übergang vom Säuglingsalter in das frühe Kleinkindesalter bringt auch einen Wechsel der Kostzubereitung mit sich. Während früher die flüssig-breiige Kostform ihre beherrschende Rolle spielte,

kommt jetzt, mit der fortschreitenden Entwicklung des Milchgebisses, die Kaunahrung immer mehr zu ihrem Recht. Diese Veränderung in der Ernährungsform geht oft unter auffallenden Erscheinungen vor sich. Für das junge Kleinkind ist es nämlich kennzeichnend, daß zusammen mit seiner fortschreitenden seelischen Entwicklung eine höhere Empfindsamkeit gegen Geschmackswirkungen nachweisbar wird. Es ist keineswegs immer bereit, alles zu essen, was ihm vorgesetzt wird. Es findet vielmehr im Trotzalter des Kindes bei der Nahrungsaufnahme eine erwünschte Gelegenheit vor, seinen Widerstand gegenüber der künstlichen Ordnung der Erwachsenenwelt zum Ausdruck zu bringen. Diese Trotzhaltung des Kindes war im Tagesplan längst fällig; es knüpft sie nur besonders gern an die Nahrungsaufnahme, weil die Eltern soviel Wesens daraus machen. Offenbar kann man sie schon damit wirksam treffen, wenn man nur den Teller nicht völlig abißt. Das entstehende lebhafte Tischgespräch beweist es deutlich. Das kann einen schon dazu veranlassen, ganz zu streiken, um zu sehen, was kommt. Es entsteht so die vorwiegend seelisch bedingte Eßunlust und Kaufaulheit des Kleinkindes. Eine Mutter erzählte mir, daß sie am Montag den Schinken des am Sonnabend gegessenen Schinkenbrotes in der Backentasche des Kleinkindes vorgefunden habe. Wenn wir im Kindergarten nachsehen, finden wir oft genug nach dem Mittagsschlaf übrige Speisenreste in den Backentaschen des Kindes aufgespeichert. Ordnung und richtige Ausführung aller Aufgaben will eben auf allen Lebensgebieten des Kleinkindes erst gelernt sein. Es kommt nur darauf an, eine gleichmäßige Erziehungshaltung an den Tag zu legen. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß sich das Kleinkind bei der Nahrungsaufnahme zu wichtig vorkommt. Schließlich ißt es wie alle übrigen Menschen deshalb, weil es Hunger hat, und nicht, um den Eltern einen Gefallen zu tun. Auch wenn man aus erzieherischen Gründen in der Familie dabei einmal eine Mahlzeit ausfallen läßt, so entsteht daraus noch lange kein Ernährungsschaden. Der Kindergarten wird zu dieser Maßnahme gar nicht erst seine Zuflucht nehmen müssen. Dem Beispiel gutessender Kinder schließen sich eben in der Gemeinschaft die Schlechtesser an, auch wenn

sie dabei etwas trödeln. Jedenfalls kommen sie unter der erzieherischen Leitung der Kindergärtnerin nicht dazu, beim Essen ein Theaterstück aufzuführen, wie es zu Hause oft genug möglich ist. Das nervöse Kind und das einzige Kind sind die bevorzugten Liebhaber solcher Rollen. In der kinderreichen Familie sind diese Komplikationen unbekannt.

Über den qualitativen Nahrungsbedarf des Kleinkindes ist zunächst einiges Grundsätzliches zu sagen. Die Mutter ist geneigt, im Säuglingsalter strenge Kostvorschriften einzuhalten und sich darüber belehren zu lassen. Mit Beginn des zweiten Lebensjahres heißt es allgemein, daß das Kleinkind nunmehr am Tisch der Erwachsenen von allen Gerichten mitessen darf. Gegenüber der strengen Diätregelung im Säuglingsalter findet die Mutter nunmehr wenig Anhaltspunkte für ihr Vorgehen bei der Ernährung des Kleinkindes vor. Es ist aber nicht immer von vornherein gegeben, daß der Erwachsenentisch alle besonderen Bedürfnisse dieses Wachstumsalters befriedigt. Infolge seines starken Bewegungsdranges ist das Kleinkind vergleichbar jenen Ernährungsgruppen im Erwachsenenalter, die eine beachtliche Muskelarbeit leisten, denen beispielsweise die Briefträger zugezählt werden. Gerade die Kriegsernährung wird in vorzüglicher Weise den Erfordernissen des Kleinkindesalters gerecht. Sie berücksichtigt die Erfahrungen des Weltkrieges, wo unter der Blockadewirkung sehr wenig der Säugling, aber besonders stark die Jahrgänge des Kleinkindesalters gelitten haben. Ohne jede Übertreibung dürfen wir sagen, daß von den der Zwangsbewirtschaftung unterliegenden Lebensmitteln das Kleinkind jene Mengen erhält, die den Diätetiker nach Art und Menge voll befriedigen. Hinzu kommt, daß die Sonderzulage von Lebensmitteln für den Kindergarten uns die Durchführung einer zweckmäßigen Kleinkinderkost in unseren Fürsorgeeinrichtungen besonders erleichtert. Bei der Zuteilung von Obst gerade im Winterhalbjahr wird ja das Kindesalter besonders berücksichtigt. Das Kind hat diese Wachstumsstoffe eben sehr viel nötiger als der Erwachsene. Etwas rohes Obst oder Rohgemüse gehört in den täglichen Ernährungsplan des Kleinkindes. Wenn die Äpfel knapp geworden sind, kann uns den ganzen Spätwinter hin-

durch die rohe Möhre helfen. Und wie gern knabbern unsere Kleinkinder eine große rohe Möhre oder mehrere kleine zum Frühstück! Wenn die Mutter Zeit hat, kann sie sie auch einmal reiben und als Möhrensaft verabreichen. Sie nimmt dazu mehr Möhren, je nach ihrem Wassergehalt und fügt dazu noch den Saft einer roten Beete oder gelegentlich einer halben Zitrone. Die Milch steht in diesem Alter jedenfalls nicht mehr im Vordergrund der Ernährung. Auch gelegentliche Milchbrei-Mahlzeiten werden wir dem jungen Kleinkind vorbehalten. Die Kartoffeln sorgen für einen ausreichenden Heizwert und Sättigungswert unserer Gemüsemahlzeiten, auch ist ihr Eiweiß hochwertig. Die Vitamine werden am besten erhalten, wenn man die Kartoffeln mit der Schale auf den Tisch bringt. Sie schmecken ja auch viel besser. Es ist nichts dagegen zu sagen, wenn das jüngere Kleinkind gelegentlich auch etwas Weißbrot zu sich nimmt. Sonst bevorzugen wir für das Kleinkind das Roggenbrot, davon ein- bis mehrmals täglich ein Vollkornbrot. Wir wissen heute zuverlässig, daß Zivilisationskrankheiten, wie die früheren Zahnschäden, besonders mit künstlichen Verfeinerungen unserer Nahrungsmittel, z. B. des Brotes, zusammenhängen; es kann dann nicht mehr als vollwertig bezeichnet werden. Unter den Eiweißträgern schätzen wir besonders den Quark als hochwertiges, preiswertes Volksnahrungsmittel. Es liegt kein Grund vor, weshalb das Kind nicht gelegentlich etwas Fleisch oder Wurst bekommen sollte. Es steht nur nicht im Vordergrund unserer Kost. Unter den Gemüsen schätzen wir im Winter als reichen Vitaminträger besonders den Grünkohl und den Spinat. Als treue, nicht so hohen Preisschwankungen ausgesetzte Gemüse begleiten uns durch das ganze Jahr die Möhren, der Wirsing und das Weißkraut, auf die wir unseren Kostplan für das Kleinkind aufbauen. Hülsenfrüchte werden leicht verträglich, wenn sie für das Kleinkind mit Gemüse zusammengekocht werden. Ich gebe nunmehr als Beispiel für die Ernährung im Winter einen Wochenkostplan für das vier- bis fünfjährige Kind, wie er sich, nach gleichen Grundsätzen zusammengestellt, seit 1½ Jahrzehnten in unserer Kleinkinderfürsorge bewährte. Die angegebenen Gewichtsmengen sollen nicht zum Ausdruck bringen,

daß die Mutter sie mit der Briefwaage genau abmesse. Sie geben ihr ungefähre Anhaltspunkte und erlauben für die Ernährung einer Gruppe von Kindern eine überschlägige Feststellung des Nahrungsmengenbedarfs.

Beispiel für einen Wochenkostplan des Kleinkindes im Winter (4 bis 5 Jahre)

1. Morgens:
   7 mal: Malzkaffee mit Milch, Butterbrot, 150 g Milch, 100 g Wasser, 40 g Roggenbrot (7 g Butter, 7 g Gelee, 7 g Zucker, 7 g Malzkaffee).
2. Frühstück:
   4 mal: Eine Scheibe Butterbrot mit Quark, 1 Apfel (40 g Roggenbrot, 10 g Butter, 40 g Quark, 100 g Äpfel oder 150 g rohe Möhren).
   3 mal: Eine halbe Scheibe Wurstbrot, eine halbe Scheibe Butterbrot, ein Apfel (20 g Roggen- oder Knäckebrot, 10 g Mettwurst, 20 g Roggen- oder Knäckebrot, 7 g Butter oder Margarine, 100 g Äpfel).
3. Mittags:
   2 mal: Hülsenfrüchte mit Gemüse untergekocht, Apfelbrei (25 g weiße Bohnen oder Erbsen, 35 g Wirsing, 35 g Möhren, 35 g Kohlrabi, 100 g Kartoffeln, 20 g Fett, 10 g Lauch; 125 g Äpfel, 20 g Zucker zu Apfelbrei).
   2 mal: Möhren mit Rindsgehacktem und Kartoffeln (180 g Möhren, 50 g Rindsgehacktes, 125 g Kartoffeln, 15 g Fett, 12 g Mehl, 10 g Zwiebeln, 3 g Petersilie).
   1 mal: Spinat mit Kartoffeln (250 g Spinat, 50 g Milch, 125 g Kartoffeln, 15 g Mehl, 20 g Fett, 10 g Zwiebeln).
   1 mal: Wirsing mit Rindsgehacktem und Kartoffeln (150 g Wirsing, 50 g Rindsgehacktes, 100 g Kartoffeln, 12 g Mehl, 10 g Zwiebeln, 15 g Fett).
   1 mal: Fischfrikadellen (100 g Fisch, 15 g fetten Speck, 1/2 eingeweichtes Brötchen, Ei [für 10 Kinder 3 Stück], Zwiebeln, Senf, Salz, Paniermehl, 10 g Mischfett zum Braten). Fischfilet und Speck durch den Fleischwolf drehen, mit den Gewürzen, Ei und den eingeweichten, festausge-

drückten Brötchen vermengen. Aus dem Teig Frikadellen formen, in Paniermehl umwälzen und von beiden Seiten schön braun braten.

4. Nachmittags:
   7 mal: 1 Tasse Kakao mit Milch, Geleebrot (150 g Milch, 50 g Wasser, 7 g Kakao, 7 g Zucker, 40 g Roggenbrot, 7 g Gelee).
5. Abends:
   2 mal: Hülsenfrüchte mit Gemüse untergekocht, Apfelbrei (wie mittags).
   2 mal: Möhren mit Rindsgehacktem und Kartoffeln (wie mittags).
   2 mal: Bückling mit Brot, Quarkbrot, Rohkost (60 g Bückling gereinigt, 20 g Roggenbrot, 40 g Quark, 20 g Roggenbrot, 50 g Äpfel gerieben, 50 g Möhren gerieben, 7 g Zucker).
   1 mal: Wurstbrot, Butterbrot, Apfelbrei (20 g Roggenbrot, 10 g Mettwurst, 20 g Roggenbrot, 7 g Butter; 125 g Äpfel, 20 g Zucker zu Apfelbrei).

In der Familie versuchen wir die übliche Hauskost nach diesen Gesichtspunkten zu ergänzen. Unsere Kostvorschläge in der sozialen Diätetik müssen stets so einfach und leicht durchführbar sein, daß sie von vornherein Aussicht haben, längere Zeit hindurch berücksichtigt zu werden. Für jede soziale Lage ist eine bestmögliche Kostform feststellbar. Wirkliche Ernährungserfolge sind aber nur durch eine planmäßig geleitete Dauerernährung zu erzielen.

Der Kindergarten ist in die Lage versetzt, hier beispielgebend zu wirken. Er kann besonders durch die Mittagsspeisung dafür sorgen, daß die Hauskost in wichtigen Anteilen ergänzt wird. Die bisherige Ausbildung der Kindergärtnerinnen berücksichtigte nicht ausreichend diese körperpflegerische Aufgabe. Die Kindergärtnerin muß wohl übersehen, was zu einer zweckmäßigen Kleinkinderkost gehört und muß sie selbst zubereiten können. In der Praxis wird eine von ihr angeleitete Helferin die Zubereitung durchführen. Wir gehen heute so vor, daß in jedem Kreis eine Haushaltspflegerin als Ernährungsreferentin für Kindergartenspeisung sich befindet. Sie hält sich zur Ausbildung der Kindergärtnerin jeweils 14 Tage

in einem Kindergarten auf. Die Ernährungsfrage des Kindes ist nun auch ein aktuelles Thema für Mütterabende geworden. Spontan fragen beispielsweise die Mütter die Kindergärtnerin, wie denn die Fischbällchen zubereitet würden, die den Kindern so gut geschmeckt haben.

Wenn wir die Durchführung dieser praktischen Ernährungsmaßnahmen bewußt in unsere Kindergartenarbeit einbeziehen, so bestimmt uns dazu der zu erwartende körperpflegerische Erfolg. Diese Ernährungsfürsorge können wir gar nicht mehr aus unserer Betreuungsarbeit wegdenken. Sie macht den kindlichen Organismus leistungsfähig und schafft erst die Voraussetzungen für den Einsatz weiterer leistungsfördernder Hilfen. Sie gleicht etwaige Mängel der Hauskost aus, und wir wissen, daß wir bei der erwerbstätigen und der häuslich stark beanspruchten Mutter nicht immer vollwertige Leistungen der Hauskost voraussetzen dürfen. Durch eine solche Ernährungspflege beugen wir der Entstehung von Ernährungsschäden vor. Einfache Kostformen wie überwiegende Milchernährung oder vorherrschende Breiernährung erzeugen Milch- oder Mehlnährschäden, die sich nicht nur auf das Säuglingsalter beschränken. Wir kennen diese ausgesprochen blassen, muskelschlaffen Milchkinder mit ihrem teigigen Gewebe auch im Kleinkindesalter, obwohl wir von Jahr zu Jahr weniger Vertreter dieses Nährschadens beobachten. Wir denken auch daran, daß die D-vitaminhaltige, milchknappe, gemüse- und obstreiche gemischte Kost das beste Vorbeugungsmittel gegen die Rachitis darstellt. Der Arzt wird feststellen, bei welchen Kindern im Winter das reine D-Vitamin in Form des Vigantolöls besonders zu verabreichen ist. In zahlreichen Kindergärten habe ich auch schon Lebertranflaschen gesehen, weil der Lebertran bekanntlich im Kindergarten leicht genommen wird. Ich will darauf verzichten, früher veröffentlichte Kostvorschriften der Mittagsspeisung in Kindergärten während des Weltkriegs 1914 bis 1918 wiederzugeben. Wir würden sie heute einfach für unmöglich halten! Ihr Herstellungspreis betrug fünf Pfennig pro Mahlzeit. Das Beispiel aber würde zwingend darlegen, wie weit der frühere

Kindergarten davon erkannt war, gesundheitlichen Anforderungen Rechnung zu tragen.

Die Bedeutung der Infektionskrankheiten im Kleinkindesalter haben wir früher kennengelernt. Eine besonders in der Qualität ausreichende Ernährung macht das Kleinkind weniger anfällig. Erkrankt es trotzdem, dann ist der Verlauf nicht so gefahrdrohend wie beim schlecht ernährten Kind. Am Beispiel der Lungenentzündung des rachitischen Kindes ist dies besonders verdeutlicht worden.

Körperkonstitutionen des Kindes

Die Erzieherin wird ihre Einflußnahme auf die Entwicklung des Kindes um so stärker ausbauen können, je mehr sie aus der biologischen Beobachtung schöpft. Kein Kind gleicht dem andern, sogar Geschwister können sehr auseinandergehende Anlagen aufweisen. Das weiß jede Mutter, indem sie instinktiv bei verschiedenen Kindern ihre Erziehungshilfen anders zum Einsatz bringt. Die Kindergärtnerin als Stellvertreterin der Mutter wird in den ersten Tagen der Bekanntschaft mit dem neuangekommenen Kind versuchen, sich ein Gesamtbild der körperlich-seelischen Verfassung zu machen, um darauf ihren Erziehungsplan aufzubauen. Schon allein vom Körperlichen her sind wichtige Aufschlüsse zu gewinnen, und die medizinische Forschung der letzten Jahrzehnte hat es uns leicht gemacht, wichtige Zusammenhänge zu erkennen, indem sie bestimmte biologische Körpertypen sorgfältig beschrieb. Es fällt uns nun nicht schwer, die Träger solcher gleichartiger Anlagen und Verhaltungsweisen herauszufinden und innerhalb des Kindergartens zu einer äußerlich nicht in Erscheinung tretenden Gruppe zusammenzufassen, die bei bestimmten erzieherischen Maßnahmen eine besondere Berücksichtigung verdient. Diese biologische Orientierung bedeutet nicht ein Außerachtlassen des für alle gemeinsam gesetzten Erziehungsziels, aber auf dem Wege zu dieser Endleistung lassen sich die bereitzustellenden Hilfen abstimmen auf die biologisch gegebenen Möglichkeiten des Kindes. Das bedeutet eine erhebliche Kraftersparnis auf beiden Seiten, bei

der Erzieherin und beim Kind, und der erzieherische Erfolg wird ungleich größer werden können. Auch die Erzieherin sollte, ehe sie mit der Erziehung beginnt, wie der Arzt erst eine Konstitutionsdiagnose stellen. Sie ergibt ihr die wichtigste Dosierung ihrer Erziehungshilfen. Reize, die beim einen Kind noch fördern, können beim andern schon lähmen, weil sie zu stark gewählt worden sind. Am wichtigsten ist eben, daß wir uns selbst zur sorgfältigen Beobachtung erziehen. Wir müssen die Augen offen halten und aus der Anschauung schöpfen. Die Kinderschwester sieht die geringsten Veränderungen in der Besserung des kranken Kindes. Die Kindergärtnerin muß ebenso den Erfolg ihrer Maßnahmen in der Leistungsfrische und frohen Stimmung ihres gesunden Kindes wahrnehmen können. Beobachten ist alles.

Das nervöse Kind. Es ist durch eine sogenannte niedere Reizschwelle gekennzeichnet. Alle möglichen äußeren Reize, die ein gesundes Kind unberührt lassen, lösen bei ihm Unlustempfindungen aus. Wir beobachten schon beim nervösen Säugling, wie Lichtempfindungen, Gehörseindrücke schlafstörend wirken können. Geräusche von verhältnismäßig geringer Lautstärke wecken ihn im Schlaf und lassen ihn schreckhaft zusammenfahren. Die Empfindlichkeit dieses nervösen Kindes drückt sich darin aus, daß auf dem Wege über das erhöht reizbare Eingeweidenervensystem Fernwirkungen an Organen erzielt werden, wie sie bei echten Krankheitszuständen vorkommen. Hier beteiligt sich oft der Verdauungskanal besonders eindrucksvoll. Das nervöse Erbrechen beschränkt sich nicht auf das Säuglingsalter, wir kennen es noch im Schulalter als morgendliches Erbrechen vor dem Schulgang, obwohl es im Zeitalter der Gesundheitserziehung der Jugend bei unsern Pimpfen sehr viel seltener geworden ist, ein Beispiel seiner guten erzieherischen Beeinflußbarkeit. Das Kleinkind benützt das Erbrechen noch als Abwehrhaltung, wenn es sich der Aufnahme bestimmter Speisen widersetzen will. Viel verbreiteter ist in diesem Alter noch die nervöse Appetitlosigkeit und Kaufaulheit, über die bei der Ernährung des Kindes notwendiges gesagt wurde. Ebenso können Leibschmerzen, kolikartige Schmerzen in der Nabelgegend rein nervöser Natur sein. Ihre Ursache festzustellen, muß bei der großen

Verantwortung auf diesem Gebiet selbstverständlich in jedem Falle dem Arzt vorbehalten bleiben. Das gleiche gilt für den Durchfall und die Verstopfung des nervösen Kindes. Wie oft erscheinen nervöse Kinder ausgesprochen blutarm, und sie sind es in Wirklichkeit gar nicht! Ebenso wie geringfügige seelische Erschütterungen sie für Augenblicke erblassen lassen, so kann der erhöhten Reizbarkeit der Gefäßnerven eine lange oder fast dauernd anhaltende Blässe des Kindes eigentümlich sein. Wie leicht verengt bei diesen Kindern schon ein verhältnismäßig kurzdauernder Kältereiz die Hautgefäße und macht die Kinder blaß! Wie vorteilhaft ist es aber gerade, hier mit unsern körperpflegerischen Maßnahmen die richtige Dosierung zu finden und auch diese Kinder abzuhärten.

Bei der Erziehung des vollgesunden Kindes ist schon über die wichtige Beherrschung der Funktionen von Blase und Darm gesprochen worden. Es handelt sich hier unter Inanspruchnahme der Angewöhnungsfähigkeit um den aktiven Erwerb einer ersten erlernten Ordnung im Leben des Kindes. Unter erzieherischer Vernachlässigung oder Verwahrlosung wird gerade das nervöse Kind die bereits erreichte Leistung wieder einbüßen und zum Tagnässer oder Bettnässer werden. Wie segensreich wird aber gerade hier der geordnete Tagesplan des Kindergartens erzieherisch sich auswirken und den Leistungsverlust nach den ersten Rückfällen ausmerzen!

Gerade die erzieherische Führung des nervösen Kindes macht deutlich, wie notwendig die laufende Verständigung mit dem Kindergartenarzt ist, um der Kindergärtnerin den festen Rückhalt für die erzieherischen und pflegerischen Maßnahmen zu geben. Man soll die Häufigkeit der Nervosität im frühen Kindesalter nicht unterschätzen. Ein besonderer Kenner, Hamburger, spricht sogar aus, daß die Neurosen die Hälfte aller chronischen Krankheitszustände in dieser Altersperiode ausmachen. Wer nun die ausgeprägten Zustandsbilder kennt, wird auch die leichten Formen und die Anfangszeichen beachten, über die ein biologisch nicht geschultes Auge sonst hinwegsieht.

Dem Kindergarten fällt hier eine besonders dankbare und erfolgversprechende Aufgabe zu. Das nervös reizbare Kind zeichnet

sich, in erzieherische Führung genommen, durch einen besonderen Grad der Beeinflußbarkeit aus. Erziehungsfehler im Elternhaus sind ja meist die Ursache, wenn bei dem empfindsamen, seelisch überreizten Kind eine fehlerhafte Haltung sich versteift, die nunmehr auch das körperliche Gedeihen beeinträchtigt. Aus dem Erziehungsfehler ist ein Erziehungsschaden, vielleicht ein Ernährungsschaden geworden, aus dem die Mutter keinen Ausweg mehr weiß. Da ist die Gruppenerziehung im Kindergarten von vornherein ein geeigneter neutraler Boden, wo der einzelne mit Sonderwünschen nicht allzu wichtig genommen wird und sich darum aus Zweckmäßigkeit gerne anpaßt. Das Beispiel gesunder Kinder reißt diese empfindsamen Kopfhänger mit, sie werden abgelenkt und kommen gar nicht dazu, ihrer Lieblingsidee nachzuhängen. Auf der andern Seite wird man zunächst Überbeanspruchungen vermeiden und auf ihren Kräftehaushalt, ohne daß dies auffällt, Rücksicht nehmen. Diese Kinder schlafen zu Hause meist zu wenig, obwohl sie den Schlaf zur Entspannung am notwendigsten haben. Erklärlich, daß das Einschlafen nicht immer leicht fällt. Aber ein richtiger Tagesplan mit dem schönen Freiluftspaziergang vor Tisch kann den Mittagsschlaf bestens vorbereiten.

Der Zappelphilipp

Ein Verwandter dieses nervösen Kindes ist ein alter Bekannter aus dem Struwwelpeterbuch, der Zappelphilipp. Unsere Kindergärtnerinnen lachen meist, wenn ich ihn noch mit einer medizinischen Diagnose versehe und ihnen sage, daß dieser nervöse Zappler zudem an einer Kalkbilanzstörung leide. Mit großer Wahrscheinlichkeit habe er im Säuglingsalter an Stimmritzenkrampf gelitten, sie mögen einmal die Mutter eines gegenwärtigen Zappelphilipps fragen. Denn er existiert wirklich nicht nur in der Literatur.

Wir kennen ihn vielmehr alle, diesen quecksilbrigen Jungen, der nicht stillsitzen kann und gewissermaßen alle Empfindungsreize in Bewegung umsetzt. Hat er zum Spielen Platz genommen, so zerfallen ihm schnell die Vorstellungsreihen, er kommt vom

Hundertsten ins Tausendste, er greift nach dem begonnenen Spiel sofort nach dem des Nachbarn, um es ohne sichtbare Anteilnahme und Konzentration ebenso schnell wieder freizugeben. Man möchte diesem armen Zappler gerne helfen und man kann es glücklicherweise auch. Die Störung beschränkt sich in ihren ausgesprochenen Formen auf das Kleinkindesalter. Arzt und Kindergärtnerin können in verständnisvollem Zusammenwirken diesen Leidensweg der Unruhe erheblich abkürzen. Man wird bei diesem Kind die Ruhe obenan stellen und es durch geschickte Einteilung verstehen, daß er mehr zur Entspannung kommt als andere. Man wird alle Reize, Bäder, Bewegungsübungen usw. besonders vorsichtig dosieren und immer wieder Ruhepausen einschalten. Die Beobachtung zeigt, daß dann bald die Zeit kommt, wo man ihm Aufgaben stellen und seinen Organismus belasten kann.

Das muskelschlaffe Kind

Früher konnte man in jedem Kindergarten bei der Ruhepause eine Anzahl Kinder auf den Liegestühlen entdecken, die bei der Entspannungshaltung der unteren Gliedmaßen eine Art Froschhaltung der Beine einnahmen. Der Oberschenkel war nach auswärts gedreht, die Innenseite der Oberschenkelmuskulatur war nach oben gerichtet. Versuchte man ein solches Bein zu bewegen und befahl man dem Kind, diese Bewegung nicht zuzulassen, so hatte man kaum einen Widerstand zu überwinden. So gering war die Spannkraft, so schlaff war die Muskulatur. Hätte man den Mut gehabt, den Schultergürtel einer Belastung auszusetzen, indem man wie beim sogenannten Schubkarren bei aufgestützten Armen die Beine rückwärts aufgehoben hätte, so würde man diesen Versuch bald beendet haben, weil er gar nicht durchführbar gewesen wäre. Wir haben hier Ausfallserscheinungen am Muskelapparat vor, die einfach als Käfigkrankheit bezeichnet werden müssen. Es ist erstaunlich, wie sehr man jahrzehntelang eine völlige pflegerische Vernachlässigung der für die Körperhaltung und die Gliedmaßenarbeit verantwortlichen Muskulatur hinnahm, ohne auch nur von dem einfachsten Grundsatz Gebrauch zu machen, daß durch Übung

Muskeln gekräftigt werden. Jede unnatürliche häusliche Pflege wird die gleichen Bilder wiederholen, obwohl die fortgeschrittene Aufklärung die Entstehung der schwersten Schäden heute allgemein vermeidet. Zu beachten bleibt jedoch, daß wir in der Muskelschlaffheit einer Ausdrucksform der Englischen Krankheit begegnen, die dem Kleinkindesalter noch eigentümlich sein kann. Wir sehen jetzt nicht mehr jene eindrucksvollen Veränderungen am Skelettsystem auftreten, die so schwer sein können, daß sie noch beim Erwachsenen die Arbeitstauglichkeit, die Wehrtauglichkeit und bei der Frau die Gebärtauglichkeit auf dem normalen Geburtsweg beeinträchtigen können. Die X-Beine, O-Beine, die Senk- und Knickfüße sind bei mangelnder Pflege jetzt schon aufgetreten, aber es hängt wesentlich von unseren weiteren Ernährungs- und Pflegemaßnahmen ab, ob sie während des weiteren Wachstums zur Heilung gebracht werden. Für die Wiederherstellung einer gedeihlichen Haltungsentwicklung, für die allmähliche Korrektur geringerer Verbiegungen an den Gliedmaßen durch das Wachstum kommt es auf die Erzielung einer spannkräftigen Muskulatur an, zu der neben dem Arzt auch die Kindergärtnerin einen pflegerischen Beitrag leisten kann, indem sie dem Kind Licht, Luft, Wasser, Bewegung in einem ganz neuen, zu Hause nicht verwirklichten Umfang zur Verfügung stellt. Wenn wir noch hinzufügen, daß es auch Kinder familiärer Rachitisbereitschaft gibt, dann wird die Bedeutung der vorbeugenden Arbeit im Kindergarten auf diesem Gebiet vollends klar.

Das lymphatische Kind

Es wird hier nur erwähnt, weil es durch seine starke Anfälligkeit häufig der Ausgangspunkt von Ansteckungen für andere Kindergartenkinder werden kann. Wir verstehen darunter eine vom lymphatischen Rachenring ausgehende katarrhalische Entzündung, die sichtbar bei der Inspektion des Rachens die beiden Gaumenmandeln und unsichtbar die Rachenmandel beteiligt. Wir sprechen also von einer akuten Mandelentzündung. Bei chronischen Schwellungszuständen der Mandeln, sogenannten Wucherungen, kommt

es zu einem eigenartigen Gesichtsausdruck, bedingt durch den dauernd offengehaltenen Mund. Die Kindergärtnerin wird entschieden darauf dringen, daß die Eltern einen Arzt zur Behandlung heranziehen. Er wird entscheiden, ob eventuell eine Kappung der Mandeln oder andere Maßnahmen vorgenommen werden müssen. Bleibt eine stärkere Anfälligkeit bestehen (regelmäßige Rückfälle nach mehreren Wochen), dann ist der Verbleib im Kindergarten für das Kind selbst sowohl wie für die anderen Kinder unzweckmäßig.

Heilkräfte der Natur

Die Luft

Wer den gesundheitsfördernden Einfluß der Luft auf den Körper des Kindes wirklich kennenlernen will, muß von einer ganz anderen Zeitdauer des Aufenthalts im Freien ausgehen als sie bisher für üblich gehalten wurde. In einer Anstalt, die der Pflege gesunder Säuglinge dient, habe ich es erreicht, daß die Säuglinge während des Sommerhalbjahres täglich 9 Stunden im Freien, d. h. auf einer weitgeöffneten und nur durch ein Dach geschützten Liegeterrasse standen. Die Zeitdauer des Aufenthalts im Freien wird auf dem Kurvenblatt des Kindes ebenso pünktlich eingetragen wie Temperatur, Gewicht, Stuhlbild oder Trinkmenge. Die Freiluftbehandlung ist neben der Nahrungsaufnahme ja die wichtigste Pflegehilfe, die ich dem Kind zur Verfügung stellen kann. Auch der erfahrene Kinderarzt erlebt geradezu eine Entdeckung im Gedeihen der Kinder, wenn die pflegenden Schwestern sich dieser Aufgabe mit Ausdauer widmen. Es sind viele Hemmungen zu überwinden. Das Kind könnte sich erkälten. Ein harmloser Schnupfen des Säuglings kann ja das Gedeihen des Kindes beeinträchtigen, weil er leicht von durchfälligen Stühlen bekleidet wird. Ein Kind kann sich aber auch in der Stube erkälten, z. B. wenn es zu warm angezogen ist, ins Schwitzen kommt und nun keine Bewegung hat. Die Angst vor dem Schnupfen und Husten wird überwunden, und das Eintreten dieser Infekte wird vermieden durch eine sorgfältige Anpassung der Kleidung an die Außentemperaturen, wie durch eine allmähliche Anpassung des Kindes an den Freiluftaufenthalt. Ist über-

haupt erst einmal die Freilufterziehung wirksam geworden, dann ist die geringe Anfälligkeit ja ein besonderes Kennzeichen seiner Abhärtung. Das Aussehen dieser Kinder steht ohne Vergleich da. Sie unterscheiden sich wie Brustkinder von Flaschenkindern. Ihre Entwicklungsfortschritte, z. B. der frühzeitige Erwerb statischer Funktionen, das Erlernen des Sitzens, Gehens und Stehens sind besonders sinnfällig. Die Spannkraft und Leistungsfrische dieser luftgebräunten, frohgelaunten Kinder springt in die Augen. Sie sind unvergleichlich viel schöner als jedes Stubenkind, das nachmittags von der Mutter vielleicht eine Stunde ausgefahren wird. Man möchte sagen, daß bei diesen Freiluftkindern die Nahrungsaufnahme gar keiner besonderen Beachtung bedarf. Sie gedeihen bei einer Durchschnittskost vorzüglich, ohne daß man sich um das Vorhandensein sämtlicher Vitamine besonders zu bemühen braucht. Weil beim Säugling die Freilufterziehung dieses Ausmaßes immer noch auf den Widerstand von Müttern und Schwestern stößt, habe ich ihre Wirkung zunächst am Beispiel des empfindlicheren jüngsten Kindes aufgezeigt. Unsere aufgeklärten Mütter gehen mit dem Säugling heute so lange an die Luft, wie der frühere Kindergarten für einen Spaziergang des Kleinkindes übrig hatte. Das ist nicht mehr zeitgemäß. Das ist zu wenig. Auch ist die Pflege, z. B. die richtige Wahl der Kleidung nur anfangs schwieriger, sie wird aber beim bald abgehärteten Kind um so einfacher.

Der nationalsozialistische Kindergarten wird die Freilufterziehung unter seinen Pflegehilfen an die erste Stelle setzen. Wir werden alle viel selbstverständlicher und natürlicher, wenn wir uns im Freien bewegen. Die Kindergärtnerin wird ganz von selber eine natürliche Haltung einnehmen und manches erlernte Wissen preisgeben, wenn sie die Kinder draußen beschäftigt. Zur Freiluft gehört auch das ungebundene Spiel im Freien, das keine andere Zwecksetzung hat, als dem Kind das Gefühl der Freiheit zu geben.

Der Sauerstoffreichtum der frischen Luft kommt unserer Atmung und damit der Erneuerung des Blutes zugute. Die bewegte Luft im Freien wirkt als Durchblutungsreiz auf die Haut. Das entblößte Hautorgan kann nunmehr Verrichtungen übernehmen, die in der Stubenpflege nie zur Entwicklung kommen. Hautpflege ist eine

Angelegenheit der Luft, des Lichtes und des Wassers. Dieses Hautorgan ist in der Lage, für den Körper Schutzwirkungen zu entwickeln, wie sie sonst nur noch dem Blute in der Abwehr gegenüber Infektionen zukommt. Die Haut atmet. Sie ist an die Regelung des Wasserhaushalts angeschlossen. Unter gewöhnlichen Verhältnissen scheidet das Kind etwa die Hälfte der aufgenommenen Flüssigkeit durch die Nieren, ein Viertel durch die Atmungsluft der Lungen, ein Viertel durch die Haut aus. Soll man ein so wichtiges Organ nicht in Pflege nehmen? Abgesehen von der unmittelbaren Übertragung von Krankheitsträgern kommen Erkältungen durch einseitige Abkühlung, z. B. unter Zugluft beim ruhenden Kind vor. Der verdunstende Schweiß entzieht der Haut Wärme und erzeugt ein Kältegefühl auf der Haut. Körperliche Bewegung steuert diese Vorgänge am zuverlässigsten. Öfters erkälten sich die Kinder dann, wenn plötzlich die Bewegung aufhört und die Temperatur, z. B. bei der Rückkehr von einem Spaziergang, im Aufenthaltsraum niedriger ist als im Freien. Hier ist durch ein paar Übungen ein Ausgleich zu schaffen. Unter Umständen reibt oder frottiert das Kind seine Haut mit einigen leicht erlernten Bewegungen. Unsere Freilufterziehung beschränkt sich nicht auf die Sommermonate. Wie wir hörten, ist sie im Winter besonders wichtig. Die Kleidung ist dann dazu bestimmt, das Kind vor unnötigen Wärmeverlusten zu schützen, die das Entstehen von Krankheiten begünstigen können. Die Beobachtungen der Kinder schützt uns jedoch davor, Warnungszeichen zu übersehen. Die kühl gewordenen Kinder werden blaß im Gesicht, eine Gänsehaut tritt auf, ihr ganzes Verhalten ist lustloser. Bei der Verschiedenartigkeit der Konstitutionen der Kinder können für alle Fälle passende Bekleidungsvorschriften selbstverständlich nicht gegeben werden. Man erhalte in der Bewegung an der Außenluft die Körperteile soweit und solange unbekleidet, als es gelingt, das Auftreten des Gefühls von frieren zu verhüten. Vielleicht können es einmal nur Kopf, Hals und Hände sein, das andere Mal kommen die Waden, vielleicht auch die Arme hinzu und bald wird man auch die Brust und Rücken, die Oberschenkel so weitgehend beteiligen, als die Jahreszeit im Bewegungsspiel es zuläßt.

Das ruhende Kind im Freien durchkältet sehr viel leichter. Hier ist bei der Durchführung des Mittagsschlafes für genügende Wärmehaltung Sorge zu tragen. Auch beim Übergang vom Bewegungsspiel zum bewegungsarmen Spiel kann eine Ergänzung der Kleidung notwendig werden. Die Lufthose oder Spielhose ist ein ideales Kleidungsstück für das erstrebte Ziel einer abhärtenden Hautpflege. Unser Klima beschränkt ihre Anwendung auf verhältnismäßig wenige Monate. Um so mehr müssen diese ausgenutzt werden, denn das Hautorgan ist ja in der Lage, einen Vorrat an Schutzstoffen aufzuspeichern, mit denen man eine Zeitlang haushalten kann. Die Kindergärtnerin wird in der Lage sein, dem Kind um so weitgehender die Vorteile der Freilufterziehung zur Verfügung zu stellen, je feiner sie selbst beobachtet. Beobachten kommt vor dem Erziehen. Ein pflegerisch geschulter Blick liest im Antlitz des Kindes das Befinden so zuverlässig ab, wie der Musiker eine Partitur liest, die dem Unkundigen nichts verrät. Ich gebe nachstehend die dem Tagebuch einer Kindergärtnerin entnommene Aufstellung, die die Anzahl der Stunden wiedergibt, die die Kindergartenkinder im Freien verbracht haben. Es handelt sich um die Zeit von Oktober 1937 bis März 1939, also um zwei Winterhalbjahre und ein Sommerhalbjahr. Die Kinder sind danach im Sommer $3^1/_2$ Stunden im Freien gewesen und im Winter nur eine Stunde oder wenig mehr. Wenn wir auch wissen, daß dem Aufenthalt im Freien im Winter ein besonders starker Reiz zukommt, so erstaunt uns doch das Ergebnis bei einer für diese Frage aufgeschlossenen Kindergärtnerin eines ländlichen Kindergartens. Die Schwierigkeiten, so wurde mir geschildert, liegen im Winterhalbjahr bei Kindern mit ungeeigneter Kleidung und besonders mit ungeeignetem Schuhwerk.

Monat	Anzahl der Stunden im Freien
Oktober 1937	2,4
November 1937	1,0
Dezember 1937	0,5
Januar 1938	0,6
Februar 1938	0,9
März 1938	1,3

Monat	Anzahl der Stunden im Freien
April 1938	1,4
Mai 1938	2,7
Juni 1938	5,0
Juli 1938	4,4
August 1938	4,7
September 1938	3,5
Oktober 1938	1,5
November 1938	1,0
Dezember 1938	0,6
Januar 1939	0,66
Februar 1939	1,0
März 1939	1,16

Das Vorhandensein von Schnee bringt echte Winterfreuden. Das unentwegte Spiel mit dem Schlitten bergauf, bergab verlängert den Aufenthalt im Freien auf mehrere Stunden am Tage. Eine besondere Beachtung der Kleidung, wobei das Schuhwerk, z. B. auf dem Lande, mit an erster Stelle zu stehen hat, wird uns den Anstieg eines Freiluftaufenthaltes auch im Winter ermöglichen.

Das Licht

Die Physik belehrt uns darüber, daß im Licht Strahlen von verschiedener Wirkung auf den menschlichen Organismus vorhanden sind. Wir kennen von der Schule her den Versuch, wie ein Lichtstrahl, der durch ein Prisma geschickt wird, sich in ein Farbband aufteilt, das alle Regenbogenfarben von rot bis violett enthält. Die roten Strahlen sind langwellige Strahlen, die eigentlichen Wärmestrahlen; die violetten Strahlen sind kurzwellige Strahlen. Die Physiker haben nunmehr noch Strahlen nachweisen können, die jenseits dieses Farbbandes liegen, von denen uns für den wachsenden Organismus die ultravioletten Strahlen am meisten interessieren. Diese ultravioletten Strahlen haben die Fähigkeit, die Hautoberfläche zu durchdringen und in tiefere Gewebsschichten vorzudringen. Durch diesen Vorgang wird der kindliche Organismus

in die Lage versetzt, das antirachitische D-Vitamin aufzubauen. Es steht ihm zur Regelung der Verkalkungsvorgänge am Knochen ebenso zur Verfügung, als wenn das Kind reines D-Vitamin — die Forschungsleistung des deutschen Chemikers Windaus — in Form von Vigantoltropfen aufgenommen hätte. Die Forschung ist hier auf zwei verschiedenen Wegen zur Erkenntnis der Wachstumsvorgänge beim kindlichen Organismus vorgedrungen. Wir fangen in der Praxis erst an, unsere pflegerischen Folgerungen aus diesen fundamentalen Entdeckungen zu ziehen.

Der Ultraviolettgehalt ist im Sonnenlicht, besonders auf Höhen, am größten, wenn keine Trübungserscheinungen der Atmosphäre diese Strahlen abhalten, den Körper zu erreichen. Die Quarzlampen, die der künstlichen Erzeugung eines Lichtbogens von ultravioletten Strahlen dienen, nennt man darum auch künstliche Höhensonnen. Jedoch auch das gewöhnliche Tageslicht hat noch einen gewissen Gehalt wirksamer ultravioletter Strahlen. Man spricht hier von Dorno-Strahlung. Von einem im Häusermeer der Großstadt aufwachsendem Kind kann man sagen: Die Größe der ihm zur Verfügung stehenden Dorno-Strahlung hängt von dem Ausschnitt der Himmelsfläche ab, die an seinem Aufenthaltsort sichtbar wird. Über die Spielhöfe in hohen Wohnblocks ist im Hinblick auf das Licht damit schon das Wesentliche gesagt.

Die Haut beantwortet die Lichtwirkungen wie eine photographische Platte. Das Sonnenbad ist keine harmlose Angelegenheit, bei dem man auf das Messen der Besonnungszeit verzichten kann. Das Heimweh des Großstädters nach einer natürlichen Lebensweise führt ihn vielfach in den kurzen Ferienwochen zu Übertreibungen auf diesem Gebiet der Erholungspflege, die gesundheitlich nicht unbedenklich sind. Denken wir nicht so sehr an die Verbrennung ersten Grades, die schmerzhafte Rötung, die er als Vorstadium der Bräunung noch gerne hinnimmt. Die Verbrennung zweiten Grades, die Blasenbildung, ist schon sehr viel unangenehmer. Aber dieser völlig undosierte Strahleneinfluß kann im Organismus weitere Schädigungen setzen und z. B. beim nicht Vollgesunden ruhende Krankheitsherde mobilisieren. Mittel, die erhebliche Heil-

wirkungen entfalten, können auch erheblich schaden. Dies ist pflegerische Kunst im Aufbau eines Pflegesystems, das von ansteigenden Dosen ausgeht und beim Fortschreiten die Anpassungsfähigkeit des Organismus berücksichtigt. Die Beobachter erklären, daß verschiedene körperliche Konstitutionen der Kinder auf verschiedenen Stufen der Einhaltung des Sonnenbades einen Halt gebieten. Wir beginnen im Sonnenbad beim unbekleideten Kind gewöhnlich mit einer Bestrahlungsdauer von 1 Minute für die Brust und 1 Minute für den Rücken. Wir schreiten täglich um 1 Minute je Körperseite vor und beschließen das Sonnenbad im Liegen gewöhnlich dann, wenn eine Bestrahlungsdauer von je 10 Minuten für Brust und Rücken erreicht ist. Auf keinen Fall dürfen wir das Sonnenbad im Liegen, auch beim weniger empfindlichen Kind, auf über 15 Minuten je Körperseite ausdehnen. Wir machen selten von dieser Dosierung Gebrauch, weil ja an Sonnentagen die Hautoberfläche des Kindes beim Spiel im Freien eine zeitlich kaum meßbare individuelle Strahlenwirkung aufnimmt, die aber bei unserem Vorgehen nicht ängstlich berücksichtigt werden braucht. Wie die Haut durch die Luft abgehärtet wird, so wird die unter dem Einfluß des Lichtes sich bräunende Haut allmählich lichtfester.

Noch wichtiger erscheint uns in der Pflege die regelmäßige Inanspruchnahme des hellen Tageslichtes, weil es uns in unserem Klima viel ausgiebiger und regelmäßiger zur Verfügung steht. Wenn ich in der Ernährung dem Kind das C-Vitamin nicht in der gehaltreichen Zitrone oder Apfelsine zur Verfügung stellen kann, dann nehme ich den Apfel oder die Möhre und nehme davon eine größere Menge. Ebenso kann das Kind an sonnenarmen Tagen auch das D-Vitamin unter der Haut für seinen Kalkstoffwechsel aufbauen, wenn es sich bei geeignetem Spiel und nur für den Wärmeschutz notwendiger Kleidung, also möglichst unbekleidet und genügend lange am Tageslicht aufhält. Bewegung erzeugt ja Wärme, und unsere Bewegungsspiele und gymnastischen Übungen sorgen dafür, daß der Aufenthalt im Freien, also auch im Licht, genügend lange ausgenutzt werden kann.

Das Wasser

Vom Wasser hat man im Säuglingsalter durch das tägliche Bad einen ausreichenden Gebrauch gemacht. Es erwies sich als besonders geeignet zur Reinhaltung des Kindes. Die Wannen waren klein, der Verbrauch an warmem Wasser gering, warum sollte es die Mutter anders machen! Wir haben einmal eine Zeitlang versucht, in zwei Räumen Säuglinge unter möglichst gleichartigen Bedingungen aufzuziehen, nur mit dem Unterschied, daß die Säuglinge im einen Zimmer täglich gebadet, diejenigen im anderen Zimmer soweit als notwendig sauber gehalten wurden. Das Ergebnis war die Feststellung, daß das tägliche Bad ein guter Stoffwechselreiz ist, der sich im Gedeihen des Kindes ausdrückt. Ich weiß nun nicht, wer in die Volksmeinung die Ansicht hineingetragen hat, daß vom Beginn des zweiten Lebensjahres an das tägliche Bad zehre. Wahrscheinlich hat diese Anschauung so zahlreiche Anhänger gefunden, weil sie ihnen recht bequem war. Allein das Krabbelkind hat bei seinen Entdeckungsfahrten auf vieren soviel Gelegenheit sich zu beschmutzen und auch Schmutzinfektionen zu erwerben, daß wir uns seine Sauberhaltung gar nicht zweckmäßiger vorstellen können, als durch ein Vollbad. Eine sorgfältige Ganzwaschung kann hinsichtlich der Sauberkeit das gleiche erreichen, wenn unbedingt mit dem Wasser gespart werden muß. Die Brause ist zur Durchführung dieser Ganzwaschung am geeignetsten. Manche Kleinkinder sind von einer feststehenden Brause zunächst nicht unbedingt begeistert und setzen sich dem reinigenden Strahl einer beweglichen Schlauchbrause viel lieber aus. Der nationalsozialistische Kindergarten muß unbedingt eine Gelegenheit zu Reinigungsbädern haben und wird sie bei jenen Kindern zur Anwendung bringen, wo eine mangelnde Hauspflege es uns nahelegt. Zur allgemeinen Anwendung bei allen Kindern fehlt ja die Zeit. Die Kindergärtnerin oder ihre Helferin würde anderen körperpflegerischen Maßnahmen entzogen werden, die allen zugute kommen. Mit dem Abbrausen der Kinder ist das eine ganz andere Sache. Das ist ein munteres Gemeinschaftsspiel, bei dem alle zu ihrem Recht kommen. Es dauert auch gar nicht lange. Man kann sich so selbständig bei der Technik des Trocken-

reibens bewähren. Ein großes Kind reibt dem kleinen den Rücken trocken, bis kein Wasser mehr da ist. Wir nennen es auch nicht anspruchsvoll Massage, wenn es auch auf den Muskelverlauf am Rumpfe schon Rücksicht nimmt. Wie schön ist es, wenn ein Landkind gelernt hat, sich vom Kopf bis zum Fuße zu waschen. Am Schluß nimmt es das grobe Handtuch und schiebt es wie beim Sägen zwischen den Zehen hin und her. Dieses Hautorgan verdient schon gründlich gereinigt zu werden, wenn wir es für seine vielfältigen Verrichtungen bereit machen wollen. Dies wird in einem Alter besonders notwendig, wo das andere Element der Lust und Liebe des Kindes die Erde ist, der Boden, der Sand. Wir nehmen aber auch das Hautorgan bewußt vom Wasser her in fördernde Pflege. Einfache Wasseranwendungen, z. B. Güsse mit der Gießkanne über umschriebene Körperteile, stellen einen umlebenden Hautreiz dar. Er wird zum Durchblutungsreiz, zum Stoffwechselreiz, wie er sonst den Heilbädern zukommt, z. B. dem Solbad, in der örtlichen Erholungspflege des Kleinkindes. An stubenwarmes Wasser von 18 Grad Celsius läßt sich das Kleinkind gut gewöhnen. Bei älteren Kleinkindern kann man bei der Badetemperatur ruhig unter 35 Grad Celsius herabgehen, wenn es sich um kürzer dauernde Wasseranwendungen handelt. Die Größe des Reizes hängt ja von dem Temperaturunterschied gegenüber der Körperwärme ab. Je größer dieser Unterschied ist, um so kürzer wird man den Hautreiz anwenden.

In unserem Kleinkindererholungsheim haben sich vierjährige Kinder als recht geschickte Schwimmanfänger gezeigt. Wir schätzen diese mit dem Bade verbundenen Körperübungen, besonders bei den Maßnahmen der örtlichen Erholungspflege. Im Sommer wird man darauf Bedacht nehmen, daß die Kindergartenkinder sich in ähnlicher Weise betätigen können. Wir beobachten dann ein Spiel des Kindes, bei dem alle Sinne am stärksten beteiligt sind. Das kommt auch in dem lauten Jubel zum Ausdruck.

Bei allen Wasseranwendungen wird man darauf achten, daß das Kleinkind nicht friert. Es wird die Kindergärtnerin nicht auf diesen Zustand aufmerksam machen. Wenn sie nicht sorgfältig

beobachtet, wird eine Gänsehaut, ein blasses Gesicht und vielleicht bläuliche Lippen die stummen Ankläger ihrer mangelnden Pflegeaufsicht sein.

Die Bewegung

Man hat in den letzten Jahrzehnten immer stärker darauf geachtet, daß schon der junge Säugling Strampelfreiheit bekommt. Allmählich wurde er von dem mittelalterlichen Wahrzeichen der Säuglingspflege, der Wickelschnur, befreit, die nunmehr nur noch ihre zeitgebundene Rolle auf den sonst hübschen Majolikaplastiken des Andreas Della Robbia im Findelhaus zu Florenz spielt. Pflegerisch hat sie aufgehört, dem Kind jede Beweglichkeit zu unterbinden. In Indien haben gesundheitliche Feststellungen an Kindern, deren Eltern verschiedenen Kasten angehörten, aufschlußreiche Unterschiede ergeben. Die Säuglinge der niederen Kaste durften sich frühzeitig frei bewegen, bei den Säuglingen der höheren Kaste verboten dies Kult und Sitte. Die einen blieben unter dem Einfluß der Bewegung rachitisfrei, bei den anderen, denen die Bewegung verboten war, entwickelte sich die Englische Krankheit. Als vor zwei Jahrzehnten der Kinderfreund Neumann-Neuerode das Säuglingsturnen empfahl, meinten sogar verschiedene Kinderärzte: Na, das ist ja doch etwas weitgehend. Man hielt bei der Methode einem früheren Offizier zugute, daß er eben vom Drill nicht lassen kann. Allgemein einführen wollte man sie nicht. Die Mütter haben sie trotzdem eingeführt. Sie wollen sich gerne mit dem Kind beschäftigen und wissen nur nicht wie. Sie haben schon immer mit dem Kind nach dem Bade gespielt, wenn es auf dem Wickeltisch lag und in überschäumender Lust mit Armen und Beinen strampelte. Sie sahen auch, daß es sitzen wollte, und wenn sie auch zum Abwarten bereit waren, so hätten sie doch da und dort durch einige Hilfsstellungen gerne nachgeholfen. Neumann-Neuerode hat solche Hilfsstellungen beschrieben. Weil man sie nunmehr ein System nannte, konnten sie nicht mehr in die Spielfreiheit des Säuglings hineinpassen. Jede Mutter, die aber den beabsichtigten Gebrauch von diesen Bewegungshilfen macht, spielt sinnvoller,

angeregter und mit größerer Freude am Gelingen, als sie es ohne jede Anleitung vermöchte. Die gleiche Beurteilung erfährt auch heute vielfach die Anwendung körperpflegerischer Übungen insbesondere, wenn man sie als gymnastische Übungen bezeichnet. Es gibt Kinderfreunde, die diese Maßnahmen im Schulalter gelten lassen wollen. Dem Kleinkindesalter, als dem Spielalter, wollen sie die absolute Freiheit der Spielgestaltung sicherstellen. Solche Einwürfe sind deshalb belanglos, weil das Kind in der Entwicklung zur Selbständigkeit auch im Spiel eine Hilfsstellung da und dort benötigt. Das eine braucht sie mehr, das andere weniger. Wir haben auch die wilden Spiele, wo das Kind seinen Bewegungsdrang ungehemmt ausdrücken darf. Bei anderen wird der Bewegungsdrang in eine planmäßige Richtung gelenkt und überwacht, ohne daß das Kleinkind die Lust an diesem Spiele verliert. Sie hat jetzt schon die Bedeutung einer Übung, und wir sorgen auch dafür, daß sie in Anlage und Ausführung einen wirklichen körperpflegerischen Wert erhält. Das Kleinkind aber wird, je nach seiner Entwicklungsreife, dafür sorgen, daß sie einen Spielcharakter beibehält. Die Einigung über die beiderseits vorhandenen Wünsche zeichnet unsere Kleinkindgymnastik aus, die trotzdem einen wirklichen pflegerischen Wert hat. Es schadet gar nichts, wenn das leicht ablenkbare Kleinkind sich auf die ordentliche Ausführung einer Übung konzentrieren muß. Deshalb kann man ja auch nur in kleinen Gruppen im Kindergarten Gymnastik treiben. Einzelne bedürfen immer besonderer Nachhilfe. Was an sogenanntem Erlebnisturnen früher im Kindergarten geleistet wurde, ist einfach eine Irreführung durch den Namen. Das Nacherleben und Nachgestalten bestimmter Tierbewegungen ließ in der Ausführung gar nicht erkennen, daß sie auf eine körpererzieherische Formung abzielte. Man konnte ebensogut ein Lied vom Storch, Häschen oder Entlein singen. Das Erlebnis beim Kind lief in beiden Fällen im Seelischen ab. Jedes zu seiner Zeit. Aber mit Turnen haben diese Dinge nichts zu tun. In einem Kindergarten alter Prägung gingen die Kinder in sogenannter Eisenbahnhaltung zum Töpfchen und kehrten so, verrichteter Dinge, vom Töpfchen in den

Aufenthaltsraum zurück. Ein ganzer Zug von Kindern hatte die Hände auf die Schultern des Vordermannes gelegt. So schritten sie empfindungslos in einer einförmigen bewegungsarmen Gruppenhaltung einher und nannten es Eisenbahnspiel. Vielleicht war das auch Erlebnisturnen! Uns kam es so vor, als ob aus der Mottenkiste noch einmal das Wickelband hervorgeholt worden wäre, um nunmehr dem Kleinkind die Zügel anzulegen und seine Bewegungsfreiheit einzuengen. Das sind Dressurmaßnahmen an Kindergruppen, die auf diese Weise artig gehalten werden sollen. Nein, wir wollen nicht die den Willen lähmende, sondern die den Willen stählende Bewegungsleistung. Gehorchen können muß selbstverständlich dabei sein und wird auch geübt. Von der pflegerischen Gymnastik wollen wir einige Beispiele der Haltungspflege und der Fußpflege herausstellen. Man erinnere sich der Häufigkeit des rachitischen Plattfußes, dessen Entwicklung wir durch das Barfußgehen entgegenarbeiten. Die Fußsohle wird zu einer um so stärkeren Anspannung des Fußgewölbes angehalten werden, je rauher, gekörnter und härter ein Weg auch ist. Man wird das Kind nicht nur auf der Wiese barfuß gehen lassen, sondern, wenn es schon etwas abgehärtet ist, auch einmal über einen mit Kies oder anderen Steinen angefüllten kleinen Weg. Der Zehengang wird sich über die Fußpflege hinaus zu einer Haltungsübung entwickeln lassen. Es ist so schön, wenn ein Kind sich ganz streckt, mit angehobener Ferse auch noch die Arme ausreckt. Es ist dann so groß! Der Zehengang wird interessant, wenn die Kinder, einander gegenübergestellt, an den Händen sich haltend, paarweise vor- und rückwärts gehen. Ein so geübter Fuß kann auch zum Greifen gebraucht werden. Die Kinder ergreifen mit den Zehen kleine Steinchen und tragen sie in die Vorratskiste. Man kann also auch mit den Füßen Aufräumungsarbeiten verrichten. Sie greifen auch mit den Zehen Papierschnitzel und reißen sie entzwei. Das auf dem Rücken liegende Kleinkind kann mit den Füßen schon einen großen Ball auffangen und weitergeben. Die Wippe des auf dem Bauch liegenden Kindes mit angehobenem Kopf und angehobenen Beinen kräftigt ausgezeichnet die Rückenmuskulatur.

Für die Haltungserziehung des Rumpfes läßt man sie in einer Aufeinanderfolge horizontal gehaltener Reifen durchsteigen, senkrecht gehaltener Reifen durchkriechen, und verknüpft diese Kriecharbeit mit besonderen Laufübungen. Reifen, Leiter, Schwebebank, Kletterturm geben den Anlaß zu den verschiedenartigsten Rumpf- und Gliedmaßen kräftigenden Bewegungsübungen. Bei der Besteigung des Kletterturms melden sich plötzlich die verschiedenen Temperamente. Ein Fünfjähriger kommt mit Schuß die Rutsche herunter und erklärt spontan, daß er ein Sturzflieger sei. Niemand hat ihm das vorher eingeflößt. Sein Nachfolger, der ihm im Tempo nicht nachstand, erklärte, daß er als Unterseeboot tauche. Dafür ging es zwar etwas schnell, aber der ganze entschlossene Einsatz der Kinder zeigt, daß sie in diesem Augenblick das Gefühl haben, etwas Besonderes zu leisten. Viele unserer Kinder im Kleinkinderholungsheim gleiten über eine Rutsche in das 1/2 Meter tiefe Badebecken. Es wird gar nicht versucht, die Kinder dazu anzuhalten. Wer nicht will, kann es gerne bleiben lassen, aber das Beispiel einiger Beherzter zieht immer ein paar weniger Entschlossene nach. Andere rutschen sitzend über vier gekachelte, vom Wasser benetzte und darum glatt gewordene Treppenstufen ins Badebecken hinab. Ich habe mir überlegt, ob ich dieses von den Kindern selbst erfundene Spiel aus gesundheitlichen Gründen verbieten muß. Es ist schließlich in der in Anspruch genommenen Gegend ein Steißbein, wenn auch die Gesäßpolster den geringen Stoß auffangen. Aber nie hat sich in 2 1/2 Jahren ein Kind im geringsten wehgetan.

Es ist notwendig, daß unsere früher ausgebildeten Kindergärtnerinnen die körperpflegerische Gymnastik praktisch erlernen. Das muß in zusätzlichen Kursen erfolgen, die meines Erachtens drei Monate nicht unterschreiten können. Wer sich einigermaßen auf dem Gebiet zu Hause fühlen will, wird ohne eine sechsmonatige Zusatzausbildung nicht auskommen können. Die Ausbildung an einer anerkannten Schule ist aber vonnöten, weil diese körpererzieherische Arbeit ihre Wirkung nur dann entfaltet, wenn sie richtig ausgeführt wird. Falsch angewendet kann sie ebensoviel schaden.

Der Schlaf

Das Schlafbedürfnis des menschlichen Organismus ist vom Lebensalter abhängig. Es ist beim Neugeborenen, der seinen Schlaf nur durch die Nahrungsaufnahme unterbricht, drei- bis viermal so groß wie im Greisenalter. Die Erfahrung hat gelehrt, daß für die verschiedenen Altersperioden eine bestimmte Schlafdauer ermittelt werden kann, die für die große Mehrzahl der Vertreter dieser Altersklassen sich als notwendig erwies.

Schlafbedürfnis des	Neugeborenen	21 Stunden
„	„ 6 Monate alten Kindes	20 „
„	„ 1— 3jährigen Kindes	15 „
„	„ 4— 7jährigen Kindes	11 „
„	„ 7—10jährigen Kindes	10 „
„	„ 10—14jährigen Kindes	9 „

Der Schlaf ist mehr als Entspannung nach der Anspannung, mehr als Schlummer und Träumen nach dem Wachsein, er schenkt dem Körper die aufbauenden Kräfte nach dem Verbrauch des Leistungstages, er bringt die Assimilation nach der Dissimilation. In diesem gesetzmäßig ablaufenden Rhythmus kommt also jeder Altersstufe eine eigene Gleichung zu, die noch durch die Eigenheit der Konstitution beeinflußt sein kann. Der stärkeren Anspannung muß eine längere Entspannung folgen. So wird auch klar, daß der Zappelphilipp mehr Ruhe braucht als der bewegungsarme Phlegmatiker.

Zu einem ausreichenden Nachtschlaf von 12 bis 14 Stunden gehört beim Kleinkind noch eine Tagesruhe von 1 bis 3 Stunden. Dieser Mittagsschlaf nach der Mahlzeit hat sich in allen unseren Kindergärten als gute Tradition herausgebildet und er ist als Unterbrechung des Tagesverbrauchs für das Kleinkind unbedingt notwendig. Wie freuen uns die roten Schlafbacken des Kindes nach einem gesunden, tiefen Schlaf! Und wie blaß, gequält und lustlos sieht ein Kind aus, dem die aufbauende Hilfe eines ausreichenden Mittagsschlafs fehlt. Es ist konzentrationsunfähig, zerfahren, erschöpft.

Organisches Wachsen

Erziehung kann im Grunde nichts anderes beabsichtigen als vorhandene körperliche und seelische Anlagen nach den Gesetzen des organischen Wachstums fördern zu wollen. Das Beschreiten dieses Weges steckt Grenzen ab, die wir weder überschreiten wollen noch dürfen. Hufeland, der große Arzt, weist dem Arzt für sein Wirken die Rolle als minister naturae und nicht als magister naturae zu. Man wird in gleicher Weise sagen dürfen, der rechte Erzieher von heute wird der Natur dienen und sie nicht belehren wollen. Denn die größte Lehrmeisterin ist die Natur selber. Die größten naturwissenschaftlichen Entdecker waren ihre ehrfürchtigsten Schüler. „Mit Hebeln und mit Schrauben" offenbart sie dir nicht das Geheimnis der Schöpfung, das wußte schon Goethe, der ein echter Naturforscher war. Wem sich in der erzieherischen Praxis, in der pflegerischen Betreuung des Kindes nicht jene großen Erlebnisse wiederholen, die die Entdecker der Naturgesetze selbst empfanden, der wird auch kein echter Erzieher des Kindes sein können. Sie haben es uns so leicht gemacht, indem sie uns den Schlüssel lieferten, die Harmonie eines lebendigen Organismus zu begreifen. Nur eins ist jetzt notwendig: Nachbeobachten! Der bloße Organisator wird ernstlich versagen, auch wenn er mit einem fundierten Wissen die Erziehungsarbeit am Kind aufnehmen will. Die Verantwortung wiegt um so schwerer, weil wir wirklich in jedem Augenblick unserer Arbeit das Ganze im Kind meinen. Der körperlich-seelische Ganzheitsbegriff ist ja keine Abstraktion, sondern eine biologische Tatsache, von der wir ausgehen. Sie steht gestaltgebend im Mittelpunkt unseres Handelns. Jede erzieherische Maßnahme am Rande des Kraftfeldes ist daraufhin zu überprüfen, ob sie dieser Einheit dient. Ja, diese Fragestellung wird unsere Maßnahme erst formgebend entwickeln. Eine Freiluftübung im Spielalter ist nicht nur auf Haut- und Muskelpflege abgestellt. Ein Wettlauf des Kindes dient nicht nur der Entwicklung der unteren Gliedmaßen. Wir sind doch nicht einfach eine Gymnastikschule oder gar eine Sportschule, die Zeiten mißt. Wir kontrollieren unsere Maßnahmen, indem wir die Erlebnisgröße ermitteln, die im Kinde entfacht wird. Ein unbe-

stechlicher Gradmesser ist im Kleinkindesalter die Auslösung der Freude. Sie enthält die Bestätigung des Spielcharakters einer Übung, auch wenn ihr ein echter körperpflegerischer Wert innewohnt. Die Erfahrung lehrt uns, daß unsere Leistungsspiele sich in besonderem Maße charakterprägend auswirken. Man kann die junge Willenskraft an verschiedenen Aufgaben des Lebens sich messen lassen. Man kann sie praktischen Verrichtungen zuwenden, wie wir es gezeigt haben. Aber in der Entwicklungsstufe des Kleinkindes ist es uns besonders naheliegend, die Willenskraft auf die Beherrschung des eigenen Körpers zu richten, der als bildsames Instrument darauf wartet, in fördernde Pflege genommen zu werden. Der gediente Mann, der durch die Schule des Heeres ging, hat sich schon immer vom ungedienten unterschieden. Es war ein Unterschied in der Haltung, aber auch in der inneren Disziplin. Man glaubte ja nicht, daß es im Kindergarten früher eine Körpererziehung gegeben hat, die mit dem Maßstab der Gegenwart irgendwie gemessen werden kann. Man tat nur so. Sie kam als Erziehungsfach dem Namen nach vor, ohne eine praktische, körperpflegerische Bedeutung gehabt zu haben, was aus der geschichtlichen Entwicklung des Kindergartens ja begreiflich ist. Der nationalsozialistische Kindergarten bejaht Körper und Seele als Einheit aus der neu errungenen Schau der Gegenwart und leitet daraus die Verpflichtung ab, beiden zugleich mit dem Rüstzeug unseres heutigen Wissens und jener betreuenden Liebe zu dienen, die dem Kind im Hinblick auf seine künftige Lebensaufgabe im Volk zukommt.

Es ist das einmalige Verdienst Friedrich Froebels auf einer anderen geschichtlichen Ebene und mit den Mitteln seiner Zeit eine das ganze Wesen des Kleinkindes erfassende Betreuung im Kindergarten verwirklicht zu haben. Seine Schöpfung ist so organisch aufgefaßt, als es die damalige Zeit überhaupt zuließ. Er will den Körper des Kindes kräftigen, den erwachenden Geist beschäftigen, das Gemüt richtig leiten und alle Kräfte im Spiel freudig sich üben lassen. Wie in einem Garten sollen die edelsten Gewächse, die Kinder, in Übereinstimmung mit sich, mit Gott und mit der Natur erzogen werden. Und er sagt wörtlich: „Nur das Wesen eines Gar-

tens drückt sinnbildlich, aber umfassend aus, wie die Kindheit behandelt werden soll."

Der lebenswarmen, dichterischen Kraft dieser Worte können wir uns heute noch nicht entziehen, weil sie für die Seelenwelt des Kindes Jahrzehnte hindurch eine ihr eigentümliche altersgemäße Pflegestätte verwirklichten. Die Pflege des Körpers, das dürfen wir aber im Spiegel der Gegenwart feststellen, blieb im Sinnbild stecken. Die Zeit war noch lange nicht reif für eine echte, unmittelbare, wirkliche Körperpflege, die von den Naturkräften den intensivsten Gebrauch macht, um dem wachsenden Organismus in einem wichtigen Entwicklungsabschnitt gesundheitlich zu helfen. Zwei Drittel unseres endgültigen Wachstums hat das Kleinkind bis zum Schuleintritt vollzogen. Der nationalsozialistische Kindergarten beantwortet diese Tatsache mit der täglichen Anwendung von Licht, Luft, Wasser, Bewegung in einem früher nicht gekannten Ausmaß. In dieser Hinsicht bedeutet er gegenüber dem Froebelschen Kindergarten ohne Übertreibung den Vorstoß vom Sinnbild in die Wirklichkeit. Jeder Zeit ist aufgegeben, Vorhandenes zu entwickeln und neue zeitgemäße Verwirklichungen zu suchen. Wir haben auch bereits zum Ausdruck gebracht, wie das Erziehungsziel innerhalb eines Volkes wechselt. Die Zeit bildet den Menschen nach den Aufgaben, die sie sich stellt. Wir können uns beispielsweise nicht vorstellen, daß, um einen Begriff aus der Kunstgeschichte zu gebrauchen, der Mensch der Biedermeierzeit besonders geeignet wäre, das Erbe der Zeit Adolf Hitlers anzutreten. Unsern künftigen Kleinkindern steht diese Aufgabe einmal bevor. Wir halten es darum nicht für übertrieben, wenn wir nach der bisherigen stärkeren Betonung der passiven Tugenden uns heute schon um die stärkere Entwicklung aktiver Tugenden in einem Altersabschnitt bemühen, der an dem Aufbau der charakterlichen Substanz entscheidenden Anteil hat. Diese Kleinkinder des nationalsozialistischen Kindergartens sind darob nicht zu bedauern. Sie verlieren kein Kinderparadies, sondern erhalten ein wirkliches geschenkt: Eine Wiese nämlich, wo es laut und fröhlich zugeht. Sie planschen und tummeln sich in Gottes freier Natur, sie springen über einen Wiesengraben und lachen, wenn sie dabei hinfallen. Sie

üben in frei gewählten Spielen die herrliche Spannkraft des besonnten jungen Körpers, den das Wasser stählte und die Luft härtete. Sie lernen gehorchen, ohne die früheren Lähmungserscheinungen des Abgerichtetseins in Kauf nehmen zu müssen. Sie leben in der Gemeinschaft und nehmen Rücksicht aufeinander. Sie ziehen sich selbständig an und aus und leisten vieles andere. Sie singen, sie essen, sie schlafen, und die Mädchen vergessen die Puppe nicht. In einer sonnigen Kleinkinderzeit werden sie gesund und wetterfest, mutig und umsichtig, gehorsam und anständig.

Jetzt darf die Wissensschule beginnen.

Anhang

Beispiel aus der Kindergartenpraxis

Wir geben anschließend einen Bericht über Beobachtungen einer Kindergärtnerin an den Kindern eines Landkindergartens, so wie sie sie in dem regelmäßig zu führenden Tagebuch niederlegte. Die Beobachtungen stammen aus den Jahren 1937 und 1938 und sind aus den abgelieferten Tagebüchern von 250 Kindergärtnerinnen deshalb entnommen, weil sie einen besonders guten Einblick in die verantwortungsvolle Betreuungsarbeit einer Kindergärtnerin geben. An diesen Beobachtungen wird besonders deutlich, wie wertvoll die Kindergarten-Erziehung die Familien-Erziehung ergänzt, wie sie Erziehungs- und Pflegehilfen leistet, die die Mutter allein nicht aufbringen könnte.

Das Tagebuch vermerkt für jeden Tag folgende Einträge:

1. Anwesende Kinderzahl.
2. Dauer der Mittagsruhe und Zahl der Kinder, die zum Schlafen im Kindergarten blieben.
3. Im Freien verbrachte Stundenzahl.
4. Körperpflege, Betätigung.
5. Speisung (Frühstück und Mittagsgericht mit Aufführung des Kostplans und Zahl der gespeisten Kinder).
6. Sonstige Beschäftigungen der Kinder.

7. Beobachtungen an den Kindern.
8. Verbindung mit dem Elternhaus.
9. Besondere Bemerkungen.

Wiedergegeben werden zunächst einige Beispiele eines Wochenplans aus verschiedener Jahreszeit.

Oktober 1937, 4. Woche

Montag, den 25. Oktober:

Anwesende Kinderzahl: 26.

Stundenzahl im Freien: 2½.

Körperpflegerische Betätigung: Gymnastik mit einer Gruppe von 12 Kindern mit Fräulein D.

Speisung: 26 Kinder.

Beobachtung an den Kindern: Mußte vor einigen Tagen Adolf nach Hause schicken, weil er trotz Ermahnens dreckig in den Kindergarten kam. Seit zwei Tagen ist Adolf einer der saubersten Jungen. — Margret kommt sehr unsauber in den Kindergarten.

Dienstag, den 26. Oktober:

Anwesende Kinderzahl: 28.

Stundenzahl im Freien: 2½.

Körperpflegerische Betätigung: Gymnastik mit einer Gruppe von 9 Kindern. Abklatschen, abreiben, Hände und Füße lockern, Zehengang mit Armstrecken. Im Kniestand sich umdrehen mit verschiedenen Armhaltungen, Türkensitz.

Speisung: 28 Kinder.

Beobachtung an den Kindern: Lothar zeigt furchtbaren Eigensinn. Er schreit oft so sehr, daß er krebsrot wird. — Hilde sind Rachenwucherungen entfernt worden. Die Ohren sollen noch durchblasen werden. Ich hatte festgestellt, daß sie schlecht hört.

Verbindung mit dem Elternhaus: Hannelores Eltern äußerten, daß sie eine Veränderung an ihrem Kind deutlich feststellten.

Mittwoch, den 27. Oktober:

Anwesende Kinderzahl: 27.

Stundenzahl im Freien: 3.

Körperpflegerische Betätigung: Gymnastik mit einer Gruppe von 15 Kindern. Gehen mit verschiedener Armhaltung. Abwechselnd Lauf und auf Kommando langsames Gehen, Hände hinter dem Rücken gefaßt. Bei Zehengang und Rückengang Atmung.

Speisung: 27 Kinder.

Sonstige Beschäftigung: Lied eingeführt: „Tief in den Höhlen uns'rer Berge."

Beobachtungen an den Kindern: Walter drängt sich bei dem Spielen sehr hervor, er quält und pufft so lange, bis er sich bei anderen Kindern durchgesetzt hat. Ich muß immer wieder dazwischengreifen. — Senta hört ebenfalls schwer.

Verbindung mit dem Elternhaus: Mütterabend. Gesprochen über das Kochen, Beginn des Kindergartens, Abholen der Kinder, Schlafen im Kindergarten, Kinderkrankheiten, die zwingen, das Kind zu Hause zu behalten. Sauberkeit (Fingernägel!), Beiträge pünktlich, Gymnastik im Kindergarten, Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Elternhaus. Gesungen!

Donnerstag, den 28. Oktober.

Anwesende Kinderzahl: 27.

Stundenzahl im Freien: 3.

Körperpflegerische Betätigung: Konnte heute keine körperpflegerische Betätigung vornehmen, weil ich durch mancherlei aufgehalten wurde und die Kinder nicht in Gruppen einteilen konnte. Ich war allein mit vielen Kleinen.

Speisung: 27 Kinder.

Beobachtung an den Kindern: Margret, die sehr zurückhaltend ist, strahlt, wenn sie mal zur Belohnung bei irgendeiner Arbeit helfen darf. Für jede Kleinigkeit ist sie sehr dankbar. Margret ist auch nie ungezogen.

Verbindung mit dem Elternhaus: Die Mütter stehen mir und meiner Arbeit an den Kindern zum größten Teil noch sehr mißtrauisch gegenüber.

Freitag, den 29. Oktober.

Anwesende Kinderzahl: 29.

Stundenzahl im Freien: 3.

Körperpflegerische Betätigung: Gymnastik im Freien mit einer Gruppe von 15 Kindern. Gehen im Kreis mit verschiedener Armhaltung und Zehengang und Fersengang. Arme in verschiedener Höhe rückwärts führen. Beine anreißen und laufen mit Kniehochziehen. Lockern und atmen.

Speisung: 29 Kinder.

Beobachtung an den Kindern: Adolf schläft sehr unruhig und zuckt im Schlaf zusammen. Manchmal kraust er die Stirn und rollt sich wie ein Tier zusammen.

Verbindung mit dem Elternhaus: Viele Mütter wollen nicht, daß ihre Kinder Schuhe und Strümpfe ausziehen bei der Gymnastik. Die Menschen hier wollen im Grunde scheinbar nur nicht das Neue annehmen.

Sonnabend, den 30. Oktober.

Anwesende Kinderzahl: 27.

Stundenzahl im Freien: 2.

Körperpflegerische Betätigung: Gymnastik im Freien mit einer Gruppe von 15 Kindern. Atemübungen. Zehengang mit über dem Kopf gestreckten und verschränkten Armen. Pferdchenlauf, Lauf mit großen Schritten, Rumpfbeugen mit waagerechter und senkrechter Armhaltung. Bei 6 Kindern Hand- und Fingerpflege.

Speisung: 27 Kinder.

Beobachtung an den Kindern: Die Kinder wählen sich zum Spiel „Dornröschen" jedesmal ein nicht gerade angenehmes Kind zur „bösen Fee", das sie sonst vielfach überhaupt vom Spiel ausschließen. Ich kann mir nicht erklären, weshalb sie es ausstoßen. Es ist Senta.

März 1938. 2. Woche.

Montag, den 7. März.

Anwesende Kinderzahl: 33. 1½ Stunden Ruhe, 26 Kinder schliefen.

Stundenzahl im Freien: 2.
Körperpflegerische Betätigung: Spaziergang gemacht.
Speisung: Frühstück: 31 Kinder; nachmittags Kakao.
Mittag: 33 Kinder; Erbsensuppe mit Speck, Apfelmus.
Sonstige Beschäftigung: Teile aus unserem Frühlingsspielchen geübt.
Beobachtung an den Kindern: Als ich die Kinder für das Frühlingsspiel auswählte, nahm ich wieder Hannelore dazu. Sie versprach, wieder ordentlich mitzuspielen, wie sie auch Weihnachten das Gedicht ohne Schwierigkeiten aufgesagt hatte. Ich bin gespannt, ob sie auch diesmal bei einer anderen Art von Mitspielen unbefangen mitwirkt.
Verbindung mit dem Elternhaus: Eine Neuanmeldung, Helga.

Dienstag, den 8. März.
Anwesende Kinderzahl: 32. 1½ Stunden Ruhe, 20 Kinder schliefen.
Stundenzahl im Freien: 1.
Körperpflegerische Betätigung: Spaziergang gemacht, Gymnastik mit Gruppe 1.
Speisung: Frühstück: 32 Kinder; nachmittags Kaffee.
Mittag: 32 Kinder; Schwarzwurzeln mit Rindfleisch.
Sonstige Beschäftigung: Lieder und Spiele für unser Frühlingsfest geübt.
Verbindung mit dem Elternhaus: 2 Neuanmeldungen: Manfred und Gerhard.

Mittwoch, den 9. März.
Anwesende Kinderzahl: 33. 1½ Stunden Ruhe, 18 Kinder schliefen.
Stundenzahl im Freien: 2.
Körperpflegerische Betätigung: Spaziergang gemacht. Fingernägel gepflegt. Ohren gesäubert bei 8 Kindern.
Speisung: Frühstück: 33 Kinder; nachmittags Kaffee.
Mittag: 32 Kinder; Graupensuppe mit Speck.
Sonstige Beschäftigung: Für unser Frühlingsfest geübt.

Beobachtung an den Kindern: Gerhard ist ein sehr eigenwilliger Bub. Er schreit den ganzen lieben Tag und ist nur zeitweise zur Ruhe zu bringen. — Manfred beißt die Zähne zusammen und will nicht essen.

Donnerstag, den 10. März.

Der Kindergarten mußte ausfallen, da Tante Anna und ich zum Gesundheitsamt zum Durchleuchten mußten.

Verbindung mit dem Elternhaus: Hausbesuch gemacht bei Senta.

Besondere Bemerkungen: Ab morgen kommt Tante Gisela zu uns in den Kindergarten zum Einarbeiten.

Freitag, den 11. März.

Anwesende Kinderzahl: 35. 1½ Stunden Ruhe; 22 Kinder schliefen.

Stundenzahl im Freien: ½.

Körperpflegerische Betätigung: Gymnastik mit Gruppe 2. Spaziergang gemacht. Köpfe nachgesehen.

Speisung: Frühstück: 35 Kinder; nachmittags Kaffee.
Mittag: 33 Kinder, Fischfilet mit Kartoffelsalat.

Beobachtung an den Kindern: Tante Gisela brachte ihr Schifferklavier mit, und schon waren die Kinder begeistert und schmiegten sich an sie an. Sie haben doch schon sehr viel von ihrem anfänglichen scheuen Wesen verloren. Nun sprechen sie schon gleich unbefangen mit einer ihnen fremden Person.

Sonnabend, den 12. März.

Anwesende Kinderzahl: 27.

Stundenzahl im Freien: 1½.

Körperpflegerische Betätigung: Spaziergang gemacht.

Sonstige Beschäftigung: Ich erzählte den Kindern kurz, daß Österreich und Deutschland wieder zusammengekommen seien und dort die Menschen auch jetzt Nationalsozialisten sind und auf den Führer schauen und zu ihm gehören. Wir hißten unsre Fahne und sangen mit erhobenem Arm.

Beobachtung an den Kindern: Unsere Kleinen merkten, daß der 12. März ein ereignisreicher Tag war. Sie sangen mit großer Begeisterung mit.

Juni 1938, 4. Woche.

Hier wird als Beispiel gezeigt, welche Möglichkeiten die wärmere Jahreszeit für den Aufenthalt im Freien bietet. In der Verbindung mit dem Elternhaus weist die Kindergärtnerin darauf hin, wie schwer es wird, einzelne kranke Kinder abzuweisen, weil die Mütter aufs Feld müssen. Sie bringen immer wieder auch kränkliche Kinder, die dann irgendwie abgesondert werden müssen.

Montag, den 20. Juni.

Anwesende Kinderzahl: 26. 1½ Stunden Ruhe, alle Kinder schliefen.
Stundenzahl im Freien: 6½.
Körperpflegerische Betätigung: Gymnastik mit einer Gruppe von acht Kindern. Fingernägel geschnitten.
Speisung: Frühstück: 26 Kinder; nachmittags Kaba.
Mittag: 25 Kinder, Erbsensuppe.

Dienstag, den 21. Juni.

Anwesende Kinderzahl: 26. 1½ Stunden Ruhe, alle Kinder schliefen.
Stundenzahl im Freien: 7.
Körperpflegerische Betätigung: Fußnägel geschnitten. Fingernägel geschnitten und Häutchen entfernt. Wasserstoff gegurgelt.
Speisung: Frühstück: 26 Kinder; nachmittags Kaffee.
Mittag: 25 Kinder, Spinat mit Rührei.

Mittwoch, den 22. Juni.

Anwesende Kinderzahl: 25. 1½ Stunden Ruhe, alle Kinder schliefen.
Stundenzahl im Freien: 7.

Körperpflegerische Betätigung: Rückentrockenreibung an 6 Kindern und Rückenölungen. Bei 3 Kindern, die sehr elend waren, Fieber gemessen.

Speisung: Frühstück: 25 Kinder; nachmittags Kaffee.
Mittag: 25 Kinder, Graupensuppe mit Rindfleisch, Pudding (Gries).

Donnerstag, den 23. Juni.

Anwesende Kinderzahl: 19. 1½ Stunden Ruhe, alle Kinder schliefen.

Stundenzahl im Freien: 6½.

Körperpflegerische Betätigung: Rückentrockenreibung und Rückenölung an 3 Kindern.

Speisung: Frühstück: 19 Kinder; nachmittags Kaffee.
Mittag: 18 Kinder, Wirsing mit Oberkohlrabi und Leber.

Sonstige Beschäftigung: Bindeseiler geflochten zu einem Untersatz für das Kinderfest.

Freitag, den 24. Juni.

Anwesende Kinderzahl: 20. 1½ Stunden Ruhe, alle Kinder schliefen.

Stundenzahl im Freien: 7.

Körperpflegerische Betätigung: Rückentrockenreibung.

Speisung: Frühstück: 20 Kinder; nachmittags Kaffee.
Mittag: 20 Kinder, Heringssalat mit Pellkartoffeln.

Sonstige Beschäftigung: Geburtstag von Hildchen gefeiert.

Sonnabend, den 25 Juni.

Anwesende Kinderzahl: 11.

Stundenzahl im Freien: 4.

Körperpflegerische Betätigung: Wassertreten.

Ausgangsstellung für Übungen mit dem Ball

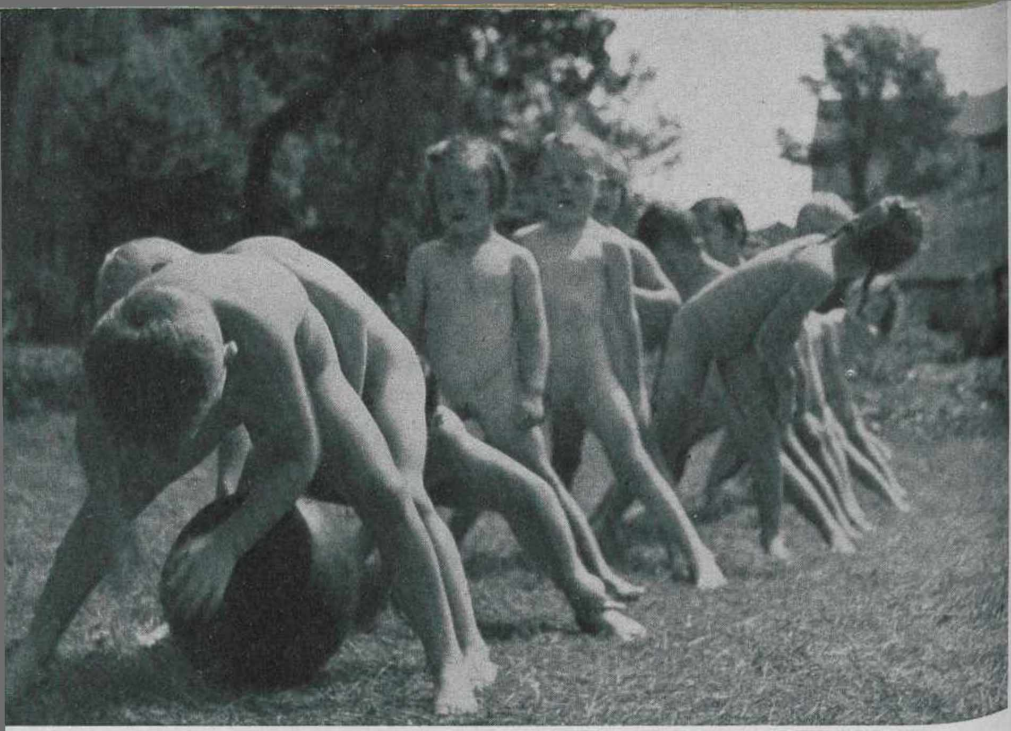
Aufrichten aus der Beugestellung

Lockerungsübung

Stabübung im Türkensitz

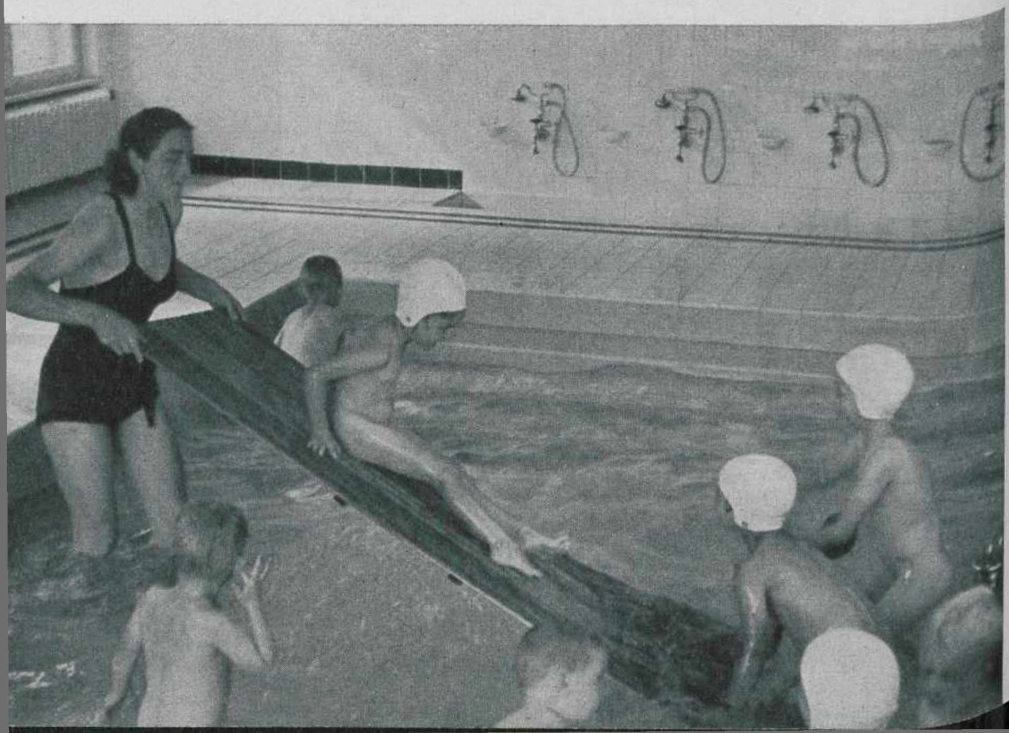
Streckung im Zehengang

Vierfüßlergang durch aufgestellte Reifen

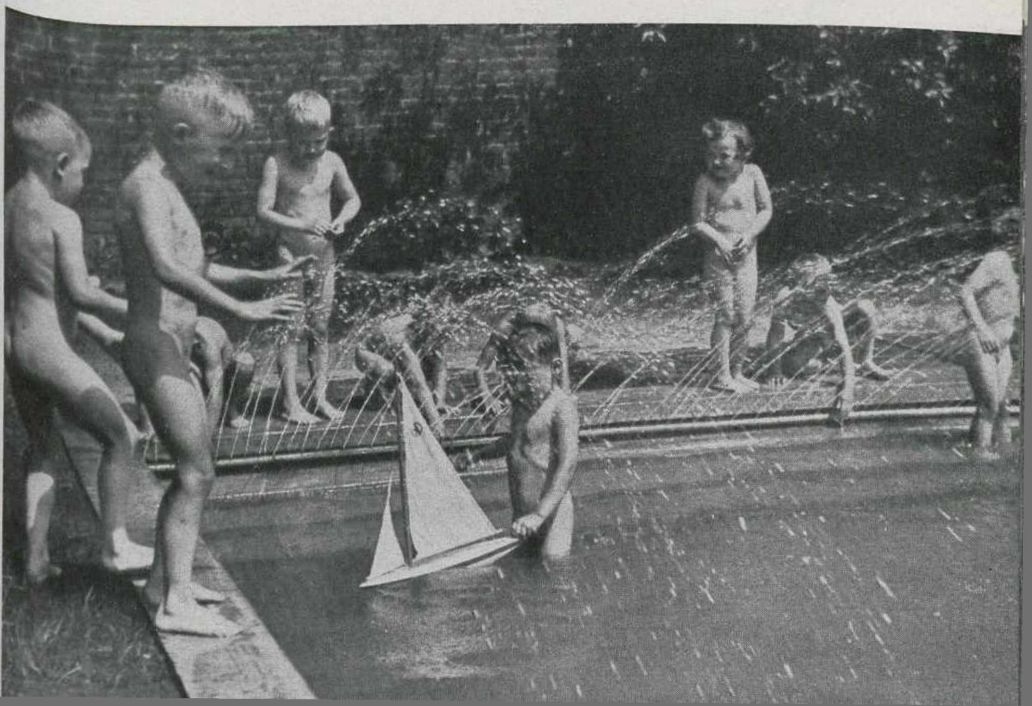


Medizinball rollt durch die gespreizten Beine
(Nicht geeignet für Kinder mit X-Beinen!)

Rutsch ins Badebecken

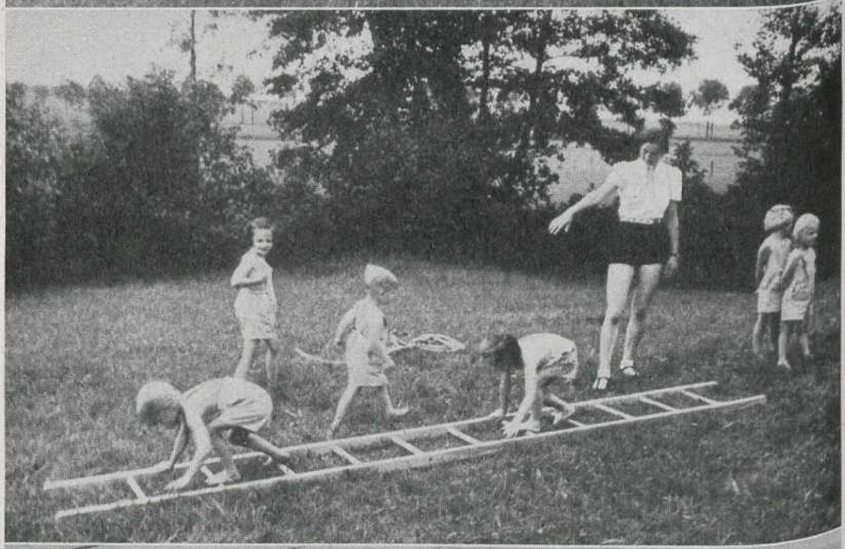


Wasserfreuden im Freibad



Auffangen hochgeworfener Bälle

Sprossentreten im Vierfüßlergang



Robben mit dem Ball

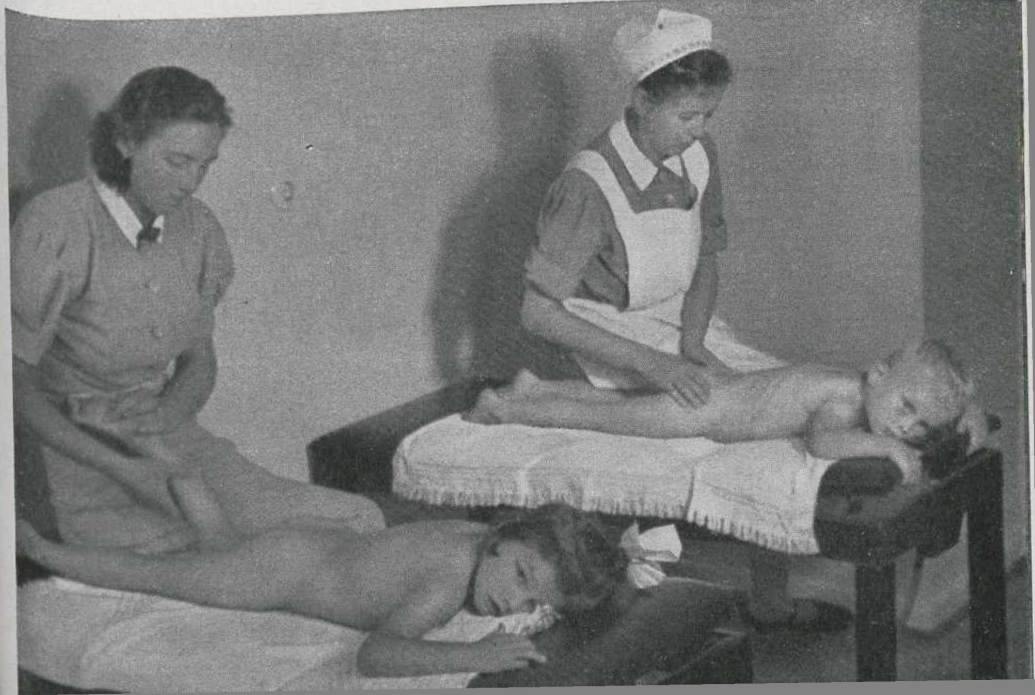
Der Wadenguß

Wassertreten im Bach

Allerlei Wasserfreuden

Im Schwimmbad

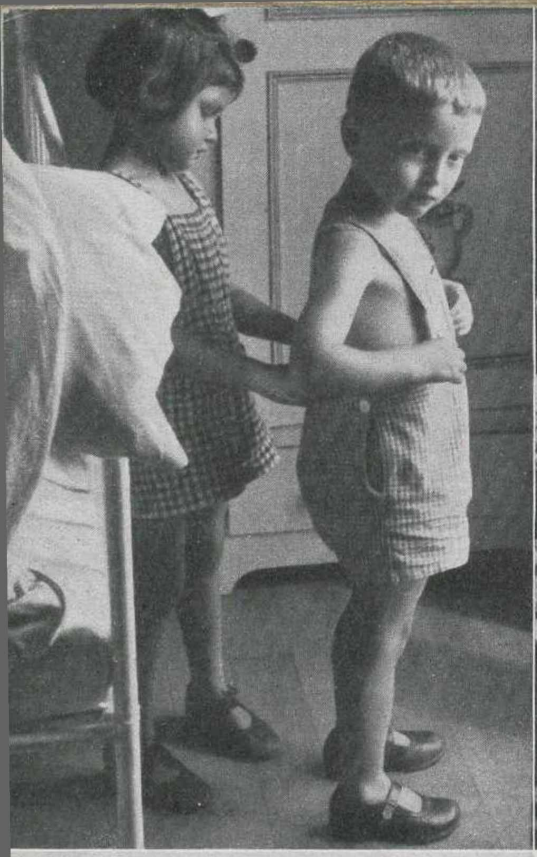
Massage nach dem Bad



Beim Mittagsgericht

Nagelschneiden nach dem Fußbad

Spiel mit dem Sand



Oben links: Hilfeleistung beim Anziehen

Oben rechts: Beim Bauen

Auf dem Weg zum Freibad

Freuden des dörflichen Lebens

Ein Kampfspiel im Ring

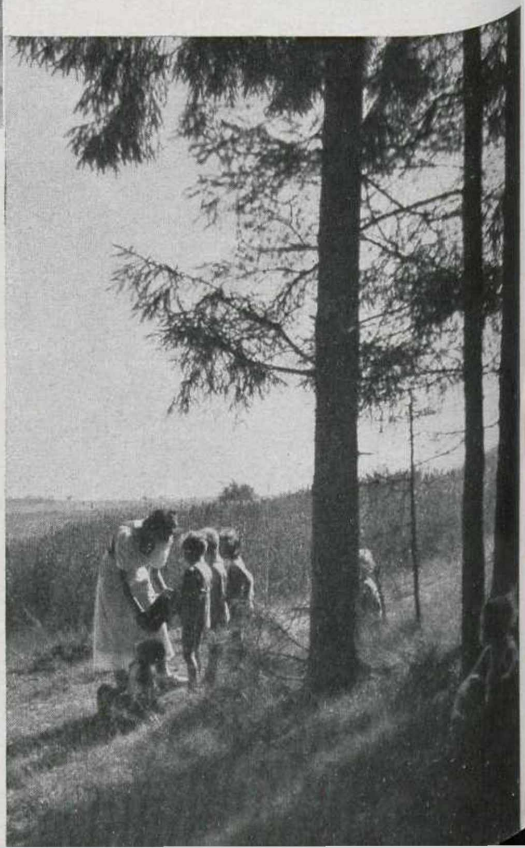
Der 5. Geburtstag

Ringelreigen beim Sommerfest

Spannung beim Kasperspiel

Die Bremer Stadtmusikanten

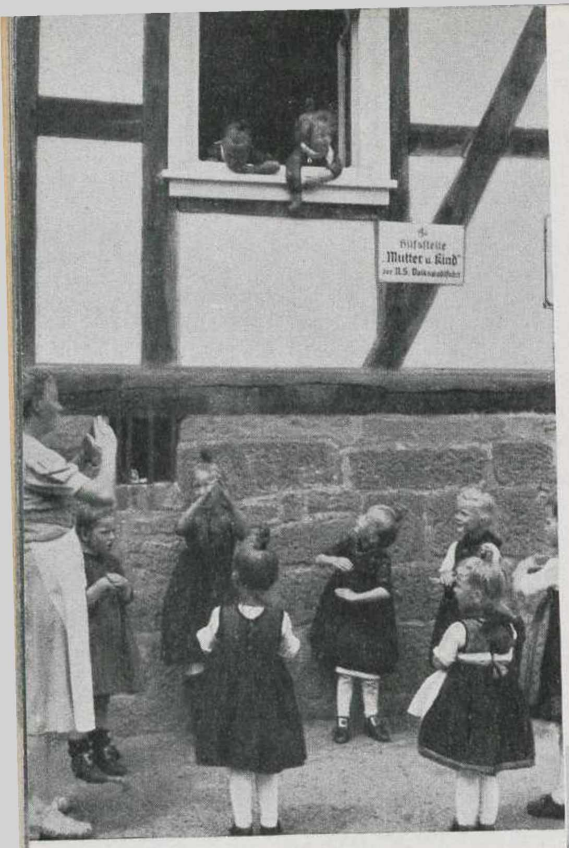
Erleben auf der Dorfstraße



Beim Beerensammeln

Sonnenschutz in der Mittagsonne

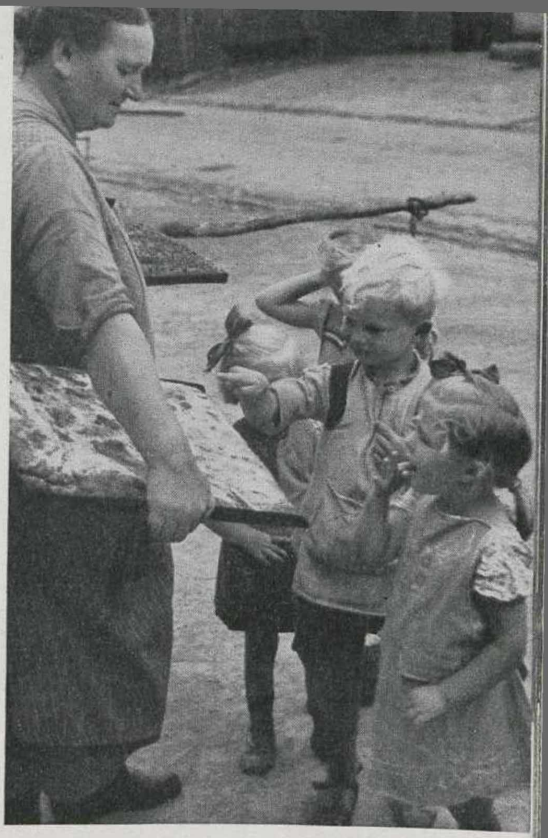
Klettern und Strecken am Reck



Musisches Spiel im Freien

Die Kindergärtnerin sammelt morgens ihre Kinderschar

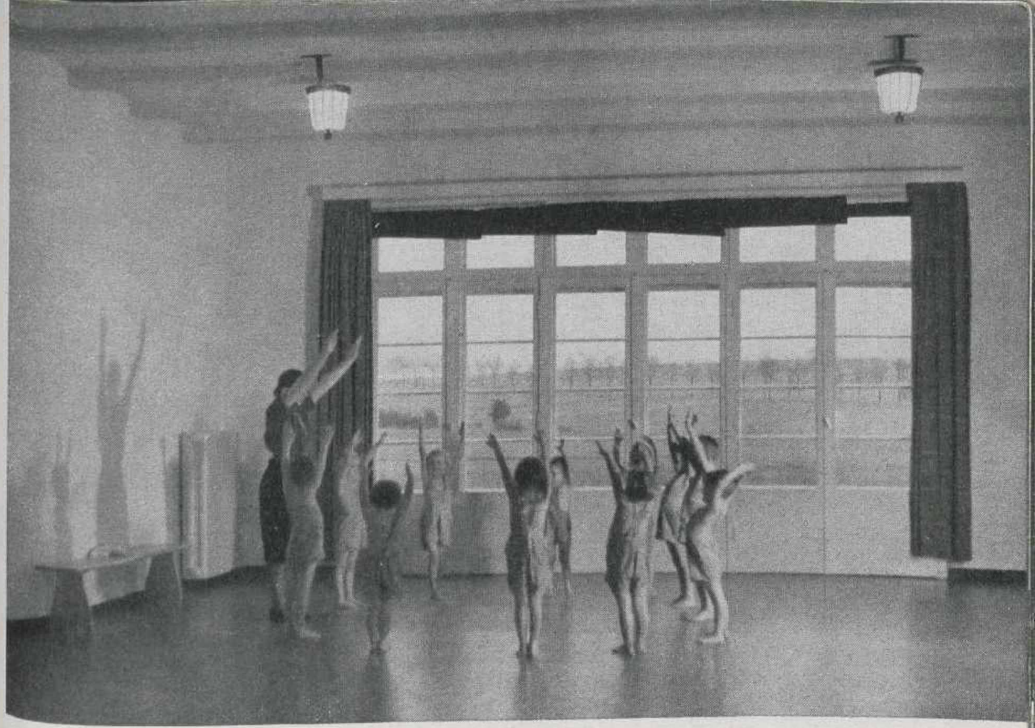
Unhygienisch, aber unvergeßlich



Spiel des Mädchens

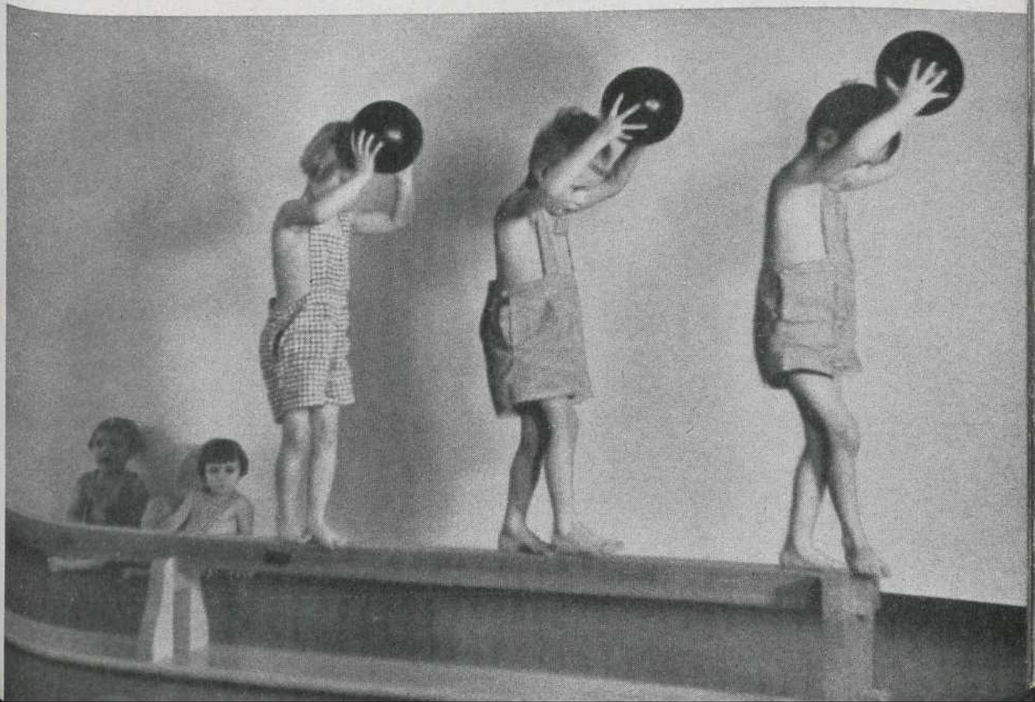
Das Mittagessen

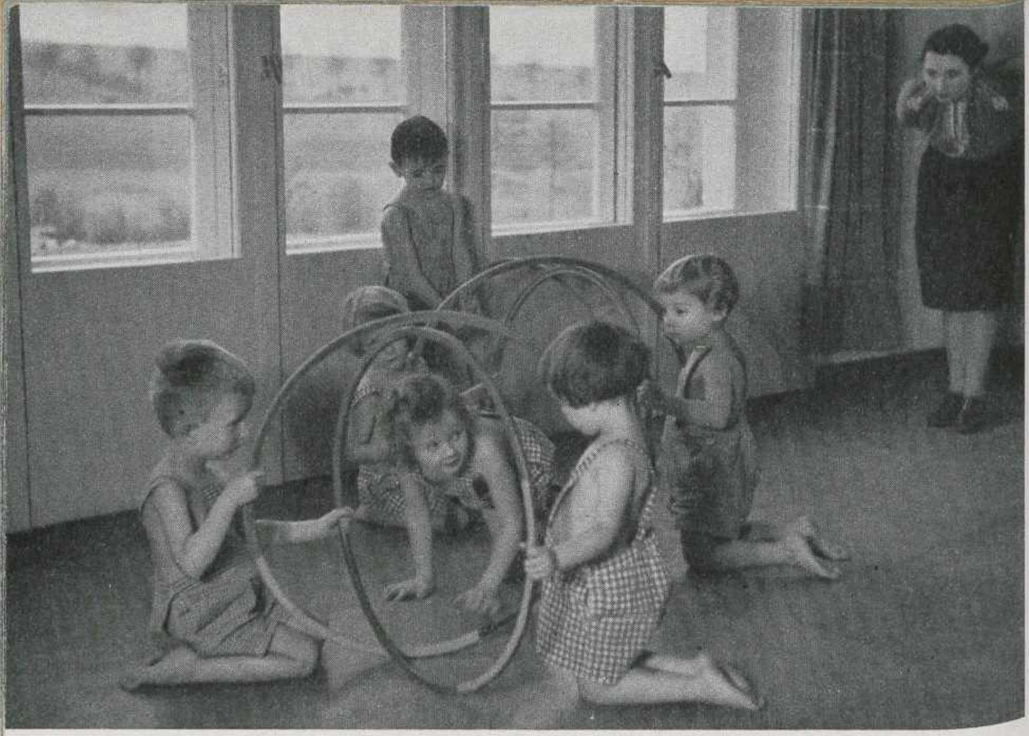
Der Nachtisch wird zubereitet



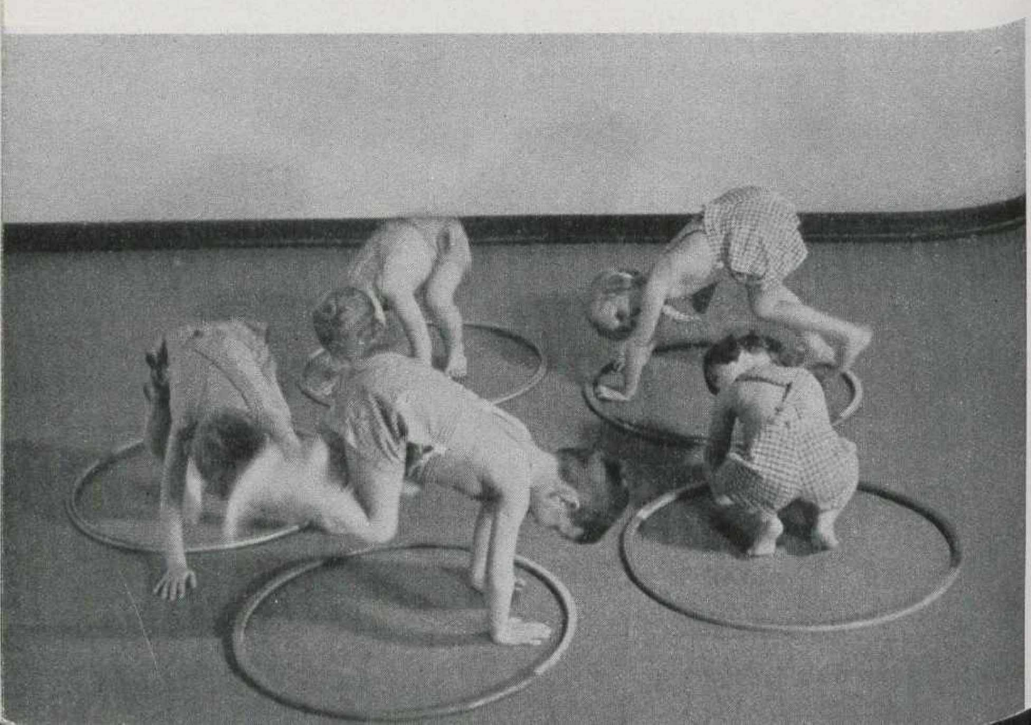
Streckstellung im Gymnastikraum

Balanceübung auf der Schwebebank





Reifenspiele



Friedlich vereint

Fröhlicher Ringkampf der Jungens

Wer fängt den Ball?

Bilderfolge

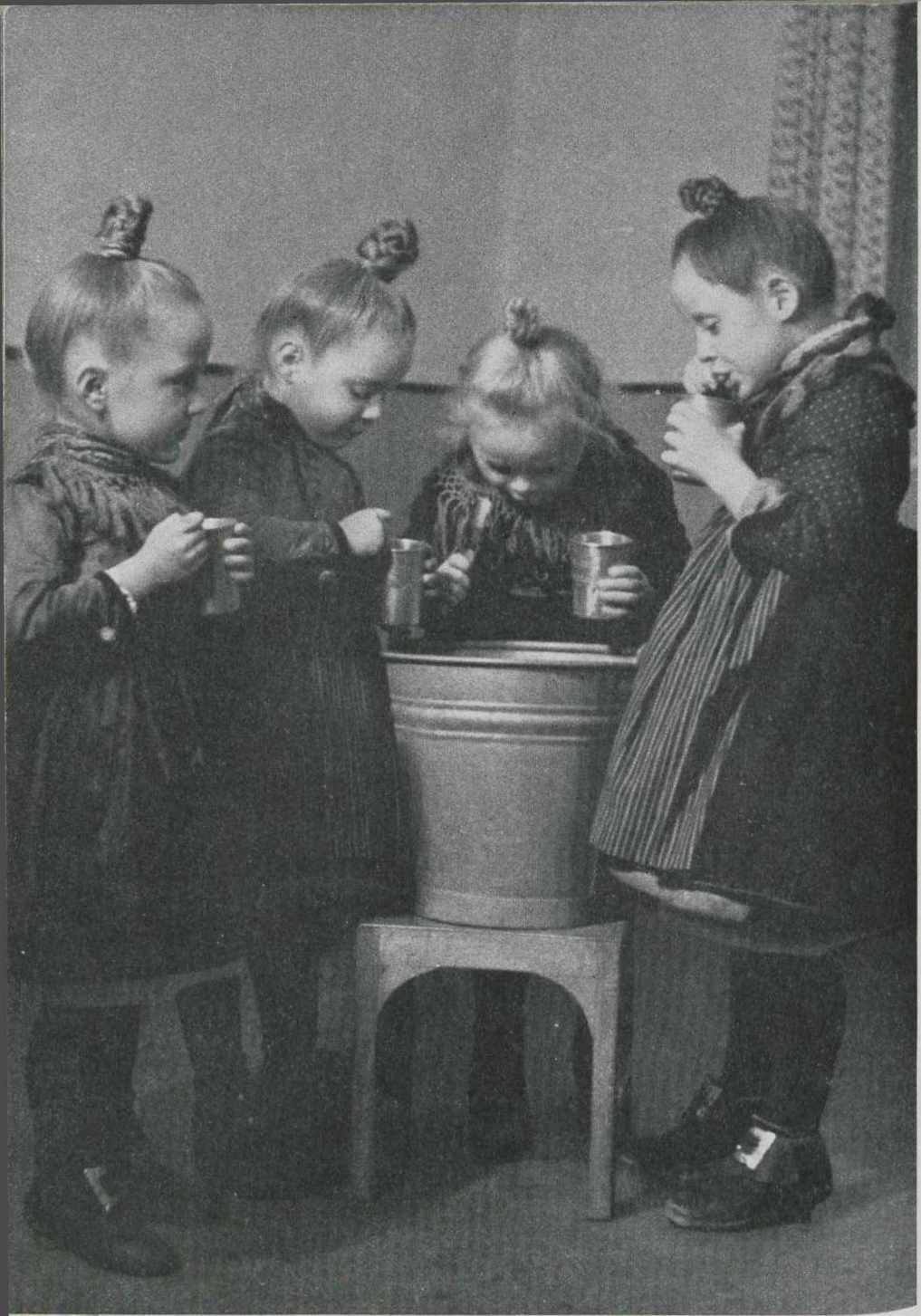
aus einem

Schwalm-Kindergarten

(Bilder-Tafeln 25–32)

Bei Muttern

Unten: Ankunft im Kindergarten



Dörfliche Zahnpflege

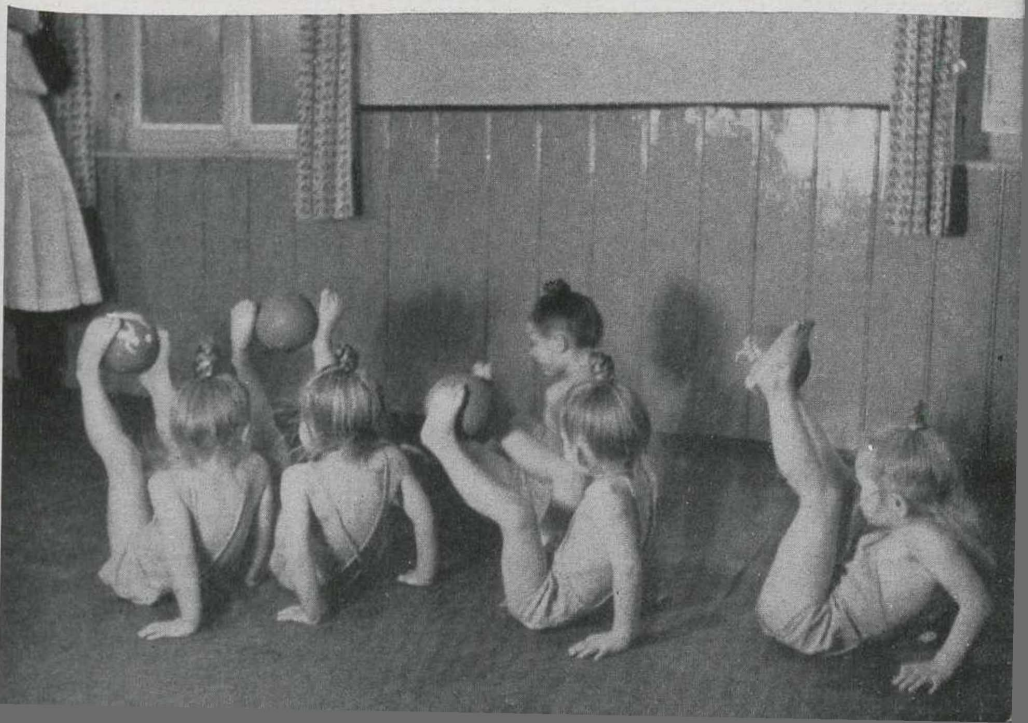
Zuerst saubere Hände!

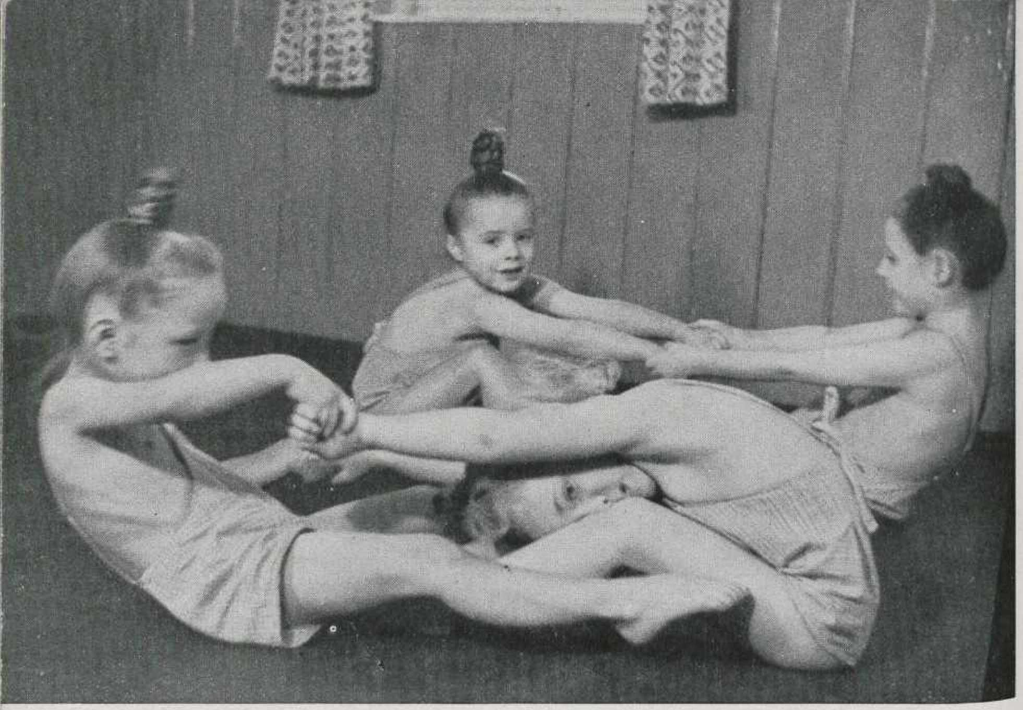
Die Röcke müssen fallen

Jetzt die sauberen Füße!

Trockenreiben zwischen den Zehen

Greifen mit den Füßen





Wippe auf dem Boden

Massage nach der Gymnastik

Nach der Übung die Hautpflege!
Die Haare sind zum „Schnatz“ gewickelt

Jetzt wieder die Alten im unterhaltsamen Spiel

Vertieft im mütterlichen Spiel

UB Wien
+AM543555800
292/17
FACHBEREICHSBIBLIOTHEK BILDUNGSWISSENSCHAFT, SPRACHWISSENSCHAFT UND VERGLEICHENDE LITERATURWISSENSCHAFT
UNIVERSITÄT WIEN
G

Schriftenreihe der NSV.

Band 1 Führer-Reden zum Winterhilfswerk 1933 bis 1936
Preis RM. 0,30

Band 2 Erich Hilgenfeldt:
Idee der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege
Preis RM. 0,30

Band 3 Erich Hilgenfeldt:
Aufgaben der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege
Preis RM. 0,20

Band 4 Leistungen der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege
Preis RM. 0,70

Band 5 Die NS.-Volkswohlfahrt als Kulturträgerin Preis RM. 0,40

Band 6 Dr. Helmut Stadelmann:
Die rechtliche Stellung der NS.-Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes Preis RM. 0,40

Band 7 Erich Hilgenfeldt:
Volkspflege, Reden vom Reichsparteitag Großdeutschlands
Preis RM. 0,20

Band 8 Hanna Rees:
Frauenarbeit in der NS.-Volkswohlfahrt Preis RM. 0,50

Band 9 Führer-Reden zum Winterhilfswerk 1937 und 1938
Preis RM. 0,25

Band 10 Dr. Hellmuth Störmer:
Das rechtliche Verhältnis der NS.-Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes zu den Betreuten im Vergleiche zur öffentlichen Wohlfahrtspflege Preis RM. 0,50

Band 11 Führer-Reden zum 1. und 2. Kriegs-Winterhilfswerk 1939 und 1940 Preis RM. 0,25

Band 12 Dr. med. Richard Benzing:
Grundlagen der körperlichen und geistigen Erziehung des Kleinkindes im nationalsozialistischen Kindergarten
Preis RM. 1,50

In allen Buchhandlungen erhältlich

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. G. m. b. H., Berlin

Staffelpreise für Heft 12:
Einzelpreis RM. 1,50, ab 100 Stück RM. 1,35, ab 1000 Stück RM. 1,20,
ab 5000 Stück RM. 1,05, ab 25000 Stück RM. 0,75